

Achim Mehnert

RÜCKKEHR NACH DEROGWANIEN

Er sucht nach dem Zeitlosen -  
und findet eine Materiesenke

**Scanned by Romuluz**

## Prolog

"Einmal im Jahr, wenn das Land von Schnee bedeckt ist, kommen alle Puppen zum erloschenen Zeitbrunnen herauf. Sie bilden einen großen Kreis und ergreifen sich gegenseitig an den Händen. Einem heimlichen Beobachter würde es vorkommen, als starren diese Puppen in die dunkle Senke. Oft erscheint es dann, als würde es im Zentrum des Brunnens schwach zu leuchten beginnen.

Die Puppen rücken dann enger zusammen und erheben ihre Stimmen wie ein einziges Wesen.

"Kemoauc!" rufen sie dann. "Kemoauc!"

Der Wind treibt den Ruf den Hang hinab und über die Dächer der Stadt, ohne daß es eine Antwort gibt. Jahr für Jahr erklingt dieser Ruf, und jedesmal erscheint er ein bißchen leiser und trauriger.

Nach einer Weile lösen sich die Gruppen wieder auf und steigen den Hang hinab, um in die Stadt zurückzukehren.

Derogwanien ist ein einsamer Planet, irgendwo abseits in den Spiralarmen einer kleinen Galaxis. Die Wahrscheinlichkeit, daß diese Welt einst von einem Raumfahrer entdeckt und besucht wird, ist so gering, daß sie eigentlich keine Erwähnung verdient hätte.

Ab und zu verläßt eine der Puppen die Stadt und begibt sich zum Fluß. Als folge sie einem inneren Zwang, steigt sie ins Wasser und treibt davon, bis sie untergeht und ertrinkt. Langsam stirbt auf diese Weise die Bevölkerung der Stadt, denn es gibt hier keine nachfolgenden Generationen."

William Voltz: PERRY RHODAN 944 - Planet der Puppen

Ein paar Straßen weiter stand ein ganzer Häuserblock in Flammen, und das Feuer breitete sich weiter aus. Die automatischen Löscheinrichtungen funktionierten nicht

mehr, und es war niemand da, der das Feuer in einem früheren Stadium hätte von Hand löschen können. Bei der Intensität, die es mittlerweile erreicht hatte, wäre das ohnehin unmöglich gewesen.

Alaska Saedelaere verzog in einer Mischung aus Wut und Zufriedenheit das Gesicht. Selbst wenn ein Beobachter dagewesen wäre, hätte er Alaskas Mienenspiel nicht verfolgen können. Es war ebenso wie das lebensbedrohende Cappinfragment in Saedelaeres Gesicht unter einer Spezialmaske verborgen.

Der Maskenträger stand auf dem Dach eines Hochhauses und spähte nach unten. Mit lautem Getöse preschte auf der von Granattrichtern übersäten Straße ein altmodisches Panzergeschütz vorbei, wahrscheinlich auf der Suche nach einem Gegner, den es bombardieren konnte. Aus dem Häuserblock gegenüber drangen Stimmen herüber, aber so sehr er sich auch anstrengte, sie zu verstehen, blieben sie doch nichts weiter als unverständliche Schreie.

Plötzlich fauchten Schüsse übers Dach. Eine Maschinengewehrgarbe hämmerte rechts von Alaska in die Wand und ließ die Verkleidung aufspritzen. Saedelaere reagierte instinktiv. Er ließ sich fallen und rollte sich ab, kroch ein Stück weiter und warf sich hinter einen Mauervorsprung. Die nächste Garbe fauchte dort entlang, wo er vor drei Sekunden noch gestanden hatte. Sie hätte seinen Oberkörper zerfetzt.

Runter vom Dach! machte er sich klar. Er kroch zu einem Loch und ließ sich mit den Beinen zuerst hinab. Nur dank der Tatsache, daß er über eine ausgesprochen hagere Gestalt verfügte, paßte er ganz hindurch. Er ließ sich fallen und kam drei Meter tiefer auf.

Von oben hörte er Motorengeräusche. Sie hatten ihn ausgemacht und schickten einen Shift, der über dem ohnehin zerbombten Gebäude kreiste. Alaska rannte zu einer der Nottreppen und hoffte, daß sie bis unten passierbar war. Sämtliche Antigrafschächte und Lifts waren längst ausgefallen. Die Treppe sah gut aus. Er nahm immer mehrere Stufen auf einmal, wobei er darauf achten mußte, nicht über umherliegende Trümmer zu stürzen.

Dann brach über ihm die Hölle los. Es gab eine gewaltige Detonation. Im nächsten Moment wurde eine Außenmauer des oberen Stockwerkes von einer Druckwelle nach innen gedrückt, raste durch die gesamte Etage und wurde schließlich auf der anderen Seite des Gebäudes nach draußen geschleudert. Hinter dem Maskenträger flog Schutt die Treppen hinunter. Putz und Staub holten ihn ein und vernebelten die Wirklichkeit um ihn herum. Sekundenlang sah er die Hand vor Augen nicht, ohne in seinem Abstieg innezuhalten. Dann traf ihn der Schutt im Rücken und riß ihn mit nach vorne.

Alaska versuchte sich dagegen zu stemmen, doch die Gewalt riß ihn einfach mit sich. Ein wahnsinniger Schmerz entstand in seinem Rücken, und unterbewußt sah er das Bild seiner brechenden Wirbelsäule. Er riß die Arme nach oben und schlug hart auf die Ellenbogen. Er stieß einen schmerzerfüllten Schrei aus und rappelte sich wieder auf.

Es ist nur die Einbildung gewesen, sagte er sich. Tatsächlich war alles in Ordnung. Einige Minuten später war er unten. Ohne anzuhalten, stürmte er auf die Straße. Das Panzerfahrzeug war nicht mehr da, auch nicht der Shift. Niemand war auf der Straße.

Er wandte sich nach links und lief die pockennarbige Straße entlang. Hier und da spürte er Schmerzen, doch ihm war klar, daß sie nicht real waren. Dann erreichte er einen kleinen Platz. Er war leer, doch die Zerstörung war hier so perfekt wie an jeder anderen Stelle, die er passiert hatte. Keuchend hielt er inne und versuchte, hinter den leer gährenden Fensteröffnungen Bewegungen auszumachen. Nichts!

In welche Richtung sollte er sich bewegen? Hinter ihm lagen Bauwerke, die ebenso zerfallen waren wie die, die er vor sich sah. Daß er bisher auf niemanden getroffen war, war keine Garantie, daß das so bliebe. Im Gegenteil - es durfte nicht so bleiben. Dazu war er nicht hergekommen. Er suchte die Konfrontation.

Er setzte sich wieder in Bewegung und überquerte mit weit ausholenden Schritten den Platz. Weiter vorne brannte etwas. Aus einem der Häuser drang dichter

schwarzer Rauch und erhob sich wie eine undurchdringliche Wand über der Straße. Auch in seine Richtung wehte der schwache Wind vereinzelte Rauchfetzen. Bereits hier stank es fürchterlich.

Irgendwo dort vorne warteten sie auf ihn. Alaska war sicher, daß sein in vielen Jahrhunderten erworbener Instinkt ihn nicht trog. Er beschleunigte seine Schritte, bis er schließlich in die schwarze Wand eintauchte. Sein Wunsch endlich auf sie zu treffen, wurde immer größer. Seine Begierde, sich mit ihnen zu messen, wuchs ins Unerträgliche.

In diesem Moment hatte er eine vage Ahnung von dem inneren Drang, der einen Haluter überkam, wenn eine Drangwäsche fällig war. Nur daß er kein Haluter war. Er war ein Mensch, und er hätte sich nicht so von seinen Emotionen leiten lassen dürfen. Nicht er, nicht mit all seiner Erfahrung und all seinem Wissen, das er sich in seinem langen Leben erworben hatte. Und doch war es so. Er hatte sich das hier selbst ausgesucht, hatte nichts sehnlicher herbeigewünscht, als sich in einem Kampf, der aussichtslos schien, aufzureiben und sich im Rausch des Selbstvergessens zu verlieren.

Er konnte nur verlieren, war ihm klar. Er trug nicht mal eine Waffe bei sich, mit der er sich würde verteidigen können. Doch auch das hatte er so geplant. Mit einem Strahler wäre alles zu einfach gewesen.

Dann war er mitten in der schwarzen Wand, und das Licht der Sonne schien verloschen. Quälend fraß sich der Rauch in seine Lungen und wollte kleine Stücke aus ihr herausreißen. Er hustete unterdrückt auf und versuchte, in der Schwärze etwas auszumachen.

Er spürte das Leben in seinem Gesicht und tastete mit fahrigem Fingern darüber, streichelte wie zärtlich seine Plastikmaske. Das Cappinfragment darunter machte sich zaghaft bemerkbar. Aus den Mund- und den Augenschlitzen drangen keine Blitze hervor, wie es in bedrohlichen Situationen oft der Fall war.

Dir droht keine wirkliche Gefahr, schien das Cappinfragment sagen zu wollen. Es hatte Recht, und das

Wissen um diese Tatsache beruhigte Alaska Saedelaere nicht etwa, sondern verärgerte ihn. Er fluchte, weil es ihm nicht gelang, diesen Gedanken zu verdrängen. Die Situation ist wirklich, redete er sich ein, und wenn ich nicht höllisch aufpasse, werde ich sterben. Dabei wußte er, daß er nicht sterben konnte.

Im nächsten Moment durchstieß er die Rauchwand auf der anderen Seite und torkelte ins Freie. Der Qualm und die aus den zerborstenen Fenstern heraussengende Hitze des Feuers machten ihm stärker zu schaffen, als er sich das vorgestellt hatte. Von einem plötzlichen Hustenanfall ergriffen, ging Alaska in die Knie. Der Rauch kratzte in seinem Hals und raubte ihm den Atem. Er warf den Kopf in den Nacken und schnappte nach Luft.

Was für einen lächerlichen Anblick mußte seine hagere Gestalt bieten, wie er da auf den Knien lag und in den Himmel schaute. Ihm war, als sei er ein demütiger, bußbereiter Sünder, der auf Erlösung hoffte. Und das tat er tatsächlich. Seit Monaten war es bereits so, seit langer, langer Zeit. Doch die Erlösung, die er erhoffte und von der er noch nicht einmal erahnte, wie sie aussehen sollte, kam nicht. So gab er sich in den dunklen Kammern der Einsamkeit, in denen er gefangen war, den Auseinandersetzungen hin. Mal dieser und mal einer anderen.

Er rappelte sich auf, als ihn ein harter Schlag vor die Brust traf und zurückwarf.

Der Mann ließ sich seitlich fallen, rollte sich geschickt ab und war im nächsten Moment schon wieder auf den Beinen. Schon kam der nächste Schlag, doch geistesgegenwärtig tauchte er darunter hinweg, machte eine Hechtrolle vorwärts und befand sich im Rücken des Angreifers. Aus den Augenwinkeln überzeugte er sich, daß der Angreifer allein war, sprang in seinen Rücken und warf ihn mit einem Dargor-Griff zu Boden.

Behende rappelte sich der Angreifer wieder auf. Alaska machte einen Ausfallschritt nach rechts und riß das linke Bein hoch. Die Fußspitze krachte unter das Kinn des Gegners, zeigte aber nicht die geringste Wirkung. Der

hagere Mann spürte einen stechenden Schmerz im Fuß. Gegen diesen Gegner kam er nicht an. Es war ihm unmöglich, ihn oder einen der anderen zu besiegen. Immer wieder konnte er nur Teilerfolge erringen, die im Überstehen von Zweikämpfen wie diesem bestanden. Dabei durfte er sich aber nicht zu lange aufhalten, denn der Reaktionsschnelligkeit und der Kraft seiner Gegner hatte er nicht das Geringste entgegenzusetzen.

Er drehte sich auf seinen dünnen Beinen herum und rannte los. Die Straße war mit Trümmerstücken, die von den zerfallenen Häusern heruntergestürzt waren, übersät. Er sprang über einige hinweg und wich anderen aus. Sein Gegner war hinter ihm.

Ich mache mir etwas vor, drängte sich das Wissen erneut in Alaskas Bewußtsein. Er sollte einfach stehenbleiben und sich wieder der Realität stellen. Doch das war nicht so einfach. Zu Hause fiel ihm die Decke auf den Kopf. Er fühlte sich überflüssig und nutzlos. Die alten Ängste und Zweifel, die er längst hinter sich geglaubt hatte, waren wieder da und quälten ihn. Und er glaubte ihnen. Etwas mußte wahr sein an dem, was sie ihn weismachen wollten. Er war ein Ausgestoßener, anders als andere Menschen. Wieder tastete er nach der Maske. Sie machte ihn zu einem Aussätzigen. Ihretwegen hatten sich die Menschen von ihm entfernt, ebenso wie er es von ihnen getan hatte.

Er war ein Mensch, doch die Menschheit und er hatten sich entzweit.

Seine Augen suchten die Straße vor ihm ab. Jeden Moment mußte er damit rechnen, daß ein weiterer Angreifer aus einem der Hauseingänge sprang und sich ihm entgegenstellte. Dann wäre er zwischen zwei Fronten eingeschlossen. Alles sah hier gleich aus. Er hatte den Eindruck, an bestimmten Häusern bereits mehrmals vorbeigekommen zu sein, aber natürlich war das ein Trugschluß. Die Schutthalden, die rußgeschwärzten und von Granaten und Strahlern zerfurchten Fassaden waren allgegenwärtig.

Er sprang über einen Granattrichter hinweg und suchte nach etwas Bekanntem. Dann sah er die Markierung über

einem Mauerdurchbruch zu seiner Linken. Er hielt inne, griff nach der Kante und stieß sich vom Boden ab. Er zog sich an der Mauer hoch, wälzte sich durch das Loch, hinter dem ihn gähnende Leere erwartete, und ließ sich auf der anderen Seite fallen. Glücklicherweise hatte niemand die Matratzen gefunden, die er an der Wand unter dem Loch für einen Fall wie diesen ausgelegt hatte. Sonst hätte es ein paar schmerzhaft Prellungen gegeben.

Jeden Moment mußte sein Verfolger da sein. Alaska rollte sich von den Matratzen, kroch ein Stück weiter und verschanzte sich hinter dem Türdurchgang zu einem anderen Raum. Schwer atmend, behielt er das Loch in der Häuserwand im Auge. Er mußte nicht lange warten. Nach wenigen Sekunden erschien ein Kopf in dem Loch, dem ein schwerer Körper folgte. Sein Verfolger sprang nicht direkt herein, sondern hielt einen Moment inne, um die Lage zu sondieren. Vermutlich rechnete er mit einem Hinterhalt.

Das Zögern war sein Verderben, denn er hatte recht. Alaska Saedelaere zog einen Impulsgeber aus der Tasche und aktivierte ihn. Eine gewaltige Stichflamme, die ins Freie stach, begleitete die Detonation der Mikrobombe. Die meisten Trümmerstücke flogen nach draußen, genau wie Alaska es berechnet hatte. Lediglich einige kleinere Gesteinsbrocken schwirrten durch den Raum, konnten ihn in seiner Deckung aber nicht gefährden.

Als der Nachhall der Explosion verklungen war, rappelte der Mann sich auf und versuchte in dem herumfliegenden Staub und Dreck etwas zu erkennen. Von einem Durchbruch in der Fassade konnte keine Rede mehr sein, denn der untere Teil der Fassade existierte nicht mehr. Er war nach außen weggesprengt worden, und mit ihm der Gegner.

Zufrieden nickend, drehte Alaska sich um. Die Explosion würde weitere seiner Gegner anlocken. Es war besser, sich aus dem Staub zu machen.

Er schüttelte den Kopf. Da war es wieder, dieses Triumphgefühl. Für Sekunden fühlte er sich von seinen Qualen erlöst, dann kam ihm die Irrationalität dessen, was er getan hatte, zu Bewußtsein. Alles, was



stattgefunden hatte, war einzig geschehen, weil er es gewollt hatte. Wie immer hatte er vermeint, seinen Seelenqualen in der Scheinwelt entkommen zu können, und wie immer hatte ihm die Negierung seiner tatsächlichen Welt diese Gnade für eine kurze Zeit gewährt.

Nun war es wieder vorbei. Er machte sich zum Narren. Die Probleme, die ihn beschäftigten, hatten ihn auch schon früher heimgesucht. Doch stets hatte er ihnen mit der Ruhe und Einsicht aus sich selbst heraus begegnen können. Er hatte sie als das hingenommen, was sie waren. Als nicht wegzuleugnende Tatsachen. Nun jedoch belog er sich nur noch selbst. Und durch diesen Selbstbetrug entfernte er sich immer weiter von den anderen Menschen. Er war ein Narr!

"Nein", schrie er verzweifelt. "Ich bin ein Mensch. Ein Terraner. Ich bin Alaska Saedelaere."

Das Programm brach in sich zusammen.

Die Wirklichkeit schwappte dahinter hervor.

## 2

Warum war er überhaupt hergekommen? Um der alten Zeiten willen? Nein, dachte er. Auch wenn er es in letzter Zeit stärker denn je vorzog, allein zu bleiben, so hatte er an diesem Abend doch hier sein wollen. Perry Rhodan war das, was man einen echten Freund nannte, ein Weggefährte aus Zeiten, in denen sich Alaska weniger nutzlos vorgekommen war. Nun aber, da er hier war, drängte alles in ihm danach, wieder zu gehen.

Wie aus weiter Ferne betrachtete er Rhodans andere Besucher, die in kleinen Gruppen zusammenstanden und sich unterhielten. Es war niemand da, den nicht auch er selbst lange kannte. Gucky war in die bisweilen kindliche Verspieltheit früherer Jahre zurückgefallen und ließ den Zeter und Mordio schreienden Reginald Bull zur großen Belustigung von Ras Tschubai und Fellmer Lloyd über einem gewaltigen Topf mit Fruchtbowle schweben. Ohne Vorwarnung entließ er ihn dann für einen Moment aus seinen

telekinetischen Kräften, was den guten Bully dazu brachte, wild mit den Armen zu rudern. Erst im letzten Moment fing der Ilt Bull mittels Telekinese wieder auf und setzte ihn sanft auf dem Boden ab.

Tschubai winkte dem Transmittergeschädigten zu, und Alaska winkte kurz zurück. Rasch wandte er sich ab. Er wollte vermeiden, daß sie zu ihm herüberkamen oder daß Gucky auf ihn aufmerksam wurde und ihn in seine derben Späße einbezog.

Ich trinke zuviel davon in letzter Zeit, dachte Alaska mißmutig und betrachtete sinnend das Glas mit dem bläulich schimmernden Synthalk. Dabei war es durchaus nicht so, daß er sich in eine Abhängigkeit davon begab. Im Gegenteil, der Zellaktivator verhinderte, daß Alkohol bei seinem Träger überhaupt eine Wirkung erzielte. Noch bevor sie einsetzen konnte, wurde sie von dem lebensverlängernden Gerät neutralisiert. Das einzige, was wirklich betroffen wurde, waren Alaskas Geschmacksnerven. Es war eine andere Flucht. Saedelaere brauchte ein oberflächliches Symbol, an dem er sich festhalten konnte. Wie an dem Glas. Aber ebensogut hätten es eine Tafel Schokolade oder ein bluesscher Zuckerplasma pudding sein können. Letztendlich blieb es sich gleich.

Was war mit ihm geschehen? Er zuckte mit den Achseln. Die Kosmische Hanse war aufgebaut und die GAVÖK stabilisiert. Auf Terra und den anderen Planeten, ja in der gesamten Milchstraße war der Friede eingekehrt, nach dem sie sich alle so sehr gesehnt hatten. Es gab keine Aufgabe für ihn. Wahrscheinlich fühlte er sich deswegen überflüssig.

Verdrossen seufzte er lautstark. Wenn es nur das gewesen wäre. Doch all die freie Zeit, die ihm verblieb, brachte Schlimmeres mit sich. Er erging sich in sinnlosen Grübeleien, die seine Einsamkeit betrafen. Selbst hier, auf Perrys Geburtstagsfeier, fühlte er eine seltsame Distanz zu den alten Freunden. Er fühlte sich ihnen nicht mehr zugehörig. Alles in ihm drängte danach, sein Glas wegzustellen und hinauszulaufen.

"Du scheinst nicht bei uns zu sein, Alaska."

Die Worte rissen ihn aus seinen Gedanken.

Alaska Saedelaere schaute auf und brachte ein Lächeln zustande. Wie recht du hast, Perry, dachte er. Eigenartig, daß Rhodan der einzige zu sein schien, dem Alaskas Gemütszustand nicht entging. Seine knappen Worte drückten aus, daß er genau wußte, was in dem Maskenträger vor sich ging. Wahrscheinlich kannten sie sich viel zu lange, um dem anderen etwas vormachen zu können. Und den anderen war es vermutlich peinlich, ihn auf seine Sorgen anzusprechen. Er hatte schon immer als ausgesprochen introvertiert gegolten.

"Was ist mit dir?" fragte Rhodan und ließ sich neben ihm nieder. "Du warst immer sehr verschlossen. Aber in letzter Zeit habe ich beobachtet, wie du dich von uns fernhältst. Ich gestehe, daß ich befürchtet habe, dich heute abend nicht zu sehen."

"Tut mir leid, wenn dieser Eindruck entstanden ist." Alaska stellte sein Glas ab und rang mit den Händen. "Ich möchte dir deinen Geburtstag nicht verderben. Du hattest nicht viel Grund zu feiern in der jüngsten Vergangenheit."

"Unsinn!" entgegnete Rhodan barsch. "Wenn mir daran gelegen wäre, ein rauschendes Fest zu feiern, hätte ich nicht nur meine engsten Freunde eingeladen. Tatsache ist, daß wir durch all das, was geschehen ist, kaum einmal Zeit hatten, uns persönlich zu sehen. Wir alle", er deutete in die Runde, "haben uns mehr zu sagen, als gemeinsam Politik zu machen und den großen Geheimnissen des Kosmos nachzujagen. Ich hatte gelegentlich den Eindruck, das sei ein wenig auf der Strecke geblieben." Er zögerte einen Moment, und seine wachsamen Augen lasteten auf den Augenschlitzen von Alaskas Maske. "Besonders bei dir."

"Du irrst dich", beeilte sich der Transmittergeschädigte zu entgegen. "Mit mir ist alles in Ordnung. Ich bin nur ein wenig müde."

Warum sagst du ihm nicht die Wahrheit, fragte er sich. Wenn niemand ihn verstünde, Rhodan würde es tun. Aber würde er Saedelaere auch helfen, seine Pläne zu

verwirklichen? Wahrscheinlich nicht. Er würde versuchen, ihm seine Fluchtgedanken von der Erde auszureden. Und wie hätte Alaska argumentieren sollen? Er konnte ja nicht mal sich selbst gegenüber erklären, woher diese Idee gekommen war, sich in ein Raumschiff zu setzen und aufs Geratewohl in die Galaxis hinauszufiegen. Wahrscheinlich war er zu lange dort draußen gewesen, um auf Dauer noch seßhaft bleiben zu können.

Also sagte Alaska nichts, sondern dachte nur: Ich werde dich hintergehen müssen, Perry.

Denn welche andere Möglichkeit hatte er schon, wollte er sich Rhodan nicht offenbaren. Er brauchte ein Raumschiff, also würde er eins stehlen müssen. Er fragte sich, wie weit es mit ihm gekommen war, daß ihn nicht einmal dieser Gedanke schreckte.

"Ich hörte, du vertreibst dir die Freizeit in virtuellen Realitäten", sagte Rhodan lauernd. "Entdecke ich da ein neues Hobby an dir?"

"Schon gut", wehrte der Mann mit der Maske ab. "Sag, was du wirklich meinst. Du denkst, ich fliehe aus der Realität, so wie ich vor euch fliehe. Wenn du 'Freizeit' sagst, klingst es, als meintest du mein ganzes Leben. Und weißt du was? Du hast recht. Das tue ich wirklich. Es ist meine Sache, was ich mit meinem Leben anfangen. Oder kannst du mir einen sinnvolleren Vorschlag machen? Kann es einer der anderen? Bestimmt nicht. Ihr habt doch gar keine Ahnung, was mit mir los ist."

Rhodan sah seinen Freund betreten an.

"Schade, wenn du so denkst. Erzähl uns von deinen Problemen, und jeder wird dir helfen, so gut er kann." Er sah sich um, doch niemand war auf sie aufmerksam geworden. "Aber ich glaube, ich weiß auch so, was dich bedrückt. Du willst uns verlassen, so wie du es immer wieder getan hast. Also gut, das ist dein gutes Recht."

Er hielt abrupt inne und schaute den Maskenträger an. Alaska hatte den Eindruck, daß Perry noch etwas sagen wollen, da erkannte er den bitteren Zug im Gesicht seines Gegenübers.

"Das ist nicht alles", stellte er fest. "Du warst noch nicht am Ende."

"Nein", sagte Rhodan leise. Die Andeutung eines Lächelns erschien in seinen Zügen. "Du bist nicht der einzige, der Sorgen hat, mit denen er klarkommen muß. Mir geht es nicht anders. Wann habe ich das letzte Mal meinen Geburtstag gefeiert? Ich weiß es nicht. Und warum tue ich es in diesem Jahr? Ich will es dir sagen. Es ist reiner Selbstzweck. Ich dachte, wenn ich euch alle um mich hätte, würde ich endlich einmal vergessen, was schon lange in mir bohrt."

Alaska sah in fragend an, sagte aber nichts.

"Mir geht es wie dir", sagte Rhodan nach einer Weile. Er lächelte süffisant, aber Saedelaere erkannte, daß er sich zu diesem Lächeln quälte. "Ich bin von einer inneren Unruhe ergriffen, weil ich nicht weiß, was mit Atlan geschehen ist. Niemals hätte ich zulassen dürfen, daß er hinter die Materiequelle geht. Wer weiß, ob wir ihn jemals wiedersehen werden." Langsam schüttelte er den Kopf. "Nein, ich hätte es nicht zulassen dürfen. Es wäre meine Aufgabe gewesen, diesen Gang anzutreten."

Mit trockenem Hals griff Alaska nach seinem Glas. Er räusperte sich und stürzte den Inhalt in einem Zug hinunter. Der Synthalk brannte in seiner Kehle. Er fühlte sich unangenehm berührt. Vielleicht sollte ich meine Probleme nicht zum Maß aller Dinge machen, dachte er. Obwohl Rhodan und der Arkonide jahrtausendealte Freunde waren, hatte er nicht geahnt, daß Atlans Verschwinden Perry so naheging.

Ein Bild nahm in seinen Gedanken Gestalt an. Er konnte es nicht erklären, aber er war sich seiner Sache völlig sicher.

"Er wird zurückkommen", behauptete er. "Es wird lange dauern, aber du wirst Atlan wiedersehen."

Und ich, dachte er. Was ist mit mir? Welche Erlösung wird mir geboten werden?

Er erhob sich mechanisch aus seinem Sessel und ließ Perry Rhodan einfach stehen.

Er schaute auf eine in völliger Stille daliegende, beinahe malerisch wirkende Stadt. Verwinkelte Häuser und grazile Türme wurden von schmalen Gassen durchzogen. Es gab keine Bewegung und kein Geräusch. Niemand schien dort zu leben. Auf einigen Giebeln waren Wetterhähne zu sehen, doch auch sie bewegten sich nicht. Jede Bewegung war eingefroren, als sei alle Energie des Universums der kleinen Stadt entzogen.

Dann erkannte er menschenähnliche Formen, doch gleich korrigierte er sich. Zwar verfügten die Gestalten über einen Rumpf, wie es die Terraner taten, über Arme und Beine und einen Kopf, doch es waren keine Menschen. Sie waren kleiner und verfügten über eine klobige, beinahe unförmige Gestalt. Sie lagen auf Straßen und Plätzen, in den Häusern und unten im Hafen. Keine der Gestalten bewegte sich. Sofern sie irgendwann einmal Leben besessen hatten, so war es aus ihnen gewichen.

Die Puppen! ging Alaska Saedelaere mit einem Mal die Bedeutung der Erscheinung auf, die er hatte. Er schaute auf die namenlose Stadt der Puppen, die in einer weit entfernten Galaxis auf einer unbedeutenden Welt namens Derogwanien lag. Einst hatte dort Ganerc gelebt, ein Mitglied des Bundes der sieben Zeitlosen, mächtige Wesen, die dazu beigetragen hatten, die Geschicke des Universums zu bestimmen. Viele Jahre zuvor hatten die kosmischen Pfade Alaska Saedelaere nach Derogwanien verschlagen und ihn Ganerc und das Puppenvolk kennenlernen lassen. Lange Zeit hatte der Terraner auf dem abgelegenen Planeten unter ihnen zugebracht, und in Ganerc einen Freund, ja einen Bruder gefunden, den er nie wieder vergessen hatte.

Er schaute aus der Vogelperspektive auf die Stadt hinunter. Sie schien sich nicht verändert zu haben, bis auf eine Tatsache. Sie mußte verlassen worden sein, denn außer den leblosen konnte er keine weiteren Puppen ausmachen. Die schreckliche Ahnung einer Katastrophe kam ihm, die die gesamte Population dahingerafft hatte. Und wenn es Überlebende gab, was war mit ihnen geschehen? Anscheinend lebten sie nicht mehr dort.

Leben? Das war ein Problem, mit dem er schon damals, als er auf Derogwanien gewesen war, stets hatte kämpfen müssen. Irgendwie war es ihm nie gelungen zu akzeptieren, daß die Puppen nicht wirklich lebten. Ganerc, eine in ihrer Einsamkeit Alaska Saedelaere verwandte Seele, hatte die gnomenhaften Gestalten in einer speziell dafür gebauten Fabrik geschaffen, um seine Einsamkeit zu überwinden. Doch sie hatten mechanisch reagiert und waren tief in ihrem Innersten böse gewesen. So hatte Ganerc zunächst einen Teil seines Über-Ichs und später auch noch den Rest in sie hineintransferiert. Nur dadurch waren sie beseelt worden. Sie waren künstliche Geschöpfe, die niemals eigenes Leben besessen hatten. Ganerc hatte es ihnen eingehaucht und damit gleichzeitig seine eigene Existenz aufgegeben.

Unruhig warf sich Alaska herum, doch er konnte das Bild nicht verdrängen. Wann fand die Szene, die er sah, statt? Bevor Ganerc die Puppen beseelt hatte oder danach? Sah er vielleicht die Gegenwart?

Plötzlich machte er eine Bewegung aus. Eine der Puppen schob sich in sein Sichtfeld. Sie war nicht leblos wie die anderen. Auf ihren stämmigen Stummelbeinen stakste sie unbeholfen durch eine Straße. Wie die anderen hatte sie ein seltsam unfertiges Gesicht, so als habe ihr Schöpfer noch nicht die Zeit gefunden, ihre Züge auszumodellieren. Es war eine besondere Puppe. Sie kam Alaska seltsam vertraut vor und jagte ihm einen Kälteschauer über den Rücken.

Die Puppe erreichte ein Haus und drang in es ein. Mit ungelenken Bewegungen öffnete sie einen Verschlag, unter dem eine weitere Puppe versteckt lag. Nein, keine Puppe. Es war ein Körper. Der echte Körper eines lebenden Wesens. Es war der Körper von einem aus dem Verbund der Sieben, die über Äonen hinweg dem RUF gefolgt und im Auftrag der Kosmokraten von jenseits der Materiequellen tätig gewesen waren. Es war der Körper Ganercs.

Alaskas Gesicht war gerötet von der Aufregung, Schweiß bedeckte seine Stirn. Er warf sich herum und versuchte zu schreien, denn er wußte, was als nächstes geschehen

würde. Doch es ging nicht. Kein Laut verließ seine Lippen. Die Adern an seinen Schläfen waren krampfartig angeschwollen und zuckten unkontrolliert.

Dann tat die Puppe das Unfaßbare. Sie fing an, auf den Körper Ganercs, in dem sich sein Geist in diesem Augenblick nicht befand, einzuschlagen, wieder und immer wieder. Endlose Zeit verging, alle Zeit des Universums, und immer noch folgte Schlag auf Schlag, zerschmetternder Treffer auf Treffer. Einmal hielt sie für einen Moment inne und schaute sich um, als fürchte sie einen Augenzeugen bei ihrem martialischen Zerstörungswerk. Doch niemand war da, der sie aufhalten konnte. So fuhr sie fort und landete einen Hieb nach dem anderen.

Schließlich war es vorüber. Die Puppe wandte sich ab, während der Körper Ganercs vollends zerstört war. Niemals wieder würde sein Geist in ihn zurückkehren können. Von diesem Augenblick an war er für alle Zeiten in den Puppenkörpern gefangen.

Entsetzt schrie Alaska Saedelaere auf. Ruckartig fuhr er im Bett hoch. Er war in Schweiß gebadet, das Herz raste wild in dem hageren Körper. Er hatte gesehen, was bereits vor langer Zeit geschehen war. Den Mord an dem Zeitlosen Ganerc durch die Callibso-Puppe, in die Ganercs Geist später zurückgekehrt war. Seit diesem Tag hatte der Zeitlose den Namen Ganerc-Callibso getragen.

Mit zitternden Fingern betastete Saedelaere das Cappinfragment in seinem Gesicht. Es war völlig ruhig, ihm schien der Traum nichts ausgemacht zu haben. Alaska dafür um so mehr. Er hatte den Eindruck, von der Vergangenheit eingeholt worden zu sein, von einer Vergangenheit, die für die Menschheit längst Geschichte war.

Eine Zahl hatte sich unauslöschlich in seinen Verstand gebrannt, denn damals hatte er Derogwanien das letzte Mal gesehen und Abschied von Ganerc genommen, den er, wie er dachte, niemals wiedersehen würde. Es war im Jahre 3587 gewesen, als er auf Derogwanien einen der sieben Zusatzschlüssel für das Auge Laires, des Roboters der sieben Mächtigen, gefunden hatte. Nur mit den sieben



Schlüsseln war es möglich, einen Weg durch die Materiequellen zu öffnen. Es war den Terranern gelungen, allen Gefahren zu begegnen. Sie hatten einen Vertreter der Menschheit durch die Materiequellen entsandt und waren dem unheilvollen Treiben der Kosmokraten begegnet, das eine immense Bedrohung für große Teile des bekannten Universums dargestellt hatte. Damals waren die Zeitbrunnen erloschen, jenes phantastische Transmitternetz, das die Schwarmwächter genutzt hatten. Ganerc hatte sein Über-Ich endgültig auf seine Schöpfungen, die Puppen, transferiert, und sie damit befriedet. Er hatte nicht mehr damit gerechnet, seinen Bruder Kemoauc, den stillen Anführer und letzten Überlebenden der Sieben jemals wiederzusehen. Er hatte nicht ahnen können, daß es einige Zeit später der Menschheit vergönnt sein würde, Kemoaucs Bekanntschaft zu machen.

Das Jahr 3587! Geschichte, dachte Alaska, für die Terraner und - so hatte er jedenfalls gedacht - auch für ihn. Mit einem Mal wurde ihm klar, daß das nicht stimmte. Jahrelang hatte er die damaligen Ereignisse verdrängt und vor sich hingeschoben, doch es war ihm niemals gelungen, sie zu verarbeiten. Ein Teil seiner Selbst lebte nach wie vor in der Vergangenheit und befand sich auf Derogwanien.

Ärgerlich schüttelte er den Kopf. Das war Unsinn. Seine Narben waren zwar noch da, aber wenn sie auch nicht verheilt waren, so hatten die Jahrzehnte sie doch abgefeilt. Er fragte sich, was aus Kemoauc geworden sein mochte. Der Anführer der Sieben Mächtigen war irgendwann mit seinem Roboter Laire zu den Kosmokraten heimgekehrt und hinter den Materiequellen verschwunden. Wahrscheinlich würde man nie wieder von ihm hören.

Alaska ließ sich in die Kissen zurücksinken. Nie zuvor waren ihm Ereignisse aus jener Zeit im Traum erschienen, noch hatte er ihrer so intensiv gedacht, daß damit zu rechnen war. Einzig Ganerc war manchmal in seinen Gedanken, das Wesen, das einsam wie er selbst war. Zwischen beiden war eine Affinität entstanden, die weit über eine normale Freundschaft hinausging und

wahrscheinlich von keinem Sterblichen nachempfunden werden konnte.

Alaska versuchte die quälenden Gedanken abzuschütteln. All das war viel zu lange her. Der Traum mochte eine Auswirkung der Depressionen sein, denen der Transmittergeschädigte seit geraumer Zeit unterworfen war.

Er war müde, so müde. Alaska hatte die Vorahnung, daß für ihn bald alles vorbei sein würde, auf die eine oder andere Art. Als er in sich hineinhorchte, begriff er, daß er das Ende herbeisehnte. Vielleicht mußte es irgendwann so kommen, wenn man Träger der relativen Unsterblichkeit war. War dieser Prozeß denn nicht widernatürlich? Man liebte sich viele Jahre, die einem nicht zustanden, und irgendwann wurde einem die Rechnung präsentiert. War für den Maskenträger der Tag der Abrechnung gekommen?

Er versank in einem unwirklichen Dämmerzustand, als er die Puppen wieder vor seinem inneren Auge sah. Wahrscheinlich war er wieder eingeschlafen, obwohl es eigenartig war, daß er dann diesen Gedanken hegen konnte.

Die Puppen hielten eine Versammlung ab. Sie hatte sich in den Bergen versammelt. Sie befanden sich oberhalb des ausgetretenen Weges, der in ihre Stadt hinunterführte, gleich bei dem erloschenen Zeitbrunnen. Sie hielten sich bei den Händen und bildeten Kreise. "Kemoauc", riefen sie gemeinsam aus. "Kemoauc." Der Wind pfiff, doch eine andere Antwort folgte nicht. Eine lange Zeit verging, in der die Puppen stumm in die Ewigkeit lauschten. Schließlich blickten sie auf und erhoben erneut ihre Stimmen. Wieder sprachen sie gemeinsam, doch diesmal lauteten ihre Worte: "Alaska Saedelaere".

Zitternd wälzte sich der Mann mit der Maske im Bett herum. Seine Brust hob und senkte sich schwer. Sein Geist wollte der Nacht und ihrem Traum entfliehen, doch der unruhige Schlaf gab ihn nicht frei.

Ein Geräusch weckte ihn.

Er öffnete die Augen.

Es war schwarz um ihn, die Morgendämmerung hatte noch nicht eingesetzt.

Er wollte sich vom Bett rollen, doch dann zögerte er. Sein Instinkt warnte ihn. Jemand war im Raum. Das Cappinfragment in seinem Gesicht war schwach aktiv. Es pulsierte und erinnerte ihn einmal mehr daran, daß es als Parasit lebte und ihn als Wirtskörper mißbrauchte. Alaska erinnerte sich daran, daß seine Plastikmaske neben dem Bett lag. Er hatte sie am Abend zuvor abgenommen.

Das Gefühl, sich nicht allein im Raum zu befinden, wurde jetzt eindringlich. Wenn jemand eingedrungen war, befand er sich in Lebensgefahr. Er wäre der Strahlung des Cappinfragments ungeschützt ausgesetzt. Aber wieso regte sich der Gast in seinem Gesicht? Das tat er normalerweise, wenn er n-dimensionale Energien spürte. Doch woher sollten die in Alaska Saedelaeres Wohnung stammen?

Schlieft er noch immer? War der Traum noch nicht vorüber?

Du phantasierst, redete er sich ein.

Zu oft hatten ihn in letzter Zeit bizarre Träume gequält, aus denen er schweißgebadet aufgewacht war, um für den Rest der Nacht keinen Schlaf mehr zu finden. In manchen Nächten schlief er überhaupt nicht. Körperlich bereitete ihm das keine Schwierigkeiten. Der Zellaktivator kompensierte den Mangel, obwohl es besser gewesen wäre, wenn er dafür gesorgt hätte, daß Alaska seinen natürlichen Schlafrhythmus wiederfand. Doch das tat er nicht. Er vermochte auch Alaskas psychische Probleme nicht zu bewältigen. Eine solche Macht besaß selbst die wunderbare Konstruktion des Geisteswesens ES nicht. Damit mußte der Mensch selbst fertig werden.

Ruckartig richtete sich der Mann mit der Maske auf. Die Automatik registrierte seine Bewegung und schaltete die Beleuchtung auf einem schwachen Helligkeitsniveau ein, auf das Alaska sie justiert hatte.

Er hatte sich nicht geirrt. Mitten im Raum stand eine Gestalt. Für einen Moment war der Maskenträger wie erstarrt. Was er sah, konnte nicht die Realität sein. Er

fragte sich, ob seine Erscheinung noch immer Teil seines Traumes war.

Die Gestalt trat einen Schritt näher. Ihre Bewegungen waren weich und elegant. Kein Mensch konnte sich so geschmeidig und fließend bewegen. "Hallo, Alaska Saedelaere", sagte sie.

Alaska saß aufrecht da und starrte sein Gegenüber an. Es konnte nur so sein, daß er nicht wachte. Zwei Meter vor ihm stand unbeweglich eine große, goldfarbene Gestalt. Sie wirkte so anmutig wie eine in Gold gegossene Statue, lediglich ihre Augen bewegten sich. Gemächlich schob Saedelaere seine Beine über die Bettkante und erhob sich. Da die Gestalt ein ganzes Stück größer war als er, senkte sie ein wenig den Kopf, um ihm besser in die Augen sehen zu können. Schon diese kleine Bewegung ließ die majestätische Würde erkennen, die ihr anhaftete. Nach einigen Sekunden ließ sie ein fröhliches Lachen erschallen. Währenddessen musterte sie den Maskenträger genau.

"Wie ich sehe, hast du dich eben so wenig verändert wie ich selbst", sagte sie endlich. "Mir scheint, auch du wirst regelmäßig gewartet."

Gegen seinen Willen mußte Alaska lachen. Er konnte sich nicht erinnern, daß der Roboter der sieben Mächtigen früher zu Scherzen aufgelegt gewesen war. So unverändert, wie er behauptete, schien er nicht zu sein.

"Laire", sagte er enthusiastisch. "Entweder träume ich immer noch, oder dir ist es hinter den Materiequellen langweilig geworden."

"Weder das eine, noch das andere", entgegnete der Roboter. "Aber ich brauche dich. Kemoauc empfing hinter den Materiequellen einen Hilferuf seines Bruders Ganerc. Leider ist Kemoauc nicht in der Lage, auf diese Seite der Materiequelle zurückzukehren. Doch er weiß um deine Beziehung zu Ganerc. Kemoauc ist wohl der Meinung, du könntest seinem Bruder helfen."

Das klang, als hätte der Roboter da seine Zweifel. Alaska erinnerte sich des Traums, den er in den vergangenen Wochen wieder und wieder gehabt hatte. Die

Puppen hatten nach ihm gerufen. Hatte es sich bei den Bildern nicht um einen Traum gehandelt? Hatten die Puppen sich versammelt, damit Ganerc aus ihnen allen sprechen konnte? Er hatte das bereits einmal getan, bevor Alaska Derogwanien das letzte Mal verlassen hatte. Tausende von Puppen hatten sich versammelt und gemeinsam zu dem Maskenträger gesprochen, und es war der Zeitlose gewesen, der aus ihnen gesprochen hatte.

"Wie sollte ich Ganerc helfen?" fragte er. "Ich weiß nicht mal, in welchen Nöten er steckt."

"Ich weiß es auch nicht", behauptete Laire. "Ich komme geradewegs von jenseits der Materiequellen zu dir."

Alaska betrachtete ihn nachdenklich. Er zweifelte nicht daran, daß der Roboter die Wahrheit sagte. Eins seiner Augen war nur oberflächlich ein optisches Instrument. Tatsächlich befähigte es Laire dazu, scheinbar endlose Entfernungen des Raum im Nullzeit zu überwinden. Zweifellos konnte es ihn bis zur Erde tragen.

"Was hinderte Kemoauc daran, dich zu begleiten?"

"Er ist wieder für die Kosmokraten tätig", sagte Laire. "Mehr kann ich dir auch nicht sagen."

Mehr willst du mir nicht sagen, dachte der Maskenträger. Doch das war unwichtig, im Moment jedenfalls. Vielleicht würde es ihm später gelingen, den Roboter zu weiteren Aussagen zu bewegen. Für Alaska war nur wichtig, daß Ganerc seine Hilfe brauchte. Und wenn der Roboter log? Mochte der Teufel wissen, was er wirklich im Schilde führte. Einst hatte er Bardioc, einem weiteren aus dem Verbund der Sieben Mächtigen, beim Diebstahl der PAN-THAU-RA und beim Betrug an dessen sechs Brüdern geholfen, später hatte er unter falscher Identität einen Mythos um sich aufgebaut und ganze Sternenvölker manipuliert und zu seinen Zwecken mißbraucht. Diesem Roboter durfte er nicht trauen.

Dennoch hatte sich Alaska Saedelaere längst entschieden. Hier bot sich ihm die Möglichkeit, das zu tun, was er ohnehin geplant hatte. Er würde die Erde verlassen und sich wieder der unendlichen Freiheit des Universums anvertrauen. Dank Laires Erscheinen würde er

nicht mal seine Freunde hintergehen müssen. Der Gedanke war tröstlich, denn er war nicht sicher, ob er das wirklich übers Herz gebracht hätte.

"Wirst du mich begleiten?" fragte Laire. Seine Stimme drückte aus, daß ihm nicht viel an Alaskas Begleitung gelegen war. Ohne den Auftrag Kemoaucs wäre er vermutlich niemals hier aufgetaucht. Wahrscheinlich lag ihm selbst auch nicht daran, Ganerc zu helfen.

Rosige Aussichten, dachte der Maskenträger. Er deutete auf den Kopf des Roboters. "Ich nehme an, wir reisen mit deinem Auge."

"Ja", sagte Laire nur.

Alaska überlegte, ob er Perry Rhodan unterrichten sollte, was geschehen war. Er entschied sich dagegen. Die Ungeduld, die er so lange in sich gespürt hatte, bekam endlich eine Möglichkeit, sich zu kanalisieren. Im Grunde war es gleich, was auf ihn wartete. Hauptsache, er würde für eine Weile weit weg von Terra sein. Er brauchte nicht lange für seine Reisevorbereitungen.

"Laß uns aufbrechen", forderte er den Roboter auf.

### 3

Vor Äonen hatte im Universum der Bund der Sieben Mächtigen existiert, Helfer der Kosmischen Ordnung, tätig im Auftrag der Kosmokraten.

Einer von ihnen war GANERC, der sich schließlich auf den entlegenen Planeten Derogwanien zurückzog, um ein Volk zu schaffen, das aus Puppen bestand. Durch widrige Umstände entwickelten sich die Puppen zum Bösen hin. GANERC befriedete sie, indem er sein Über-Ich auf sie transferierte und damit seine eigene Existenz aufgab.

Zuvor aber erlegte er den Puppen ein Tabu auf, das für alle

Zeiten Bestand haben sollte: "Niemals darf eine von euch in die FABRIK eindringen. Sonst wird die Strafe furchtbar sein und großes Unheil über euch kommen."

Tellur legte den Kopf in den Nacken und schaute geradewegs in das gleißende Licht der hochstehenden Sonne. Die Puppe kicherte vergnügt, tänzelte einige Schritte und streckte die Arme nach oben. Es mußte möglich sein, die Sonne und all die anderen Lichtpunkte zu erreichen. Sie wußte nicht warum, aber ein eindringliches Gefühl sagte ihr, daß es ihr helfen würde, dieses Ziel zu erreichen, wenn sie in die Fabrik eindränge.

"Du lachst, aber du begehst einen schweren Fehler. Du wirst an unsere Worte denken, doch dann wird es zu spät sein."

Tellur ließ den Kopf sinken und schaute Burlan an. Obwohl Burlan ihre Freundin war, war die andere Puppe mit der gleichen Blindheit geschlagen, wie es der Rest der Dorfgemeinschaft war. Sie ignorierten die Fabrik, als existierte sie überhaupt nicht. Dabei war sie beinahe der Mittelpunkt der Stadt.

"Warum soll es ein Fehler sein, mehr über unsere Herkunft zu erfahren?" widersprach Tellur trotzig. Sie deutete den Straßenverlauf entlang. "Ich bin sicher, daß mir das dort drin gelingen wird." Ebenso werde ich in der Fabrik meine Bestimmung erkennen, dachte die Puppe, sagte es aber nicht laut.

"Weil es uns verboten ist, dort hinein zu gehen. Jede von uns weiß das, auch du. Es gibt keinen vernünftigen Grund, sich über diese Bestimmung hinwegzusetzen." Burlan war aufgeregt. Es bereitete ihr Mühe, sich überhaupt über dieses Tabu zu unterhalten. Doch sie wollte Tellur nicht ins Verderben laufen lassen. "Du wirst dafür bestraft werden, und du wirst uns allen schaden."

"Gar nichts wird geschehen", behauptete Tellur selbstsicher. "Niemand ist da, der mich bestrafen könnte. Und dieses Verbot, von dem du dauernd redest - kannst du mir sagen, wer es erlassen hat?"

Niedergeschlagen schüttelte Burlan den Kopf. Natürlich konnte sie das nicht. Niemand im Dorf erinnerte sich daran, doch jede einzelne der Puppen hatte das Tabu

verinnerlicht, seit ihr Denken eingesetzt hatte. Noch nie hatte eine aus der Gemeinschaft dagegen verstoßen. Allein der Gedanke, es zu tun, war ein Frevel. Tellur jedoch hatte die feste Absicht, ihn in die Tat umzusetzen.

"Das Wissen ist in uns. Das sollte dir reichen."

"Mir reicht es nicht." Tellur schaute Burlan in die Augen und rang nach Worten. "Hast du dich denn nie gefragt, wieso wir hier sind?"

"Wir waren einfach da."

"Ja, so denken sie alle. Aber das kann nicht alles sein."

Tellurs Stimme klang verbittert, als sie in die Runde schaute und sich vergewisserte, daß niemand ihr Gespräch belauschte. Diese Dummköpfe würden vielleicht versuchen, Tellur mit Gewalt zurückzuhalten. Sie waren blind und ignorant und verdienten es nicht besser, als vor sich hinzusiechen, ohne jemals das Geheimnis ihrer Existenz kennenzulernen. Sie waren mit ihrem Dasein zufrieden, so wie es war. Doch Tellur war das nicht. Die Puppen lebten in der Stadt, solange sie sich zurückerinnern konnte, und das war eine lange Zeit. Seltsamerweise wußte aber keine von ihnen, was davor gewesen war.

Tellur bezeichnete sich als Forscherin, und sie war der Ansicht, daß alles einen Anfang und ein Ende hatte, so auch das Leben der Puppen. Das war wie die Jahreszeiten und die Stürme, die durch die Lande zogen, wie das Leben der Fische unten im Fluß und das der Tiere in den Bergen. Also mußte es irgendwann einmal eine Zeit gegeben haben, da die Puppen nicht existiert hatten. Und irgendwann würde eine andere Zeit kommen, in der die Puppen nicht mehr existierten. Es mußte Umstände geben, die dafür verantwortlich waren, und Tellur würde sie herausfinden.

Wieder suchte ihr Blick die Fabrik, die das einzige Verbot im Leben der Puppen darstellte.

"Dort drin hat es begonnen", sagte sie.

Ratlos schaute Burlan sie an. "Das weiß ich nicht", antwortete sie. "Doch wenn du hineingehst, wird alles für dich enden. Und nicht nur für dich." Angst schwang in



ihrer Stimme mit. "Die Legende sagt, daß großes Unheil über uns alle kommen wird."

"Die Legende ist Unsinn, und es stimmt mich traurig, daß du ihr Glauben schenkst."

Burlan rang verzweifelt um Fassung. "Bitte laß es. Laß uns zum Fluß hinuntersteigen und fischen, wie wir es früher immer getan haben."

"Ja, früher", sagte Tellur. "Als auch ich noch blind war. Aber ich kann nicht. Wenn ich umkehre, belüge ich mich selbst. Ich werde nie wieder in Ruhe fischen können."

Burlan schüttelte verständnislos den Kopf. "Was versprichst du dir nur davon?" fragte sie.

"Ich werde ihn kennenlernen", sagte Tellur.

"Wen meinst du?"

"Den, dessen Stimme in unserem Kopf ist." Sie sah einen Fremden vor ihrem inneren Auge und nickte zuversichtlich. All die Jahre war er bei den Puppen gewesen, bei jeder einzelnen von ihnen. In ihren Köpfen, irgendwo tief im Hintergrund. Stets hatte er über sie gewacht, und nun war die Zeit gekommen, ihn kennenzulernen und es ihm zu danken. "Ja, ich werde die erste auf Derogwanien sein."

"Meinst du, er wartet in der Fabrik auf dich?" fragte Burlan voller Unbehagen. Sie wagte nicht, Tellurs Blick zu folgen und die geheimnisvollen Gebäude zu betrachten.

"Vielleicht", antwortete Tellur listig. Tatsächlich hatte die Puppe keine Ahnung. Sicher war nur, daß irgend etwas in der Fabrik war und darauf wartete, entdeckt zu werden. Diese Entdeckung war Tellurs Bestimmung, die das gesamte Leben der Dorfgemeinschaft verändern konnte.

Mit einem Mal drehte Burlan sich um und lief los. Tellur schaute ihr hinterher und zögerte. Doch dann schüttelte sie den Kopf. Sie waren befreundet. Also würde Burlan sie nicht verraten. Und wenn doch? Dann wären Tellurs Träume von vornherein ausgeträumt. Das durfte nicht geschehen.

Entschlossen drehte Tellur sich in die andere Richtung und ging zur Fabrik hinüber.

Die Fabrik war kein in sich geschlossenes Gebäude im eigentlichen Sinn. Vielmehr bestand sie aus sieben Türmen, die um einen zentral gelegenen Platz gruppiert waren. Jeder einzelne endete scheinbar separat für sich am Boden, ohne daß es Verbindungen oder passende Gebäude zwischen ihnen gab. Daß sie trotzdem als 'die Fabrik' bezeichnet wurde, hatte Tellur zu dem Schluß kommen lassen, daß die Türme dennoch über eine Verbindung verfügen mußten. Vielleicht existierte sie unterirdisch.

~Di

e Türme waren von unterschiedlicher Gestalt, manche rund, manche verwinkelt. Alle hatten am Boden ihren größten Durchmesser und verjüngten sich nach oben. Dabei taten sie das nicht gleichmäßig, sondern verfügten über diverse Vorsprünge und Ausbuchtungen. Das taten auch die Häuser der Stadt, und doch war es etwas ganz anderes. Während bei den Häusern jeder Winkel und Erker krumm und windschief wirkte, präsentierte sich bei den Türmen jede einzelne Unregelmäßigkeit als zu perfekt ausmodelliert, um von der Hand eines Wesens erschaffen worden zu sein.

~Di

e Türme waren absolut schwarz, als würden sie sämtliches einfallende Licht schlucken. Dadurch wirkten sie unsagbar fremd, so ganz anders als die Häuser, in denen die Puppen lebten.

~Im

mer, wenn sich keine anderen Puppen in der Nähe des Platzes aufhielten, untersuchte Tellur die Außenhülle der Türme. Ging sie davon aus, daß jeder Turm einen eigenen Eingang besaß, war es gleichgültig, wo sie mit der Suche begann. Da sie dies jedoch nicht tat und fest mit räumlichen Verbindungen zwischen den Türmen rechnete, erschien es ihr am logischsten, bei dem größten Turm anzufangen.

~Er

war der einzige, der die Häuser der Stadt überragte und den die Puppen im Frühjahr bei klarer Sicht oben in den Hügeln deutlich ausmachen konnten. Tellur umrundete den Turm mehrmals und betrachtete ihn intensiv. Sie mußte

sich eingestehen, eine gewisse Scheu davor zu haben, ihn zu berühren. Doch es half nichts. So sehr sie sich auch die Augen aus dem Kopf schaute, entdeckte sie doch nichts, was auf einen Öffnungsmechanismus hingedeutet hätte. Es gab keine sichtbaren Fugen, die auf eine Tür oder eine Klappe schließen ließen.

~Al

so überwand sie sich und tastete über die Oberfläche. Das Material erwies sich als hart und vollkommen glatt. Es war kalt, viel kälter als die Umgebung, und erschrocken zog Tellur die tastenden Hände zurück. Ihr wurde bewußt, daß sie wahrscheinlich die erste aus dem Volk der Puppen war, die jemals einen der Türme mit der Hand berührt hatte. Das beflügelte sie weiterzumachen, doch aus einer der Gassen kam eine andere Puppe, und Tellur mußte ihr Forschen einstellen.

~Be

im nächsten Mal widmete sie sich zunächst wieder dem großen Turm. Doch schon bald sah sie ein, daß sie nicht weiterkam. Die Außenhülle des Turm war wie aus einem Guß, der nicht dazu bestimmt war, jemandem Einlaß zu gewähren. Also wandte sie sich einem weiteren Turm zu. Dabei achtete sie nicht auf die Größe, sondern ging willkürlich vor. Doch es war überall das gleiche. Bei keinem der sieben Türme war Tellur Erfolg beschieden.

~Di

e Puppe dachte nach und schaute nach oben. Unten besaßen die Türme keinerlei Ausbuchtungen oder Vertiefungen, sondern nur weiter oben. Was, wenn eine von ihnen den Öffnungsmechanismus darstellte? Tellur hatte keine Möglichkeit, hinaufzugelangen. Vielleicht war der Erbauer der Türme wesentlich größer gewesen als die Puppen, vielleicht hatte er Hilfsmittel benutzt, um hinaufzusteigen. Doch das konnte Tellur nicht. Würde sie eine Leiter benutzen oder gar ein Gerüst errichten, würde sie die Aufmerksamkeit der anderen Puppen auf sich ziehen und alle gegen sich aufbringen.

~Ei

n noch schlimmerer Gedanke kam Tellur. Möglicherweise hatte der Erbauer die Türme gar ausschließlich mit technischen Gerätschaften öffnen können, die die Puppen nicht kannten. Dann würde sie die Fabrik niemals betreten können. Doch Tellur verwarf diesen Gedanken recht schnell wieder. Wenn es so war, wäre das überlieferte Tabu nicht nötig gewesen, da die Puppen ohnehin niemals in einen der Türme hätten eindringen können. Also mußte es auf jeden Fall auch für Tellur eine Möglichkeit geben, in die Fabrik zu gelangen.

~Wi

eder und wieder besuchte die Puppe in den darauffolgenden Wochen die schwarzen Türme, doch nie war ihr Erfolg beschieden. So sehr sie auch suchte, die Türme behielten ein mögliches Geheimnis, sie zu betreten, fürDy sich. Verzweiflung erfaßte Tellur, und sie wurde depressiv. Sie sonderte sich von den anderen Puppen ab, schlief am Tag, und kam nachts zu dem Platz mit den Türmen. Da hatte sie mehr Zeit, und doch kam ihr keine andere Idee, was sie tun sollte. Wenn sie die Türme umrundete und von einem zum anderen lief, jeden berührte und bald gar streichelte, schien es wie ein Amoklauf.

Und dann geschah das schon nicht mehr für möglich Gehaltene.

Ein Schwindelgefühl ergriff Besitz von Tellur. Die Puppe hatte sich gegen einen der Türme gelehnt und flehte, er möge sich doch endlich öffnen. Verwirrt hob sie den Kopf, denn übergangslos befand sie sich in absoluter Dunkelheit. Nichts war zu sehen. Eben noch hatte sie daran gedacht, bald heimgehen zu müssen, da die Dämmerung bereits eingesetzt hatte, und Augenblicke später befand sie sich wieder in tiefster Nacht.

Genau so überraschend wurde es hell.

Tellur erschrak und sah sich um.

Die Puppe stand nicht mehr auf dem Platz bei den Säulen. Es dauerte eine Weile, bis sie begriff, daß sie sich nicht mehr im Freien aufhielt, sondern in einer Art Raum. Er war anders als alle Räume, die sie im Dorf jemals betreten hatte. Keine der gewohnten

Einrichtungsgegenstände wie Tisch, Stühle, Schränke, Wasserbehälter waren zu sehen. Stattdessen wirkte alles unglaublich fremd. Tellur erkannte nichts von den Dingen und Aufbauten um sich herum, doch sie begriff, daß sie Gerätschaften sah, die nicht von ihrer Welt stammten.

"Ich bin in der Fabrik", flüsterte die Puppe ehrfurchtsvoll. "Sie hat mich eingelassen."

Tellur wagte nicht, sich zu bewegen. Sie überlegte, wie das möglich war. Sie hatte einen Turm hinter sich gelassen und sich dem nächsten zugewandt. Dann hatte sie ihn berührt wie so oft. Nichts, was sie nicht bereits unzählige Male vorher getan hatte. Ob ihr verzweifelter Flehen den Turm erweicht hatte? Unsinn! Es mußte eine natürliche Erklärung geben. Tellur machte sich klar, daß sie eine Forscherin war, und dieser Anspruch war unvereinbar mit den Ammenmärchen und der Furcht vor irgendwelchen Tabus und alten Geschichten.

Sie schaute nach oben. Ein ruhiges, weiches Licht befand sich in der Höhe, aber sie konnte nicht bestimmen, wie hoch es war. Auch ließ sich nicht erkennen, von welcher Art die Beleuchtung war. Auf jeden Fall war es keine Sonne, und auch nicht das Licht eines Mondes. Wie alles hier war auch die Lichtquelle künstlich. Tellur registrierte, daß es wärmer war als draußen. Dabei brannte kein Feuer wie in ihrer Hütte.

"Also gut", sagte Tellur laut. "Du hast mich eingelassen. Nun zeige dich mir."

Ängstlich sah die Puppe sich um. Noch immer stand sie bewegungslos da. Möglicherweise würde eine falsche, unbedachte Bewegung etwas auslösen, vielleicht ihren Erfolg rückgängig machen und sie wieder auf den Platz hinausschleudern.

Unwillkürlich erwartete sie, aus einem der Schatten würde jemand treten und sie begrüßen. Doch nichts geschah. Dann begriff sie, daß sie einen Gedankenfehler gemacht hatte. Sie hatte schlicht und einfach eine räumliche Tatsache übersehen. Der Sockel des Turms hatte draußen einen gewissen Durchmesser, aber der Raum, in dem sie sich nun befand, konnte dort nicht hineinpassen. Also

war das hier nicht das Innere des Turms, nicht das Innere der Fabrik.

Dennoch fühlte Tellur einen gewissen Stolz in sich. Sie hatte etwas erreicht, was noch niemand aus ihrem Volk gewagt hatte. Sie hatte einen Transfer ihres Puppenkörpers an einen bislang unbekannten Ort ausgelöst und dadurch etwas völlig Neues entdeckt, und wie es aussah, gab es hier noch eine ganze Menge zu entdecken. Dennoch blieb die Frage, wo sie sich befand.

Tellur löste sich aus ihrer Starre und machte einen vorsichtigen Schritt. Nichts geschah. Ihre Zuversicht wuchs, weiter vordringen und sich in diesem Raum umsehen zu können. Möglicherweise gab es sogar noch weitere Räume, die nur darauf warteten, von ihr betreten zu werden. Sie machte drei weitere Schritte und hielt dann inne. Rasch drehte sie sich um und merkte sich die Stelle, an der sie nach ihrem Transfer gestanden hatte. So wenig sie sich erklären konnte, wie sie hierher gelangt war, wußte sie, wie sie wieder von hier entkommen konnte. Aber vielleicht war es wichtig, daß sie sich dazu zu der gleichen Stelle begab, an der sie auch aufgetaucht war.

Der Grundriß des Raums war rechteckig, wenngleich er durch die zuweilen willkürlich erscheinende Anordnung der Aufbauten zerrissen wirkte. Tellur betrachtete einige der Gerätschaften, wagte aber nicht, etwas zu berühren. An den Wänden befanden sich hohe Blöcke, völlig verkleidet, denen aber förmlich anzusehen war, daß sich etwas in ihrem Inneren befand. An einigen befanden sich Regler und Skalierungen, doch nirgendwo wurden irgendwelche Werte angezeigt.

In einer Nische stieß Tellur auf einen ovalen, aufrecht stehenden Glasbehälter. Dabei hatte er keinen direkten Bodenkontakt, sondern schien in der Luft zu schweben. Er hatte eine milchige Färbung, war aber leer. Ein Gedanke schoß Tellur durch den Kopf. Eine der Puppen würde bequem dort hineinpassen. Sie verfolgte kristalline Röhren, die an verschiedenen Stellen aus dem Glasbehältnis

herausführten und mit einem silbern glänzenden Sarkopharg verbunden waren.

Tellur wandte sich ab und schüttelte den Kopf. Mit diesen Dingen konnte sie nichts anfangen. Sie durchquerte den Raum, erreichte aber nicht die jenseitige Wand.

Wieder änderte sich die Umgebung abrupt.

Die Puppe zuckte zusammen. Der neuerliche Wechsel war wie ein körperlicher Schlag. Doch einige Sekunden vergingen, und auch jetzt geschah nichts. Sie riß sich zusammen. Es gab keinen Grund, sich zu erschrecken. Vermutlich war das gleiche geschehen wie bereits zuvor. Wieder war die Puppe durch einen Vorgang, den sie nicht begriff, an einen anderen Ort versetzt worden.

Tellur überlegte. Es war wenig wahrscheinlich, daß dieser Effekt willkürlich geschah. Vielmehr mußte ein System dahinter stecken. Sie drehte sich um und machte einen Schritt zurück. Wieder wechselte die Umgebung. Augenblicklich erkannte sie, daß sie sich erneut in dem Raum befand, in dem sie beim ersten Mal aufgetaucht war. Also war es eine Art Tür. Ganz anders natürlich als die, die die Puppen in ihren Häusern verwendeten, doch aber für den selben Zweck gebaut. Durch sie gelangte man von einem Raum in einen anderen.

Wie viele dieser Räume mochte Tellur auf diese Weise erreichen? Immer mehr? Unendlich viele vielleicht? Nein, es würde eine begrenzte Anzahl sein, denn Tellur war sicher, daß die Räume eine bestimmte Funktion hatten und alle fest zueinandergehörten. Und wenn es sieben waren? Nämlich doch das Innere der Türme? In ihrer Gesamtheit also die Fabrik! Die Puppe konnte sich vorstellen, daß ein Wesen, das solche Türen bauen konnte, auch in der Lage war, die Türme von außen ganz anders aussehen zu lassen, als sie es von innen waren.

Sie begab sich wieder in den zweiten Raum und entfernte sich ein Stück von der Tür. Sie sah sich um und prallte entsetzt zurück. Sie war versucht, zur Tür zurückzukehren und zu fliehen, doch etwas hielt sie zurück. Aus aufgerissenen Augen starrte sie auf die langgezogene Reihe aus in der Luft schwebenden Tischen, die sich weit

in den Raum hineinzogen. Tellur wagte kaum zu atmen, doch nichts bewegte sich.

Langsam ging sie näher. Schließlich blieb sie direkt vor dem ersten Tisch stehen und betrachtete, was darauf lag. Es waren Puppen, doch sie sahen nicht aus wie Tellur. Sie wirkten seltsam unfertig. Zwar verfügten sie neben dem Korpus über alles, was dazugehörte. Arme, Beine, Köpfe, doch nichts davon hatte seinen endgültigen Zustand erreicht. Die unfertigen Körper wirkten wie Früchte von einem Baum, die man zu früh gepflückt hatte. Sie waren noch nicht am Ende ihrer Reife angelangt, wurden aber auch nicht schlecht. Sie schienen außerhalb der Zeit zu existieren, als sollten sie auf ewig und unveränderlich so bleiben, wie sie waren.

Tellur taumelte. Nicht am Ende ihrer Reife, hatte sie gedacht. Aber das war falsch. Vielmehr stimmte: nicht am Ende ihres Fertigungsprozesses. Der Begriff 'Fabrik' bohrte sich in ihre Gedanken, und sie verstand. Hier war sie entstanden. Nicht nur sie, sondern das ganze Volk der Puppen. Irgendwer hatte sie gebaut. Welch tragischem Irrtum war sie aufgesessen! Sie hatte keinen Schöpfer, sondern einen Erbauer. Was dort vor ihr lag, das war im Prinzip sie selbst, nur in einem früheren Stadium.

Langsam schritt sie die Reihe der Tische ab. Puppenlarve folgte auf Puppenlarve, gelegentlich unterbrochen von einem leeren Tisch. Dann brach die Tischreihe ab. Gläserne Kuben folgten. Tellur warf einen entsetzten Blick hinein. Auch in den Kuben befanden sich Puppen. Sie schwammen in einer Flüssigkeit. Erschüttert wandte Tellur den Blick ab.

Wieder wechselte die Umgebung.

Tellur befand sich in einem kleineren Raum. Nur wenige Geräte befanden sich hier, dafür etwas anderes. Fasziniert betrachtete die Puppe das in der Luft schwebende Abbild eines fremden Wesens. Es war keine der Puppen, sondern ein gewaltiger Hüne mit langen, wallenden Haaren.

"Kemoauc", flüsterte Tellur unbewußt. Sie dachte daran, wie sich die Gemeinschaft der Puppen jährlich oben in den



Hügeln bei der alten Senke traf und den gleichen Namen rief. War Kemoauc ihr... Schöpfer? Sie beschloß, bei diesem Wort zu bleiben und den Begriff 'Erbauer' zu vergessen. Doch sofort war das Wissen in ihr, daß Kemoauc nicht der Schöpfer war. Tellur konnte sich nicht erklären, woher sie dieses Wissen bezog, aber sie war sicher, daß es sie nicht troy.

Unter dem Bild befand sich ein Podest von quadratischem Durchmesser. Es war schwarz und hing wie alles in der Luft. Ein zylindrisches Gebilde stand auf dem Podest und füllte es beinahe ganz aus. Es erweckte den Eindruck einer Schatulle oder eines Gefäßes, ähnlich denen, in denen die Puppen Alltagsgegenstände aufbewahrten. Der Zylinder bestand aus dunklem, mattem Metall. Fremde Symbole befanden sich darauf, mit denen Tellur nichts anfangen konnte.

Ein unerklärlicher Drang erfaßte Tellur, den Zylinder anzufassen. Eine Warnung brandete in ihrem Bewußtsein auf, es nicht zu tun, doch sie konnte nicht gegen den Drang an. Der Zwang schien geradewegs aus dem Zylinder zu kommen, und er raubte ihr den Verstand, zwang sie völlig in seinen Bann.

Tellur stöhnte unterdrückt auf. Nie zuvor hatte sie Schmerzen verspürt, doch mit einem Mal waren sie da, und sie waren direkt in ihrem Geist. Es war etwas Fremdes, Lebendiges, und es war stark. Es fegte über sie hinweg und unterwarf sie. Tellur war noch in der Lage, ihre eigenen Gedanken zu denken, nicht aber mehr, sie auch auszuführen. Sie konnte nur noch tun, was die fremden Gedanken ihr befahlen.

Ohne zu zögern, hob sie die Hände und berührte den Zylinder. Die Kraft, die sie bereits zuvor gespürt hatte, steigerte sich ins Unermeßliche. Gedanken, dachte Tellur. Wenn sie auch noch so fremd sein mochten, stammten sie doch eindeutig von einem lebendigen Wesen. Eine Bewußtseinswelle von ungeheurer Intensität spülte über sie hinweg und warf ihr Bewußtsein in eine winzige Nische, in der sie gerade noch existieren konnte, ohne zu

vergehen. Schauriges Gelächter erfüllte den Raum. Oder entstand es nur in ihrem Bewußtsein?

Ein letzter Gedanke war in Tellur. Ich hätte auf die Warnungen hören und das Tabu beachten sollen. Nun wird die Strafe über mich kommen und über jede aus meinem Volk.

Dann tat Tellur, was getan werden mußte. Sie handelte rein mechanisch. Mit einem Mal verstand sie die hochkomplizierte Kosmokratentechnik, die den scheinbar simplen Zylinder darstellte. Sie war in der Lage, mit ihren Puppenfingern die positronischen Elemente zu bedienen, als hätte sie es bereits tausend Mal getan. Schließlich ließ sie die Hände sinken. Obwohl an dem Zylinder keine Veränderung zu sehen war, wußte sie, daß sie ihn geöffnet hatte. Etwas befand sich darin, und es drängte ins Freie.

Die Puppe schaute sich um, als hätte sie nie zuvor mit ihren eigenen Augen gesehen. Nun gehörte die Fabrik ihr, waren ihr die Türme Untertan. Hier würde nicht nur der Ausgangspunkt der Freiheit, sondern das Zentrum der Macht sein. Das Zentrum der Macht und der Rache.

Schwärze erfüllte den Raum und ließ seine Einrichtung verschwimmen. Milchige Schlieren entstanden und waberten umher. Tellur wußte, daß sie aus dem positronischen Gefängnis stammten.

Als Tellur sich in Bewegung setzte, um die Fabrik auszukundschaften, war sie nicht länger Tellur.

Sie war nun Ourel.

4

Niemals war den 7 Mächtigen ein Anführer bestimmt worden, und doch wurde KEMOAUC von den anderen 6 stillschweigend als solcher akzeptiert. Wenn Streit unter ihnen zu schlichten war, so schlichtete KEMOAUC ihn, und wenn sich die Mitglieder des Bundes einmal zu keiner Entscheidung durchringen konnten, dann entschied KEMOAUC. Die anderen hörten auf ihn

und sein Wort. KEMOAUC war der einzige der 7 Mächtigen, der nach Beendigung ihrer Aufgabe zu den Kosmokraten hinter die Materiequelle zurückkehrte.

Daklan faßte sich verzweifelt an die heftig pochenden Schläfen. Der Schmerz peinigte sie seit Tagen und gönnte ihr keine Ruhe.

Wehre dich nicht, flüsterte eine Stimme in ihr. Dann wirst du keinen Schmerz erleiden, und alles wird gut werden. Dir wird nichts geschehen.

Verzweifelt schüttelte Daklan den Kopf. Nein, das war nicht richtig, und sie glaubte den Eingebungen nicht. Wenn sie sich nicht weiterhin wehrte und standhaft blieb, würde es ihr so gehen, wie es bereits vielen von ihnen ergangen war. Die Puppen wurden immer schwächer und wurden schließlich zu Fremden. Daklan fiel keine andere Bezeichnung für die Puppen ein, die sich gewandelt hatten. Verzweifelt spürte sie, daß es auch bei ihr trotz allen Widerstandes, den sie leistete, bald soweit sein würde.

So war der Entschluß, den die noch nicht verwandelten Puppen gefaßt hatten, vielleicht die einzige Möglichkeit zur Rettung, die ihnen noch blieb. Wieder brandete die Stimme auf, und sie versuchte, Daklan zurückzuhalten. Doch sie durfte sich nicht beirren lassen, und so sog sie die kalte Luft ein und setzte schwer einen Fuß vor den anderen.

Daklan konnte sich an keinen Winter erinnern, der so hart gewesen war wie dieser. Bittere Kälte hatte sich über das Dorf gelegt, und mit ihr war der Schnee gekommen und hatte die schmalen, verwinkelten Gassen unter einem weißen Tuch begraben. Oben in den Bergen gingen schon seit Tagen Lawinen nieder, und obwohl sie weit entfernt waren und dem Dorf nichts anhaben konnten, versetzte das tiefe Poltern und Dröhnen dessen Bewohner doch ein ums andere Mal in hilfloses Entsetzen.

Daklan konnte sich die Macht, die sich in ihrem Kopf eingenistet hatte und immer weiter Kontrolle über den Körper erlangte, nicht erklären. Doch sie war da und

erwies sich gerade jetzt als ausgesprochen hinderlich. Auch ohne daß sie versucht hätte, Daklan aufzuhalten, wäre es der Puppe nicht leichtgefallen, dem Verlauf der schneebedeckten Straße zu folgen, so aber wurde ihr hartnäckiges Bemühen beinahe zu einer Unmöglichkeit.

Immer wieder sah sie sich gehetzt um, doch bisher hatte sie Glück gehabt. Die Fremden waren noch nicht auf sie aufmerksam geworden. Aber so würde es nicht ewig weitergehen. Jeden Moment, den sie sich länger im Dorf aufhielt, konnte sie entdeckt werden. Nicht auszudenken, was dann mit ihr geschehen würde.

Dicht an die Häuserwände geduckt, bewegte sie sich stadtauswärts. Einmal stolperte sie über etwas und fiel der Länge nach in den Schnee. Der weiche Untergrund verhinderte eine Verletzung, aber er war kalt. Daklan hatte den Eindruck, daß er ihr noch ein wenig mehr von ihrer Körperwärme raubte. Frierend rappelte sie sich auf und hetzte, so gut es die Dunkelheit zuließ, weiter. Auf keinen Fall durfte sie eine Fackel entzünden, ohne sofort entdeckt zu werden.

Dann blieben die engen Gassen hinter ihr zurück. Sie hatte die Hauptstraße erreicht. Ängstlich schaute sie in alle Richtung, doch sie war allein. Sie wandte sich in nördlicher Richtung und konnte schon bald im Licht von zwei hochstehenden Dreiviertelmonden die gewaltigen Berge ausmachen, zu denen es sie zog. Noch ein kleines Stück Wegs,, und sie hätte den Stadtrand erreicht.

"Da ist eine von ihnen", drang mit einem Mal eine wütende Stimme an ihr Ohr. "Sie versucht, den Hügel hinaufzugelangen. Wir müssen sie daran hindern."

Daklan zuckte wie unter Schlägen zusammen. Sie fuhr herum und sah rechts neben sich die schmale Mündung einer Gasse. Zwei Puppen standen ein Stück weiter und setzten sich jetzt in Bewegung. Trotz der Dunkelheit trugen sie ebenfalls keine Fackeln. Also hatten sie bewußt dort gelauert. Trotz aller Bemühungen, den Plan geheim zu halten, wußten sie Bescheid.

Wenn sie mich erwischen, wurde Daklan die ganze Tragweite der Entdeckung bewußt, werden sie mich irgendwo

festbinden, bis der Fremde in meinem Kopf stark genug geworden ist, die Kontrolle zu übernehmen. Das durfte nicht passieren. Was immer geschehen mochte, Daklan mußte zu dem Treffen. Jede einzelne von ihnen, die noch sie selbst war und nicht von dem Fremden beherrscht wurde, war wichtig. Nur gemeinsam waren sie stark, wenn sie sich versammelten und einen körperlichen Kontakt herstellten. So war es immer gewesen. Wie ein Wesen waren sie dann, und tatsächlich stimmte das auch. Also würden sie auch nur gemeinsam die Kraft aufbringen, die nötig war, nach Hilfe zu rufen.

Wenn es nicht ohnehin bereits zu spät war, erschrak Daklan. War ihre Zahl noch ausreichend, oder waren schon zu viele von ihnen nicht mehr sie selbst? Der Schmerz in ihrem Kopf verstärkte sich, und für einen Moment wurde er unerträglich. Daklan stöhnte auf und krümmte sich zusammen.

"Nein", schrie sie angsterfüllt. "Ich lasse das nicht zu."

Sie riß sich zusammen. Noch konnte sie es aushalten. Trotz der Kälte wallte eine innere Flamme in ihr auf, die sie zu verzehren schien. Gleichzeitig aber gab sie ihr die Kraft, den Fremden zurückzudrängen und für den Augenblick die völlige Kontrolle über ihren Puppenkörper zurückzuerlangen.

Plötzlich tauchte eine weitere Puppe aus der Dunkelheit auf. Sie kam geradewegs die Straße hinunter. Der Weg war Daklan versperrt. Sie wandte sich in die andere Richtung und warf einen raschen Blick in die seitliche Gasse. Die beiden Puppen setzten sich in Bewegung und stolperten in ihre Richtung. Daklan blieb weder eine Wahl noch die Zeit zu überlegen. Sie rannte los. Sie lief, so schnell es die Plumpheit ihres Körpers zuließ. Wölkchen aus kondensiertem Wasserdampf tanzten vor ihrem Gesicht und blieben hinter ihr zurück. Der tiefe Schnee erwies sich als hinderlicher Teppich, der ihre Schritte dämpfte und ihr das Vorwärtskommen unmöglich machen wollte. Trotzdem vermeinte sie die Schritte der Fremden hinter sich zu hören, wie sie immer weiter aufholten. Aber das war

Narretei. Der Klang ihrer Schritte wurde ebenso geschluckt wie der von Daklans Schritten.

Dennoch war Daklan der Panik nahe. Schwer atmend, kämpfte sie sich weiter die Straße hinunter, genau in die falsche Richtung, weg von dem Ort, zu dem sie wollte. Sie stieß mit dem rechten Fuß gegen irgend etwas, das unter dem Schnee verborgen lag, und stieß einen spitzen Schmerzensschrei aus. Rote Kreise waberten vor ihren Augen, dennoch rappelte sie sich wieder auf und hastete weiter.

Sie mußte von der Straße runter, sonst würde sie früher oder später auf weitere Patrouillen treffen, die ebenfalls von dem Fremden beherrscht wurden. Wenn sie von dem Plan wußten, waren sie mit Sicherheit alle unterwegs, um möglichst viele Puppen, die noch sie selbst waren, von dem Treffen abzuhalten. Die, die erst einmal aus der Stadt entkommen waren, wären sicher. Den alten Pfad, der hinaufführte, betraten die entfremdeten Puppen nicht, und den Versammlungsort mieden sie mit panischer Angst, obwohl sie genau wußten, daß auch sie selbst früher immer dorthin gepilgert waren.

An manchen der Häuser waren brennende Fackeln angebracht, und für einen kurzen Moment spielte Daklan mit dem Gedanken, sich eine zu greifen, um sich damit zu verteidigen, wenn sie erwischt werden sollte. Doch sie wollte niemanden verletzen. Die anderen Puppen konnten nichts für den Zustand, in dem sie sich befanden, und tief in ihnen waren immer noch die alten Freunde vorhanden. Gefangen zwar, aber es galt, sie zu befreien.

Zunächst aber galt es zu entkommen. Gelegentlich warf sie einen Blick nach hinten. Ihre Verfolgerinnen gaben nicht auf. Daklan blieb auf der Hauptstraße, um sich nicht zu verirren. Sie hatte jetzt einen Stadtteil erreicht, in dem sie sich nicht auskannte.

Zu ihren Rechten gähnte ein Loch in der Wand, eine offenstehende Tür. Mit einem kurzen Blick durchs Fenster vergewisserte sie sich, daß sich im Innern niemand aufhielt. Schwacher Schein drang durch die stumpfen Fenster nach draußen. Niemand hielt sich im Innern auf,

doch irgendwer mußte dort drin wohnen, der das Licht entfacht hatte. Daklan zögerte, aber ihr blieb keine andere Wahl. Kurzerhand hielt sie inne, wirbelte auf ihren kurzen Stummelbeinen herum, schlitterte ein Stück weiter und bekam mit einer Hand den Türrahmen zu fassen. Der Schlag warf sie aus der Bahn, doch sie zog sich an der Hauswand hoch und warf einen raschen Blick zurück.

Entgegen ihrer Befürchtung hatten die beiden Fremden nicht aufgeholt, sondern schienen sogar ein kleines Stück zurückgefallen zu sein. Natürlich! Daklan versuchte ihre Furcht zu zähmen. Wieso sollte es ihnen bei dem Schnee auch besser gehen als ihr selbst.

Umständlich drang sie in das Haus ein und wurde fast augenblicklich von einer wohligen Wärme erfaßt. Auf der anderen Seite des einzigen Raumes prasselte ein munteres Feuer, an den Wänden waren brennende Fackeln befestigt, deren Schein den Raum in ein wohliges Licht tauchte. Die Tür konnte noch nicht lange aufgestanden haben. Aber wieso hatte sie das überhaupt? Eine Falle, durchfuhr es Daklan. Sie hatten sie vor sich hergetrieben, damit sie genau hier herein flüchten würde und man sie in Empfang nehmen konnte.

Doch der Raum war leer. Niemand hatte sie erwartet. Aber es blieb keine Zeit, sich Gedanken zu machen. Sie mußte verschwinden. Als sie sich umschaute, erkannte sie entsetzt, daß es keinen Hinterausgang gab, durch den sie hätte fliehen können, so wie es in ihrem eigenen Haus einen gab. Sie drehte sich um, um wieder hinauszulaufen, und fragte sich, wie sehr ihr Vorsprung zusammengeschmolzen sein mochte.

Als sie um die Ecke spähte, erkannte sie es schreckerfüllt. Der Vorsprung war dahin. Dort waren sie bereits und schickten sich an, ihr hinein zu folgen. Wieder drehte sie sich zurück und gab einen jämmerlichen Laut von sich.

"So warte doch!" rief eine der Fremden. "Wir wollen dir nichts tun, sondern nur mit dir reden."

Daklan ignorierte die Worte. In einer Raumecke führte eine Treppe aufwärts. Daklan zögerte nicht lange, sondern

durchquerte den Raum und eilte die Stufen hinauf. Ihre Verfolger verringerten ihre Geschwindigkeit und näherten sich der Treppe ganz gemächlich. Obwohl sich in ihren ausdruckslosen Gesichtern nichts regte, waren sie sich ihrer Beute doch sicher.

Die Stufen hinaufpolternd, beschimpfte Daklan sich innerlich. Sie hätte sich nicht närrischer verhalten können, als sie es getan hatte. Sie verstand die Ruhe, mit der ihre Verfolger nun den unteren Absatz der Treppe erreichten. Sie hatte sich selbst in die Falle manövriert, in eine ausweglose Lage, aus der es keine Möglichkeit mehr zu entkommen gab. Sie erreichte die nächste Etage und sah sich gehetzt um. Auch hier war nichts zu sehen, was ihr helfen konnte. Einzig eine zweite Treppe bot die trügerische Sicherheit, den Verfolgern für einen weiteren kurzen Zeitraum noch eine Etage weiter nach oben entkommen zu können.

Daklan wollte weiter in ihrer sinnlosen Flucht, da sprang ihr ein grob behauenes, langes Paddel ins Auge. Wer immer hier lebte, mußte dabei sein, es für eins der Boote im kleinen Hafen anzufertigen. Kurzerhand griff Daklan danach und versuchte es hochzuwuchten. Es war schwer, da es noch aus einem zu großen Kanten Holz bestand und nicht fertig war. Sie hatte Mühe, es mit sich zu ziehen.

Eine ihrer Verfolgerinnen hatte den Treppenabsatz beinahe erreicht, während die zweite anscheinend unten geblieben war. Daklan konnte sie nicht sehen. Nachdenklich betrachtete sie das Paddel und erwog, sich am Treppenabsatz aufzubauen und ihre Verfolgerin mit dem Holz zurückzutreiben. Die Konsequenz wurde ihr bewußt. Die Puppe würde nicht zurückweichen, also mußte Daklan sie verletzen, doch dazu war sie nicht in der Lage.

Die entfremdete Puppe blieb zögernd stehen, als sie Daklan mit dem schweren Bohlen hantieren sah.

Für einen Moment schien es Daklan, als würde ihre Verfolgerin sich damit zufrieden geben, sie in diese Sackgasse getrieben zu haben und sie an diesem Ort festhalten zu können, bis auch in Daklans Kopf das Fremde



die Macht gewänne und sich das Problem von allein löste. Doch dann setzte sie sich wieder in Bewegung.

So durfte es nicht enden. Die Versammlung kam Daklan wieder in den Sinn. Sie war zu wichtig, als daß die Puppe weiterfloh. Sie mußte wieder hinunter und zurück auf die Straße. Dennoch zog sie es vor, sich der Treppe in ihrem Rücken anzuvertrauen. Die schweren Schritte ihrer kurzen Beine klangen unter der Last des Paddels dumpf auf den Stufen. Es wäre klüger gewesen, es fallenzulassen, denn es behinderte sie stark und zwang sie, ihre letzte Kraft einzusetzen. Aber sie hielt es fest umklammert und schleifte es stöhnend die Treppe empor.

Ein weiterer Raum in dem vor ihr liegenden Stockwerk, und Daklan fühlte sich mit einem Mal verloren. Es ging nicht höher. Aus diesem Raum konnte sie nicht mehr entkommen. Ein offen stehendes Fenster war der einzige Ausgang. Nur so konnte sie ihren Verfolgern noch entkommen, doch gleichzeitig war es seine Flucht aus dem Leben.

Mit einem Mal begriff sie. Oder vielleicht redete sie es sich auch nur ein. Doch zu groß war der Zufall, der sie auf die offen stehende Tür hatte stoßen lassen, zu eindeutig der Fingerzeig des offenen Fensters. Sie hatte sich geirrt, als sie gedacht hatte, sie wollten ihr nichts tun, sondern sie nur festhalten. Sie wollten Daklan sehr wohl etwas anhaben, doch sie wollten es nicht mit eigenen Händen tun. Sie selbst sollte die Ausführende dieses Vorhabens werden.

In diesem Moment torkelte ihre Verfolgerin die letzte Stufe herauf.

"Nun haben wir dich doch erwischt", sagte sie, und ihre Stimme war tonlos. Sie näherte sich Daklan mit schlurfenden Schritten.

Keuchend hob Daklan das Paddel in die Höhe. Sie fühlte in dem groben Stück Holz das Leben pulsieren, ihr eigenes Leben. Sie mußte nur das Paddel noch höherwuchten und es auf den Kopf ihrer Verfolgerin krachen lassen, um sich selbst zu retten. Und mit der, die unten an der Treppe auf sie wartete, sollte sie ebenso verfahren. Es war nur

recht, denn sie hatte ihnen nichts getan. Doch sie scheute davor zurück und tat kleine Schritte rückwärts.

Dann spürte sie einen Widerstand an ihren Beinen. Es war der Mauervorsprung unter dem offen stehenden Fenster, gegen den sie gestoßen war. Daklan seufzte schwermütig. Die entfremdeten Puppen waren viel schlimmer, als sie bisher geahnt hatte. Bisher hätte sie nicht gedacht, daß sie sich an ihr oder einer der anderen Puppen vergreifen würden. Jetzt begriff sie, daß sie sich geirrt hatte, doch die Erkenntnis kam zu spät.

Die Fremde war jetzt dicht vor ihr. Sie hob die Arme und ergriff das andere Ende des Paddels. Langsam drückte sie es vorwärts. Daklan erkannte, daß sie dieser Kraft nichts entgegenzusetzen hatte. Niemals würden sie in Frieden leben können, nicht gemeinsam auf ihrer Welt. Und sie wollte auch gar nicht mit ihnen in einer Stadt leben. Vielleicht war es besser, überhaupt nicht mehr zu leben.

Daklan ließ die Arme einknicken. Das Paddel stieß in ihre Richtung vor und traf sie hart vor die Brust. Sie konnte dem Stoß nicht ausweichen, und wahrscheinlich wollte sie es auch gar nicht. Ihre Beine schlugen gegen die Mauer, doch in ihrem Rücken spürte sie keinen Widerstand. Plötzlich war nur noch ein großes Loch da, das sich hinter ihr auftat und sie verschlang.

Daklan stürzte und stürzte, dann schlug sie auf.

Die Fremde warf nicht mal einen Blick aus dem Fenster. Sie ließ das Paddel fallen und stieg gemächlich die Treppe hinab.

Sie hustete und spuckte den Schnee aus, der in ihren Mund gedrungen war. Erst danach wunderte sie sich, daß ihre Existenz nicht geendet hatte. Prustend rappelte sie sich auf und schaute sich um. Der Schnee hinter dem Haus lag so hoch, daß er Daklans Sturz abgefangen hatte. Mit einem kurzen Blick versicherte die Puppe sich, daß die Verfolger nicht oben am Fenster waren und Ausschau nach ihr hielten.

Wahrscheinlich würden sie gleich kommen, um ihre Arbeit zu Ende zu bringen. Oder gingen sie davon aus, daß sie

den Sturz nicht überstanden hatte? Es war gleichgültig. Früher oder später würden sie herauskommen, um nach ihrem Körper zu sehen. Dann mußte sie längst fort sein.

Die Versammlung oben auf dem Hügel kam ihr wieder in den Sinn. Wahrscheinlich hatten die Puppen längst ohne Daklan begonnen, aber selbst wenn sie zu spät kam, konnte sie sich noch in den Kreis einreihen und die Verbliebenen der Dorfgemeinschaft kraft ihres Geistes unterstützen.

Ungeduldig setzte sie sich in Bewegung. Es war mehr ein Rudern als ein Gehen, da ihre Beine im Schnee schon bald gänzlich einsanken. So kam sie nur sehr langsam voran, und hin und wieder schaute sie sich ängstlich um, ob sie nicht erneut verfolgt wurde. Bald aber begriff sie, daß sie nicht kommen würden. Sie waren sicher, ganze Arbeit geleistet zu haben, und wähten sie für alle Zeiten dort unten im Schnee liegen. Sie hatten sich geirrt, und Daklan schwor sich, daß sie ihren Irrtum bitter bereuen sollten.

Sie umging das Dorf an der flußwärts gelegenen Seite. So mußte sie zwar die ganze Zeit durch den tiefen Schnee waten, doch dafür traf sie auf keine weiteren Verfolger. Der Marsch durch den Schnee kostete viel Kraft, weil Daklan nur ganz kleine Schritte machen konnte. Der Schnee schien sich an ihre Beine zu klammern und sie festhalten zu wollen, ganz als habe er sich mit den entfremdeten Puppen verbündet.

Erst als der Lichtschein der Fackeln in den Straßen zurückblieb und sie das Dorf unter sich sah, hielt Daklan inne, um zu verschnaufen. Sie war erschöpft, doch sie durfte nicht zu lange ausharren. Alles in ihr drängte danach, bei ihren Freunden zu sein.

Allein würde sie niemals einen Ausweg finden, doch gemeinsam waren sie dazu in der Lage. Sie begriff es deutlich, obwohl sie sich nicht erklären konnte, warum. Doch von früheren Zusammenkünften wußte sie, daß das, was sie jetzt war, nur einen kleinen Teil eines Größeren bildete. War sie im Kreis der Freunde, erschien ihr alles aus einer anderen Sicht. Sie wußte und begriff viel mehr, als es ihr möglich war, solange sie allein war.

Ich kann nicht mehr zurückkehren, wurde ihr bewußt. Keine von uns kann das. Die Fremden sind bereits zu viele. Wer weiß, was sie mit uns tun werden. Wie gefährlich sie waren, zeigte die Tatsache, daß sie Daklan ohne zu zögern aus dem Fenster gestürzt hatten. Niemals hatte früher eine der Puppen die Hand gegen eine andere erhoben. Die Zeiten hatten sich geändert, und Daklan begriff nicht recht, was vorgefallen war, daß es soweit hatte kommen können.

Sie warf dem Dorf einen letzten wehmütigen Blick zu und machte einen Bogen, der sie zu dem alten Weg führte, der zu den Hügeln hinaufging. Sie klopfte sich den Schnee ab und kam endlich schneller voran. Zwar lag der Schnee auch hier, aber er war nicht so hoch und hinderlich. Viele Puppen vor ihr mußten bereits dort hinaufgegangen sein, daß sie den Schnee so plattgetreten oder neben den Weg geschaufelt hatten.

Als sie nach einer Weile zurückschaute, war das Dorf in der Dunkelheit verschwunden. Nicht einmal mehr die Silhouetten der Häuser oder der Türme waren noch zu erkennen. Dafür huschten winzige Lichtpünktchen umher. Daklan erschauerte. Das konnte nur bedeuten, daß die Puppen sich mit Fackeln bewaffnet hatten und im Dorf nach allen suchten, die nicht so waren wie sie. Daklan hoffte, daß sie die letzte Närrin gewesen war, die so lange gezögert hatte. Nun war es für eine Flucht zu spät.

Sie folgte dem Verlauf des Weges, und das erste Mal, seit sie sich entschlossen hatte, das Dorf zu verlassen, fühlte sie sich sicher vor den Fremden. Hierher kamen sie nicht. Auch die Stimme in ihrem Kopf schwieg. Doch die Puppe gab sich keinen Illusionen hin. Früher oder später würde sie sich wieder melden, und der Kampf würde erneut ausbrechen. Vielleicht sammelte der Fremde in Daklans Kopf neue Kräfte, um ihren Willen endgültig zu brechen und sie zu unterwerfen.

Die Furcht davor beflügelte Daklan. Trotz der Ungelenkigkeit, die jedem aus ihrem Volk zu eigen war, schritt sie schneller aus. Bald machte der Weg eine Biegung und führte zwischen einigen Felsen hindurch,

dabei stieg er jetzt auch steiler an. Es war dunkel, doch die Puppe hatte den alten Weg so oft beschritten, daß sie sich zutraute, seinem Verlauf auch blindlings zu folgen, wenn es sein mußte.

Nach einer Weile hielt sie erneut inne und schaute über die Felsen hinfort zum Dorf zurück. Dort mußte es liegen, und bei Tag konnte man es von hier aus wie von jeder Stelle des Weges aus sehen. Jetzt konnte sie sogar die zu winzigen Lichtpünktchen geschrumpften Fackeln bestenfalls erahnen. Der Nebel hatte alles verschluckt. Erstaunlicherweise war der rechts des Weges gelegene talwärts führende Hang frei von jeglichem Nebel. Dort konnte sie schwach den scheinbar erstarrten Fluß ausmachen, der sich wie ein Band durch den Schnee wand, in dem die Abbilde der Monde badeten.

Sie beeilte sich weiterzukommen. Wer mochte wissen, ob die Fremden sich nicht besinnen und ihre Angst vor dem Weg und dem Versammlungsplatz ablegen würden! Die Vorstellung, daß sie plötzlich hinter ihr auftauchen könnten, ließ sie in der Kälte der Nacht erschauern.

Tief in ihrem Kopf spürte sie wieder die fremde Stimme. Sie verhielt sich abwartend und unternahm keine Anstrengungen, Daklan zu beeinflussen. Daklan fragte sich, woher das Fremde gekommen war, das in ihrem Kopf hauste. Das bereits in den Köpfen von so vielen aus der Dorfgemeinschaft war und immer mehr von ihnen versklavte. Sie begriff nicht, wie so etwas geschehen konnte, und bemühte sich, nicht weiter darüber nachzugrübeln, um das Unbehagen zu verdrängen. Stattdessen schritt sie kräftiger aus und begann ein Lied zu singen, das sie sonst nur unten am Fluß sang, weil es einen guten Fischfang verhieß. Jetzt wollte sie sich damit Mut machen.

Als Daklan oben am Hang eintraf, hatten sich die Puppen bereits versammelt. Wie immer saßen sie da und hielten sich bei den Händen gefaßt. Irgend etwas an dem sich bietenden Bild störte Daklan, doch es dauerte ein paar Sekunden, bis sie begriff, daß es die Anzahl der Dorfbewohner war. Früher waren viel mehr von ihnen hier

zusammengekommen. Zu viele wurden schon von der fremden Stimme beherrscht, sie würden nie wieder zu den Treffen erscheinen.

Sentimentalität ergriff Besitz von Daklan. Andere Puppen würden ebenfalls nie mehr kommen. Immer wieder waren über die Jahre hinweg einige Puppen in den Fluß gestiegen. Er war ihr Grab geworden, und sie waren ihm nicht mehr entstiegen. Einmal hatte auch Daklan in sich das unbändige Drängen verspürt, ihr Ende im Wasser zu suchen. Bis heute wußte sie nicht, woher der Wunsch, ihr Leben zu beenden, gekommen war. Jedenfalls hatte sie ihm erfolgreich widerstanden. Nicht alle schienen diese Kraft aufzubringen.

Vielleicht werden wir alle sterben, hatte sie eine schreckliche Ahnung. Vielleicht wird unser Dorf eines Tages ausgestorben sein, weil wir dumm sind und nicht wissen, was wir gegen die Sehnsucht, im Fluß alles zu beenden, tun sollen.

Oder weil die fremde Stimme jede einzelne von uns schließlich doch unterjocht, dachte sie bitter. Aber vielleicht war dieses Schicksal immer noch besser, als wenn sie alle unten im Wasser umkämen.

Rasch reihte Daklan sich in einen der Kreise ein und ließ sich auf dem kalten, harten Boden nieder. Sie trennte zwei Hände und umfaßte sie mit ihren eigenen. Dann schloß sie die Augen und konzentrierte sich darauf, ihre Schwestern zu unterstützen.

5

Eines Tages erging der Ruf nicht mehr an die 7 Mächtigen, und sie begriffen, daß ihr Dienst für die Kosmokraten beendet war.

Während GANERC nach Derogwanien ging und KEMOUC hinter die Materiequellen heimkehrte, erlagen die anderen der Erkenntnis, benutzt worden und nun nutzlos geworden zu sein.

ARIOLC, PORTOC, LORVOC und MURCON

entwarfen und verwirklichten phantastische Pläne, um ihre Unsterblichkeit zu sichern, und starben schließlich doch.

BARDIOC stahl das Sporenschiff PAN-THAU-RA und machte sich damit eines der größten Verbrechen in der kosmischen Geschichte schuldig. Zur Strafe wurde ihm sein Körper genommen, und er mußte als bloßes Gehirn weiterexistieren, bis ihn schließlich Perry Rhodan fand und mit der KAISERIN VON THERM vereinigte.

Der Wechsel geschah völlig übergangslos. Hatte Alaska Saedelaere sich eben noch in seinem Haus auf der Erde aufgehalten, stand er nun unter freiem Himmel. Es war kalt, und der scharfe Wind trieb vereinzelte Schneeflocken umher. Er mußte sie aus den Bergen mit sich bringen, denn hier schneite es nicht, und über Alaskas Kopf waren keine Wolken zu sehen.

Noch bevor sein Blick den Himmel erreichte, drängte sich ein Bild in die Gedanken des Maskenträgers. Seine Erinnerung trog ihn nicht. Er stand auf dem Boden des Planeten, den er nie wieder hatte betreten wollen, unter dem Himmel, zu dem er so viele Nächte aufgeschaut und unter dem er um ein Haar gestorben wäre. Die Morgendämmerung zeigte ihm drei der fünf Monde von Derogwanien. Sie waren noch eine ganze Weile, nachdem die beiden anderen hinter dem Horizont verschwunden waren, zu sehen. So war es damals gewesen, und so war es auch jetzt.

Alaska Saedelaere fröstelte, doch daran war nicht die Kälte schuld. Es war die Erinnerung, die ihn übermannte. Auch wenn es in der unendlichen Zeitrechnung des Kosmos erst gestern gewesen sein mochte, daß er zuletzt auf Derogwanien gewesen war, kam es ihm persönlich wie eine Ewigkeit vor, seit er Ganerc-Callibso das letzte Mal gesehen hatte. In der kurzen Zeit, die er hier verbracht hatte, war diese Welt ihm zu einer zweiten Heimat geworden.

Er spürte den Ansatz eines Lächelns in seinem Gesicht, das ein anderer nicht wahrgenommen hätte, da es unter der

Plastikmaske und sogar unter dem dahinter verborgenen Cappinfragment lag.

"Ich fühle mich, als sei ich von einer langen Reise nach Hause gekommen", sagte er und wandte den Blick vom Himmel.

Er nickte, als er in die vor ihm liegende trostlose, leere Senke mit ihren vielleicht zwanzig Metern Durchmesser zwischen den Felsen blickte. Einst war sie von der Schwärze der Ewigkeit erfüllt gewesen und hatte nicht nur kosmische Bedeutung gehabt, sondern ihm, Alaska, erlaubt, mit einem einzigen Schritt die von Menschen entvölkerte und von den Kleinen Majestäten Bardios beherrschte Erde zu erreichen. Sie war Teil eines gigantischen Transmitternetzes gewesen, das unzählige Planeten des Universums miteinander verbunden hatte - ein Zeitbrunnen. Doch wie so vieles andere war auch das Geschichte. Längst waren die Zeitbrunnen von den Mächtigen hinter den Materiequellen abgeschaltet worden. Beim Anblick der Senke kam dem Maskenträger wieder seine eigene Einsamkeit zu Bewußtsein.

Auf dem Boden dieses Planeten hatte er einen Freund gefunden, jemanden, der ihm in seiner ähnlichen Einsamkeit näher gestanden hatte als irgendein anderes Wesen zuvor. Trotzdem hatte Alaska den Freund verlassen müssen. Und nun kam er möglicherweise zu spät, um Ganerc noch helfen zu können.

Er warf einen wehmütigen Blick in den zur Bedeutungslosigkeit verdamnten Zeitbrunnen. Wäre er damals, ebenso wie die anderen, doch nur nicht erloschen! Welche Möglichkeiten würden sich den Terranern und allen anderen Völkern bieten, wenn sie sich dieser phantastischen Reiseroute quer durch viele Gebiete des Kosmos bedienen könnten.

Welche Gefahren aber auch, erkannte er. Ganze Armeen könnten einen solchen Zeitbrunnen benutzen und unbemerkt Terra erreichen. Vielleicht war es weise Voraussicht gewesen, die die Kosmokraten - oder wer immer sich auf der anderen Seite der Materiequellen aufhalten mochte - veranlaßt hatte, die Zeitbrunnen abzuschalten.



"Warum hast du uns ausgerechnet hierher gebracht?" fragte er.

"Ich war bereits hier", erklärte Laire. "Und ich konnte mich an den Brunnen der Kosmokraten besser erinnern als an die Stadt, in der Ganerc sein Dasein fristet."

Alaska warf dem Roboter einen kurzen Blick zu. Natürlich ließ sich in Laires Gesicht nicht ablesen, ob das der wahre Grund war, aber Alaska bezweifelte es. Er deutete einen gewundenen Pfad entlang, der unter der Schneedecke mehr zu erahnen als zu erkennen war. Früher war er völlig ausgetrampelt gewesen, weil die Puppen ihn häufig benutzt hatten, um in die Berge hinaufzusteigen. Alaska scharrte mit den Füßen, um sich zu vergewissern, daß dies noch immer so war. Das saftige Grün robuster Grassoden kam zum Vorschein. Die Schneedecke ließ den Frost nicht zu ihnen durch und hielt sie so am Leben. Erstaunt erkannte der Maskenträger, daß sie den Pfad teilweise zurückerobert hatten. Die Puppen schienen nicht mehr so oft in die Berge zu kommen wie früher.

"Selbst ich als Mensch kann die Silhouette des Dorfes dort schwach erkennen", sagte er. Aber vielleicht bildete er sich das auch nur ein. Das Puppendorf lag einige Kilometer wegabwärts. "Mit deinen Augen mußt du alles wesentlich besser sehen. Warum bringst du uns also nicht mittels deines AUGES ins Dorf?"

"Wir wissen nicht, wie die Lage dort unten ist", wehrte der Roboter ab. "Ganerc hätte keinen Hilferuf ausgesandt, wenn mit den Puppen alles in Ordnung wäre. Daher ist es besser, nicht unvermittelt unter ihnen aufzutauchen."

"Kannst du Licht ausmachen?"

In menschlicher Manier schüttelte Laire den Kopf. "Kein Licht und keine Bewegungen", stellte der Roboter fest. "Entweder halten sich alle Puppen in den Häusern auf, oder die Stadt ist verlassen."

Saedelaere versuchte sich zu erinnern. Was hatten die Puppen früher zu dieser Tageszeit getan? Er stellte fest, daß seine Erinnerung an solche Details verblaßt war, aber es war eigenartig, daß überhaupt keine Puppen in der Stadt unterwegs sein sollten. Er warf einen Blick zu dem

Roboter hinüber. Laire hatte keinen Anlaß, ihn zu belügen.

"Wenn wir hier oben warten, hätte ich gar nicht herkommen brauchen", sagte der Mann mit der Maske.

"Kemoauc hat dich nicht als passiven Beobachter hergeschickt, sondern um seinem Bruder zu helfen." Er deutete den Pfad hinunter. "Wir sollten uns auf den Weg machen. Der Wind aus den Bergen verstärkt sich, und das Schneegestöber wird das ebenfalls bald tun."

"Ich werde auf dich warten", antwortete Laire.

"Vorläufig jedenfalls. Deine Erscheinung wird die Puppen weniger erschrecken als meine. Später werde ich dir folgen."

"Wieso sollte einer von uns die Puppen erschrecken? Ganerc ist in ihnen, also haben wir nichts zu befürchten."

"Ich hoffe, dein Optimismus bestätigt sich, Terraner." Laire machte keine Anstalten sich zu bewegen. Demonstrativ hatte er in menschlicher Manier die Arme vor der Brust verschränkt. "Trotzdem werde ich abwarten, was geschieht. Ich habe eine ungute Vorahnung."

Saedelaere drehte sich unwillig um. Laires Worte überzeugten ihn keinesfalls. Er fragte sich, was im Kopf des Roboters vor sich ging. Eins war klar, eine Vorahnung konnte er nicht haben. Dazu war er schlicht und einfach nicht fähig. Er hatte das Gefühl, daß der Roboter es unter allen Umständen vermeiden wollte, die Stadt der Puppen zu betreten. Wie schon vor langer Zeit schien er noch immer seine eigenen Pläne zu haben. Anders ließ sich seine Taktiererei nicht erklären.

"Vielleicht werde ich dich brauchen", beharrte Alaska. Er blinzelte nachdenklich in den Himmel und betrachtete die drei Monde. "Ich nehme an, daß du eine Nachricht von Kemoauc mitbringst, die ich Ganerc nicht mitteilen kann. Es bleibt dir also gar nicht anderes übrig, als mich zu begleiten."

Nach wie vor bewegte sich Laire nicht. Er wirkte wie eine imposante goldene Statue, bar jeglichen Lebens und für immer an diesen Ort gebunden.

"Ich halte das für keine gute Idee", bemerkte er tonlos. "Wir wissen nicht, was aus den Puppen geworden ist, die Ganerc beseelt hat. Vielleicht werden sie uns nicht erkennen. Es ist nicht auszuschließen, daß sie uns für Eindringlinge halten."

Alaska Saedelaere betrachtete die goldene Gestalt.

"Du willst überhaupt nicht wissen, was hier vor sich geht", stellte er fest. "Es hat dich nie interessiert."

"Nein." Es klang ernüchternd. Alaska fühlte sich ohnmächtig, denn ihm war klar, daß er den Roboter zu nichts zwingen konnte. "Die Zeit der Sieben Mächtigen, deren Geschichte die Menschheit kennt, ist lange vorüber. Längst gibt es andere wie sie, die den Kosmokraten dienen und die Aufgaben bewältigen, die einst Kemoauc und seine Gefährten erledigten."

"Haben die auch einen Roboter, der intrigiert und seine eigenen Ziele verfolgt?" fragte der Mann mit der Maske bitter, um sich gleich darauf auf die Zunge zu beißen. Er durfte den Roboter nicht provozieren. Wenn es Laire in den Sinn käme, Derogwanien ohne ihn wieder zu verlassen, würde der Maskenträger wahrscheinlich bis in alle Ewigkeit hier festsitzen. Daheim ahnte niemand, wo er war. Er bereute seinen raschen Aufbruch. Zumindest hätte er Perry Rhodan über das Ziel seiner Reise informieren sollen. Nun war es zu spät. Was immer hier geschehen würde, er war Laire auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

"Ich tue, was Kemoauc von mir erwartet", antwortete Laire lapidar. "Ansonsten bin ich mein eigener Herr. Das solltest auch du nicht vergessen, Alaska Saedelaere."

Alaska wandte den Blick ab. Der letzte Satz bestätigte seine Überlegungen. Die Drohung, die aus den Worten klang, war unüberhörbar. Laire brauchte ihn. Noch! Aber Alaska konnte nicht wissen, was später sein würde. Vielleicht würde er des Maskenträgers überdrüssig werden.

Ich muß ihn bei Laune halten, dachte Alaska verbittert.

"Ich jedenfalls werde in die Stadt gehen", sagte er. "Wenn du willst, begleite mich. Ansonsten warte hier."

Er wartete keine Antwort ab, sondern setzte sich in Bewegung. Der verharschte Schnee knirschte unter seinen

Füßen. Er lauschte, doch hinter ihm entstand kein weiteres Geräusch. Er wandte sich nicht um. Was immer mich dort unten auch erwarten wird, erkannte der Maskenträger, ich bin auf mich allein gestellt.

Während er sich mit schweren Schritten den Pfad hinunterkämpfte, hielt der neue Tag auf Derogwanien weiter Einzug. Nur noch zwei der Monde waren zu sehen, ein weiterer war eben hinter dem Horizont verschwunden. Fröstelnd zog Alaska die Schultern zusammen. Dann tastete er über den Zellaktivator und die Maske in seinem Gesicht, in Fleisch und Blut übergegangene, tausendfach vollführte Bewegungen, die ihm ein Gefühl der Orientierung und der Sicherheit gaben.

Nach einiger Zeit verdichtete sich das Schneegestöber, das aus den Bergen heruntergeweht wurde, wie er es erwartet hatte. Schwere graue Wolken zogen über seinem Kopf landeinwärts. Sie verdunkelten den Himmel des jungen Tages, und bald konnte Saedelaere keinen der Monde mehr ausmachen. Zudem mußte er mehr und mehr raten, welchen Verlauf der Weg nahm. Zu seiner rechten Seite orientierte er sich an bizarren Gebilden des Winters. Büsche und kaum mannshohe Bäume säumten dort den Weg, über die sich eine glitzernde Eisschicht gelegt hatte und sie wie erstarrte Gestalten wirken ließ, die ihre zahllosen kahlen Extremitäten von sich streckten.

Der Mann mit der Maske bewegte sich auf dieser Seite des Wegs vorwärts, denn zu seiner Linken gab es ein talwärts führendes Gefälle. Mal fiel der Berg steil ab, dann wieder gab es sacktere Hänge. Im Tal gab es einen Fluß, der auch unterhalb des Dorfes vorbeiführte. Vergeblich versuchte Alaska, ihn im Schnee auszumachen, doch weiter unten waberte Nebel, der das Tal wie eine undurchdringliche Watteschicht überzog. Kein Geräusch drang zu ihm herauf. Einmal drehte er sich um und schaute zurück. Obwohl er es nach wie vor hoffte, folgte Laire ihm nicht. Zwischen den Felsen war der Roboter auch nicht mehr zu sehen.

Der Weg wand sich in Biegungen durch Felsen und eine winterliche Märchenlandschaft, für die der Maskenträger

kaum ein Auge hatte. Irgendwann registrierte er, daß er seinen Schritt verschnellert hatte. Er zwang sich dazu, langsamer auszusichreiten. Auch wenn alles in ihm mit Macht danach schrie, endlich das Dorf erreichen, war Vorsicht das oberste Gebot. Wenn er stürzte und sich verletzte, würde er womöglich niemals an seinem Ziel ankommen.

Als er wieder mal eine Biegung hinter sich ließ, versperrte ihm eine gewaltige Aufschüttung aus Schnee den Weg. Sie füllte die gesamte Breite des Wegs aus und verwährte ihm das Weiterkommen. Alaska bohrte ein Loch hinein, bis er auf Stein stieß. Unter dem Schnee lagen Felsbrocken. Er warf einen Blick nach rechts, wo der Wall nahtlos in eine hoch aufragende Felswand überging. Von dort oben mußten die Felsen herabgestürzt sein. Vielleicht hatte eine Lawine sie mit sich gerissen. Einige der großen Brocken waren auf dem Weg liegen geblieben, während der Rest weiter flußwärts gestürzt sein mußte.

Er fragte sich, wie lange der Weg bereits blockiert sein mochte. Daß die Puppen ihn nicht geräumt hatten, war ein Indiz dafür, daß sie den Weg hinauf in die Berge und zum Zeitbrunnen nicht mehr benutzten.

Alaska rieb sich die klammen Hände. Hier kam er ebenfalls nicht weiter. Zumindest rechts an der Felswand hatte er keine Chance. Er legte den Kopf in den Nacken und betrachtete das Hindernis abschätzend. Darüber hinwegzuklettern war ebenfalls keine gute Idee. Unter dem Schnee konnte er die Felsen lediglich als eine zusammenhängende Einheit sehen. Zweifellos waren aber zahlreiche Brocken ineinander verkeilt, mit vom Schnee getarnten Vorsprüngen und Spalten, in denen er abstürzen würde. Außerdem würden die Felsen durch den gefrorenen Schnee glatt sein und keinen festen Tritt bieten.

Er wandte sich zur anderen Seite und machte ein paar vorsichtige Schritte auf den Abhang zu. Glücklicherweise war er an dieser Stelle nicht all zu steil. Alaska schätzte, daß der Boden in einem Winkel von etwa dreißig Grad oder etwas mehr abfiel. Prüfend setzte er einen Fuß

vor den anderen. Der Schnee unter seinen Stiefeln knirschte unnatürlich laut. Unsinn, machte er sich klar. Die Lautstärke war reine Einbildung, weil das Knirschen neben seinem Atmen das einzige Geräusch war, das noch auf der Welt zu existieren schien. Nicht einmal der Wind pfiff durch die Felslabyrinth.

Der Untergrund war fest, aber nicht gefroren. Dennoch bewegte er sich vorsichtig voran. Der Schnee hatte alle Formen ausgelöscht. Alles war sanft geschwungen und augenscheinlich ungefährlich, einzeln umherliegende Steine, Baumwurzeln oder Unterholz, über das er stolpern konnte, ließen sich jedoch nicht ausmachen. Jeden Moment war er darauf bedacht, mit der Fußspitze irgendwo gegen zu stoßen. Noch immer war der Fluß nicht zu sehen, im Gegenteil war der Nebel aus dem Tal näher gekommen. Seine Ausläufer schienen nach dem Maskenträger zu greifen.

Dann war Alaska um die Aufschüttung herum und wollte sich der Fortsetzung des Weges zuwenden. Weiter unten erregte etwas seine Aufmerksamkeit. Er hielt inne und blinzelte über den weißen Untergrund. Trotz des Nebels und des Schneegestöbers wurde das Licht blendend zurückgeworfen. Der Himmel war inzwischen weitgehend von den tief hängenden Wolken verhangen, doch noch war die Decke nicht geschlossen und gab den Blick auf Flecken blauen Himmels frei. Geisterhaften Armen gleich fielen die Sonnenstrahlen durch diese Portale und erzeugten verwirrende Reflexe im Schnee.

Mitten in einem von der Sonne geworfenen Ausschnitt fiel Alaskas Blick auf mehrere kleine Erhebungen, die eine bestimmte Assoziation in ihm weckten. Neugierig geworden, machte er ein paar Schritte darauf zu. Nachdenklich schüttelte er den Kopf, dennoch konnte er dem Impuls nicht widerstehen, in die Hocke zu gehen. Immer deutlicher wurde der Eindruck, den er hatte. Zusammengekrümmt wie Babys, dachte er, und mit einer dicken Decke zugedeckt. Es bereitete ihm Mühe, die Hände auszustrecken. Mit einer entschlossenen Bewegung begann er, den Schnee von einer der kleinen Erhebungen zu scharren.

Alles in ihm verkrampfte sich, als er in die toten, gebrochenen Augen einer der Puppen schaute.

6

Mit klammen Fingern machte Alaska solange weiter, den Schnee beiseite zu schaufeln, bis der leblose Puppenkörper völlig freilag. Er war steif gefroren, also lag er schon länger hier. Saedelaere untersuchte ihn auf Verletzungen, konnte aber keine feststellen. Nach so langer Zeit einer der Puppen so nahe zu sein, wirkte ernüchternd. Sie waren ihm fremd und würden es ewig bleiben. Woran mochte sie - er zögerte - gestorben sein?

Nachdenklich betrachtete er die Aufschüttung aus Felsen, die auf den Weg niedergegangen war. Hatte die Lawine die Puppe überrascht? Er schüttelte den Kopf. Hätten die Felsen sie getroffen, wäre ihr Körper zumindest teilweise zerquetscht worden. Doch darauf gab es keinen Hinweis.

Da der Hang an dieser Stelle weitestgehend frei von Geröll und unregelmäßigen Erhebungen war, bereitete es ihm keine Mühe, ein paar Schritte tiefer zu gehen. Vor ihm lag eine ähnliche Erhebung wie die, unter der er die Puppe zutage gefördert hatte. Er wiederholte seine Ausgrabungsarbeiten und erzielt das gleiche Resultat wie zuvor. Nach einer Weile hatte er acht Puppen freigelegt, dann gab er das Wühlen im Schnee auf. Vermutlich lagen noch weitere darunter verborgen, aber es war sinnlos, eine nach der anderen auszugraben. Offensichtlich war jegliches Leben aus den Körpern gewichen. Er konnte ihnen also ohnehin nicht mehr helfen.

Erschüttert machte er einen umgestürzten Baum von Schnee frei und ließ sich darauf nieder. Welche Tragödie sich hier auch immer abgespielt haben mochte, vielleicht war sie der Grund für Ganercs Hilferuf.

"Laire!" rief er in Richtung der Berge. "Ich kann deine Hilfe brauchen!"

Seine Worte wurden als Echo zurückgeworfen und wehten den Hang hinunter. Von dem Roboter kam keine Antwort, dabei war Alaska sicher, daß Laire's Kosmokratentechnologie seinen Ruf empfangen hatte.

Er verharrte eine Weile auf dem Baumstamm und starrte ins Tal hinunter. Allmählich zerriß der Wind den Nebel und trieb ihn auseinander. Ein silbernes Band wurde sichtbar, der Fluß. Immerhin, dachte Saedelaere, gibt es Dinge, die ihre Gültigkeit bis heute bewahrt haben. Der Fluß dort unten war eines davon. Aber was erwartete ihn in der Stadt?

Schweremütig erhob sich Alaska und warf einen letzten Blick auf die leblosen Puppen. Er erkannte, daß es ihm nach wie vor schwerfiel, sie als tot zu bezeichnen. Mit unsicheren Schritten kletterte er das Stück Hang hinauf und befand sich endgültig auf der anderen Seite der Barriere. Mit einer letzten Anstrengung zog er sich hinauf und stand wieder auf dem schneebedeckten Weg, der ins Dorf führte.

Er traf auf keine weiteren Hindernisse, sondern kam recht zügig voran. Bald konnte er die Stadt deutlicher ausmachen. Sie wirkte wie eine Holzschnitzerei, die in Zuckerwatte gepackt war. Ähnliches hatte er als Kind unter dem Weihnachtsbaum stehen gehabt. Auch jetzt erschien ihm alles symbolhaft und unreal. Stoisch stapfte er weiter und konnte endlich einzelne Häuser unterscheiden. Angestrengt lauschte er, doch aus dem Dorf drangen keinerlei Geräusche herauf. War es von seinen Bewohnern verlassen worden? Er erinnerte sich an die Träume, die ihn auf Terra gequält hatten. Je näher er dem Dorf kam, desto stärker bemächtigte sich ein ungutes Gefühl des Maskenträgers.

Seine Füße versanken im Schnee, an manchen Stellen verschwanden seine Beine bis zu den Knien in weißer Watte. Hier bedeckte er den Weg nicht weniger als weiter oben, also räumten die Puppen ihn nicht. Er sah darin ein weiteres Indiz für seine Befürchtung, auf niemanden zu treffen. Das letzte Stück Weg führte steiler als bisher nach unten. Das Dorf lag am Beginn einer natürlichen



Senke. Es war nicht auszuschließen, daß sie vor langer Zeit von Gletschern gebildet worden war, die sich im Laufe der Jahrtausende zurückgezogen hatten.

Durch den Niveauunterschied hielt sich der Morgennebel in unmittelbarer Umgebung des Dorfes länger als anderswo. Erst wenn die Sonne höherstieg, wurde er von der einsetzenden Tageswärme vertrieben. Auch jetzt setzte er unvermittelt ein und umwaberte unruhig die Beine des Maskenträgers. Auf dem letzten Stück begleitete er Alaska, als wollte er dessen Ankunft ankündigen. Dafür ließ der Schnee nach. Als er einen Blick zum Himmel warf, sah er die letzten Ausläufer der Wolken bereits weit jenseits des Flusses. Zumindest das Wetter bereitete ihm die Hoffnung, einen schönen Tag vor sich zu haben.

Die Stadt der Puppen hatte sich nicht verändert. Die Häuser und Türme mit ihren Giebeln und Erkeren waren Alaska Saedelaere gut in Erinnerung. Mehr denn zuvor hatte er das Gefühl heimzukehren.

Der Zahn der Zeit war spurlos an den Gebäuden vorbeigegangen. Sie schienen in einem eigenen Kosmos zu existieren, über den die Zeit keine Macht hatte, verhüllt unter einem unsichtbaren Überzug, der sie für die Ewigkeit konservierte. Verwundert registrierte Saedelaere die helle Fassade der Häuser, bis er sich erinnerte, daß sie immer so ausgesehen hatten. Man vergaß diese Tatsache leicht, denn trotz ihrer Helligkeit wirkten sie finster und bedrohlich. Sie schienen düster, als schluckten sie das Licht des fortgeschrittenen Tages. Selbst im Hochsommer, wenn die Tage lang und hell waren, war das nicht anders. Unter dem Licht der Sonne wirkten die Gebäude wie ein Anachronismus, der sich den Gegebenheiten der Natur widersetzte.

Alaska schaute zurück. Laire war ihm nicht gefolgt. Es war undenkbar, daß der Roboter tatsächlich eine Gefahr durch die Puppen fürchtete. Was sollten die kleinen Gestalten ihm schon antun. Selbst eine größere Gruppe von ihnen würde Laire nicht in Gefahr bringen können. Erneut beschlich ihn das bedrohliche Gefühl, daß Laire nicht nur

desinteressiert an Ganercs Rettung war, sondern ganz andere Ziele verfolgte. Er konnte nicht wissen, was im Kopf des goldenen Roboters vor sich ging.

Saedelaere zuckte mit den Achseln. Er war auf sich allein gestellt.

In die Gassen war ihm der Nebel nicht gefolgt. Auch er schien eine respektvolle Scheu vor der Stadt zu besitzen. Bei den ersten Häusern war er zurückgeblieben. Die weißen Fetzen führten irrwitzige Tänze auf, respektierten aber eine unsichtbare Grenze, die es ihnen verbot, sie zu überschreiten. Auch dies war eine Kuriosität, die der Mann mit der Maske nie verstanden hatte. Natürlich war es möglich, daß Ganerc diese Tatsache durch den Einsatz technischer Hilfsmittel bewerkstelligt hatte. Alaska dachte an die geheimnisvolle Fabrik, in der die Puppen entstanden waren. Es war durchaus wahrscheinlich, daß sie bis unter die Dächer mit Kosmokratentechnologie vollgestopft war.

Er stand auf der Kreuzung zweier Gassen und schaute sich unsicher um. Die Stadt der Puppen war nicht klein, und man konnte sich recht schnell in ihr verlaufen. Im Grunde sah sie überall gleich aus, und selbst ihm, der eine ganze Weile hier verbracht hatte, fehlte nach der langen Zeit die Orientierung. Tatsächlich war sie ihm auch früher nicht vollständig möglich gewesen. Während er sich einmal um sich selbst drehte, gewann er mehr und mehr den Eindruck, der einzige Bewohner einer Geisterstadt zu sein.

Keine der Puppen hielt sich im Freien auf. Selbst wenn der Tag eben erst begonnen hatte, war das recht merkwürdig. Es wirkte, als versteckten sie sich vor dem Ankömmling in den Häusern. Ob sie ihn bereits bemerkt hatten? Alaska fragte sich, ob sie sich an ihn erinnerten und nichts mit ihm zu tun haben wollten. Schon damals waren sie eigenbrödlerisch gewesen und hatten keinen Wert auf Kontakt mit ihm gelegt, wenn er davon absah, daß sie ihn hatten töten wollen. Das hatte sich erst gelegt, als er ihnen im Kampf gegen die sieben gigantischen amoklaufenden Urpuppen beigestanden hatte, die Ganercs

Prototypen für das Volk der Puppen gewesen waren. Wenig später hatten sie ihn aber bereits wieder ignoriert.

Die tiefen Spuren im Schnee, die er hinterlassen hatte, fielen ihm auf. Weitere gab es nicht. In den letzten paar Stunden waren hier also keine Puppen auf den Beinen gewesen. Er mußte dorthin, wo er eher hoffen konnte, auf sie zu treffen.

Der Maskenträger entschied sich für eine Richtung, die ihn weiter von den Bergen wegführte. Irgendwann mußte er so das Zentrum der Stadt mit dem großen Platz erreichen. Vielleicht hatte er dort mehr Glück. Und dennoch, obwohl sich auch früher das gesellschaftliche Leben der Puppengemeinschaft größtenteils dort abgespielt hatte, waren auch die schmalsten und kürzesten Gassen niemals so verwaist gewesen wie jetzt. Der Klang seiner Schritte wurde vom Schnee weitestgehend geschluckt, und doch kam er Alaska hohl und dröhnend vor. Das Fehlen jeglichen anderen Geräuschs war unheimlich und beängstigend.

Eine Weile später hielt er erneut inne. Die schneidende Kälte machte ihm immer stärker zu schaffen. Seine Finger waren steif und klamm, und die Füße begannen in den unzureichend gefütterten Stiefeln trotz des Marsches zu schmerzen. Er konzentrierte sich auf das Cappinfragment hinter der Maske, doch es war vollkommen regungslos. Winterschlaf, dachte er unwillkürlich und schnaubte verächtlich. Wölkchen aus kondensiertem Wasserdampf umtanzten die Plastikmaske.

Verärgerung machte sich in Alaska Saedelaere breit. Er hatte eine Reise über unzählige Lichtjahre unternommen - auch wenn diese Reise in annähernder Nullzeit erfolgt war - und wurde dafür schlicht und einfach ignoriert. Alles wirkte wie ausgestorben, jedes der Häuser verlassen. Waren sie von ihren Bewohnern mit unbekanntem Ziel zurückgelassen worden? Unwahrscheinlich, entschied Alaska. Die Stadt war die Heimat der Puppen. Wohin sollten sie sich gewandt haben? Er holte tief Luft und rief laut nach ihnen, doch es erfolgte keine Reaktion.

"Also gut", sagte er laut. "Es widerstrebt mir zwar, unaufgefordert irgendwo einzudringen, aber ihr zwingt mich dazu!"

Er wartete einige Sekunden und horchte. Nichts. Wenn er gehofft hatte, die Puppen mit seinem Geschrei aufzuscheuchen, so hatte er sich getäuscht.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als wahr zu machen, was er angekündigt hatte. Kurz entschlossen faßte er eins der Häuser ins Auge und trat an die Tür heran. Es war nicht mehr als eine armselige, kleine Kate, die nicht mal über ein zweites Geschoß verfügte. Die dunkelbraunen Fensterläden waren geöffnet und in dafür vorgesehenen Befestigungen zu beiden Seiten an der Wand arretiert. Er hatte den Eindruck, daß sie ohne die Halterungen zu Boden gestürzt wären. Auf dem Dach befanden sich drei kleine, metallene Zinnen, völlig deplaziert und ohne architektonische Anbindung an die sonstige Fassade. Auf der mittleren Zinne prangte ein verwitterter, zur Bewegungslosigkeit erstarrter Wetterhahn.

Vor der Schwelle türmte sich der Schnee etwas höher als auf der Straße, und Alaska stieß ihn mit den Füßen beiseite. Entschlossen klopfte er gegen das Holz. Es war verwittert, und an einigen Stellen bereits morsch. Wenn er noch ein paar Mal mehr anklopfte, würde die Tür das Zeitliche segnen, doch daran lag Alaska nichts. Als sich nichts rührte, drückte er die Tür auf und trat ein.

Ein kleiner, spartanisch eingerichteter Raum lag vor ihm, der eine Trostlosigkeit verbreitete, wie sie sich bereits von außen angedeutet hatte. In der Raummitte stand ein leerer Tisch, der von drei Sitzgelegenheiten eingerahmt wurde, grob behauenen Schemeln, die so krumm und schief wirkten, wie es auch die Häuser taten. Dennoch war es erstaunlich, daß er sie überhaupt vorfand. Der Maskenträger fragte sich, ob sie einzig aufgestellt worden waren, um dem Zimmer ein wenig von seiner Ungemütlichkeit zu nehmen oder ob die Puppen begonnen hatten, persönliche Kontakte untereinander zu pflegen. Früher war ihnen das in ihren Häusern verpönt gewesen. Wenn sie sich versammelt hatten, dann zu bestimmten

Anlässen und im Freien, und dann war gleich die ganze Einwohnerschaft der Stadt zusammengekommen. So war es beispielsweise gewesen, als sie den Maskenträger eingesperrt hatten, um ihn den Urpuppen zu opfern. Möglicherweise hatte sich ihr soziales Verhalten geändert, nachdem Ganerc sie beseelt hatte.

In der Feuerstelle brannte kein Feuer, dennoch war es in dem kleinen Raum nicht so kalt wie im Freien. Heftig schlug er die Handflächen ineinander, um sie zu durchbluten. Dann trat er an die Nische heran und sog die Luft ein. Er konnte keinen Geruch von verbranntem Holz wahrnehmen. Hier war schon länger kein Feuer mehr angezündet worden. Er schaute sich in dem Raum um. Nichts deutete darauf hin, daß sich in letzter Zeit eine der Puppen in ihm aufgehalten hatte.

Eine Tür führte in einen Nebenraum. Die Feuchtigkeit hatte sie verzogen, und sie klemmte. Alaska mußte sie gewaltsam aufstemmen, um eine weitere Enttäuschung zu erleben. Im Nebenraum sah es ähnlich karg und trostlos aus wie vorne. Ein halb zerfallenes Gestell, das einmal eine Schlafstätte dargestellt hatte, stand in einer Ecke, und darüber waren zwei leere Kerzenhalter an der Wand befestigt. Ansonsten gab es keinen Hinweis auf einen Bewohner des Hauses. Saedelaere schüttelte den Kopf. Es war unverkennbar, daß dieses Haus nicht mehr bewohnt war.

Der Mann mit der Maske fühlte, wie Resignation sich in ihm breitmachte. Er starrte die wenig einladenden Wände an und fühlte sich in der gleichen Sackgasse, in der er bereits auf Terra gesteckt hatte. Dabei hatte er die Erde auch verlassen, um einen Ausweg für sich selbst zu finden. Doch es schien keinen zu geben. Mit einem Mal drängte es ihn, das Haus zu verlassen. Die kahlen, rohen Wände schienen ihn erdrücken zu wollen. Er flüchtete regelrecht nach draußen.

Dort hatte sich das Bild verändert.

Puppen!

Alaska Saedelaere zählte ein gutes Dutzend. Erleichtert registrierte er, daß sie die Stadt doch nicht verlassen hatten. Zumindest einige von ihnen waren zurückgeblieben. Dem Maskenträger fiel gleich eine ganze Geröllhalde vom Herzen. Unwillkürlich wollte er sie anrufen, hielt sich aber im letzten Moment zurück und blieb vor der Tür stehen. Es war eigenartig, daß sie alle in der kurzen Zeit aufgetaucht waren, die er in dem Haus verbracht hatte. Als ob sie sich verabredet hätten, gleichzeitig ihre Häuser zu verlassen.

Alaska verhielt sich ruhig und beobachtete die Puppen. Obwohl sie keinen bestimmten Tätigkeiten nachgingen, wirkten sie geschäftig. Sie waren nie die flinkesten Geschöpfe gewesen, und doch bewegten sie sich mit ungeduldiger Hektik. All die Jahre hatte er oft an sie gedacht, doch nun, da er sie wiedersah, kamen sie ihm unglaublich fremd vor. Beinahe konnte er nicht glauben, daß Ganerc in ihnen weiterexistierte.

Zwei Häuser weiter trat eine der Puppen ins Freie. Sie wandte sich in Alaskas Richtung und kam direkt auf ihn zu. Als sie ihn erreichte, zögerte sie kurz, um dann kurzerhand einen Schritt beiseite zu machen und wortlos an ihm vorüberzugehen. Unwillkürlich erwartete er, daß sie irgendeine Reaktion zeigen würde, und schaute ihr nach. Doch sie drehte sich nicht mehr um und ignorierte ihn, als habe sie ihn gar nicht wahrgenommen.

Fassungslos schüttelte der Terraner den Kopf, dann wandte er sich wieder dem Treiben auf der Straße zu. Mehr und mehr der Puppen kamen ins Freie. Keine von ihnen beachtete den Besucher. Stumm schlossen sie sich den anderen an und ließen sich mitziehen. Ihr Gebaren wirkte albern, doch ihre Riten würden für einen Außenstehenden wohl immer unverständlich bleiben.

Sonntagmorgenspaziergang, dachte Alaska amüsiert. Gegen seinen Willen mußte er lachen.

Ihm ging auf, daß er es niemals schaffen würde, sie auseinanderzuhalten. Dazu sahen sich die Puppenkörper viel zu ähnlich. Trotz der Kälte trugen sie nichts als

einen Lendenschurz, ansonsten waren sie nackt. Ganerc hatte bei ihrer Schöpfung keinen Wert darauf gelegt, sie unterschiedlich zu gestalten. Ihm war es nur darum gegangen, die Stadt zu bevölkern.

Das einzige Merkmal, durch das die Puppen sich unterschieden, waren die in unterschiedlichen Fertigungsstadien verbliebenen Gesichter. Bei manchen war das Gesicht vollständig ausgeprägt, bei einigen schien ihr Schöpfer während des Modellierens die Lust verloren zu haben, so daß sie seltsam unfertig wirkten. Wieder andere besaßen eine beinahe glatte Gesichtsfläche ohne Mund und Nase. Sie konnten weder sprechen noch sehen, doch anscheinend fiel es ihnen nicht schwerer als den anderen, ihren Weg zu finden. Allerdings gab es von jeder Sorte Dutzende oder gar Hunderte, so daß auch die Gesichter lediglich ein schwacher Anhaltspunkt waren.

Langsam begann sich das bunte Treiben zu formieren. Liefen die Puppen anfangs wie orientierungslos durcheinander, so wurde ihr hektisches Gebaren bald zielgerichteter. Zwar gab es nach wie vor vereinzelt Puppen, die sich gegen den Strom wandten, so formierte sich doch der Großteil in eine bestimmte Richtung. Währenddessen bevölkerten mehr und mehr von ihnen die Straße und spülten schließlich flutgleich durch sie hindurch.

Die gesamte Population schien auf den Beinen zu sein, und das innerhalb weniger Minuten. Alaska Saedelaere fragte sich, ob das mit seinem Erscheinen zusammenhängen mochte, tat die Überlegung jedoch ab. So interessant schien er für sie nicht zu sein, wenn sie nicht mal auf ihn aufmerksam wurden. Erneut marschierte eine der Puppen geradewegs an ihm vorbei. Wie schon die zuvor verschwendete sie keinen Blick an ihn.

Alaska fühlte Ärger in sich aufsteigen, Ärger über die Ignoranz, mit der die Puppen ihn bedachten, Ärger über Laire, der ihn nur nach Derogwanien gebracht hatte, um ihn seinem Schicksal zu überlassen, und Ärger auf Ganerc, der ihm keinen Fingerzeig schickte, was der Maskenträger tun sollte. Aber vielleicht war Ganerc dazu überhaupt

nicht in der Lage. Schließlich hatte er einen verzweifelten Hilferuf geschickt.

Alaskas rechte Hand stieß nach vorne und packte zu. Er bekam die Puppe, die sich soeben achtlos an ihm vorbeischoß, zu fassen und hielt sie fest. Er betrachtete ihr Gesicht. Es war vollständig ausmodelliert. Nicht nur, daß es über Mund, Nase und Augen samt den dazugehörigen Brauen verfügte, war es auch übersät mit Falten und Furchen, die wohl das Alter darstellen sollten, sowie einem weit vorspringenden Doppelkinn, das sich vor und zurückbewegte. Sie drehte ein wenig den Kopf und schaute ihn teilnahmslos an. Der Terraner erschauerte, als er in ihre Augen blickte. Nie und nimmer war das Ganerc. So teilnahmslos das Gesicht der Puppe wirkte, so abstoßend und böse blitzte es in ihren Augen. Sie schien sich wieder in dem Stadium zu befinden, aus dem der Zeitlose sie damals gerettet hatte.

Unbeholfen versuchte die Puppe, sich zu befreien, doch der Maskenträger gab ihr keinen Deut nach. Eine Weile wand sie sich in seinem Griff und zappelte hilflos, dann schien sie einzusehen, daß sie nichts ausrichten konnte, und gab die Gegenwehr auf.

Vorsichtig ließ Alaska sie los. Er erwartete, daß sie sich umdrehen und weitermarschieren würde, doch sie blieb vor ihm stehen und schaute zu dem hageren, hochgewachsenen Terraner empor.

"Was willst du bei uns, Alaska Saedelaere?" zischte sie.

Für einen Moment verschlug es dem Maskenträger die Sprache. Sie kannte seinen Namen. Dann begriff er. In ihrer Boshaftigkeit hatten sie ihn eingesperrt. Da waren die sieben Urpuppen gewesen, Prototypen, nach denen Ganerc das Volk der Puppen kreiert hatte. Ihnen hatten die Puppen Saedelaere opfern wollen, und zu diesem Zweck waren sie alle vor seinem Gefängnis zusammengekommen. Wenn die Puppe vor ihm noch wußte, wer er war, erinnerte sich vermutlich jede einzelne aus der Dorfgemeinschaft an ihn. Auch nach all den Jahren hatten sie ihn nicht



vergessen. Er selbst hatte ein paar von ihnen mit Namen kennengelernt, doch er erinnerte sich nicht an einen.

"Ich bin gekommen, weil du mich gerufen hast", antwortete er.

"Ich habe dich gerufen?" Da sie dem Terraner eben bis an die Brust reichte, mußte sie den Kopf in den Nacken legen, um ihn anschauen zu können. Die Ablehnung, die sie ihm entgegenbrachte, war deutlich in ihrem Gesicht abzulesen. Aber Alaska glaubte, auch Erstaunen zu erkennen. Die Puppe schloß kurz die Augen, als denke sie nach. Dann schüttelte sie widerwillig den Kopf. "Keine von uns hat dich gerufen, auch ich nicht. Warum sollten wir das getan haben?"

"Vielleicht weil ihr wolltet, daß ich euch besuche."

"Nein!" sagte sie bestimmt. "Wir wollen dich hier nicht haben."

"Nun, du möglicherweise nicht", sprach Alaska beruhigend auf sie ein. "Aber vielleicht einige von den anderen."

"Du hast mich nicht verstanden." Der Klang ihrer Stimme verschärfte sich. "Keine einzige von uns will dich sehen. Du hast nichts verloren auf Derogwanien. Der Planet gehört jetzt uns."

Das konnte nur bedeuten, daß die Puppen nichts von Ganercs Hilferuf wußten. Der ehemalige Zeitlose mußte sie dazu versammelt haben, und nachdem sie sich wieder getrennt hatten, hatten sie alles vergessen. Im Grunde waren sie schizoid. In jeder von ihnen lebte ein kleines Stück von Ganerc, und doch waren sie alle ausgeprägte Individuen. War das der Grund für Ganercs Ruf? Fühlte er sich nicht mehr wohl? Wollte er Derogwanien verlassen?

"Ich möchte mit Ganerc sprechen", sagte Alaska.

Die Puppe schaute ihn stumm an. Sie lächelte spöttisch, doch gleichzeitig schien sie ratlos. Nur in ihren Augen funkelte es bedrohlich.

"Ich bin Chadon", sagte sie schließlich. "Ich kenne alle Bewohner des Dorfes. Ein Ganerc ist nicht unter ihnen."

"Ganerc ist in dir selbst", sagte der Maskenträger. "Er ist in jedem von euch. Er war es, der euch geschaffen und beseelt hat."

"Du irrst dich. Ich kenne keinen Ganerc."

"Horche in dich hinein", beharrte Alaska. "Dann wirst du verstehen, was ich meine."

Chadan legte den Kopf schief. Sie schien auf etwas zu warten. Vielleicht lauschte sie aber auch wirklich in sich hinein. Geduldig wartete der Mann mit der Maske. Wenn sie sich konzentrierte, um nach dem Teil Ganercs in sich zu forschen, wollte er sie nicht stören. Doch schließlich schüttelte sie den Kopf.

"Also gut. Woher kennst du mich?"

"Du hast uns vor langer Zeit besucht, Alaska Saedelaere. Dann bist du wieder gegangen. Und das war gut so. Hier ist nicht dein Platz. Wir werden dich nicht dulden."

Der Maskenträger zuckte zusammen. Was auch immer geschehen sein mochte, eine direkte Drohung hatte er nicht erwartet. Doch das war eindeutig eine gewesen. Und wenn die Puppen sich wirklich zu dem zurückentwickelt haben sollten, was sie vor ihrer Befriedung durch Ganerc gewesen waren, so würden sie nicht zögern, gewaltsam gegen den Terraner vorzugehen. Sie hatten es bereits in der Vergangenheit getan. Wieder war die schmerzhafteste Erinnerung da. Laire fiel ihm ein. Der Roboter war vorsichtiger gewesen als er selbst. Möglicherweise hatte Laire doch recht. Der Maskenträger versteifte sich. Er würde behutsam vorgehen müssen, wenn er es sich mit den Puppen nicht von Anfang an verscherzen wollte. Sie waren seine einzige Chance, an Ganercs Bewußtsein heranzukommen.

Der Maskenträger lachte humorlos auf. Es sich nicht mit ihnen verscherzen. Das war wirklich ein Witz. Er hatte überhaupt keine Gelegenheit dazu, wenn sie ihn von Anfang an als persona non grata einstufte.

"Du erinnerst dich also, daß ich euch besucht habe", sagte er mit trockenem Hals. "Erinnerst du dich auch, daß ich nicht allein war? Der Zeitlose Ganerc war bei mir,

und erst durch ihn wurdest ihr zu dem, was ihr heute seid."

"Was wir sind, verdanken wir uns selbst. Und der Stadt", zischte Chadán. Sie schlug seinen Arm beiseite, riß sich los und starrte ihn haßerfüllt an. "Du darfst mich nicht länger aufhalten, oder du wirst es bereuen."

Damit drehte die Puppe sich um und stapfte davon. Alaska ließ sie gewähren.

Seine weitere Vorgehensweise stellte Alaska Saedelaere vor keine all zu großen Probleme. Die Puppen gaben ihm die Richtung vor. Tatsächlich schien mittlerweile die ganze Stadt auf den Beinen, und alle strebten sie dem Stadtzentrum zu. Dabei verhielten sie sich wie die Lemmings, die erwartungsvoll ihrem Untergang entgegenliefen, ohne den Grund dafür zu kennen.

Alaska fragte sich nach dem Sinn, doch er konnte keinen ausmachen. Dies hier war keiner der eigenartigen Riten, die die Puppen früher zelebriert hatten. Es mußte ein neuer sein.

Er erinnerte sich, daß er in dem Haus, in das er eingedrungen war, auf keine der Puppen getroffen war. Aufgrund des Bildes, das sich ihm im Innern präsentiert hatte, ging er davon aus, daß es unbewohnt war. Er konnte sich nicht erinnern, ob es damals auch unbewohnte Häuser in der Stadt gegeben oder ob jedes Haus eine Puppe als Bewohner gehabt hatte. Wenn der zweite Fall zutraf, was war dann geschehen? Starben die Puppen? In diesem Zusammenhang fielen ihm die leblosen Gestalten ein, die er unterwegs gefunden hatte. Hatte er dort oben so etwas wie einen Friedhof entdeckt? Wenn die Puppen mittlerweile einem natürlichen Alterungsprozeß unterworfen waren, so ließ sich das am Aussehen ihrer Puppenkörper nicht erkennen. Möglich, daß es gelegentlich zu Unfällen kam, die die Population dezimierten. Der Maskenträger hatte aber ein unbestimmtes Gefühl, daß etwas anderes dahintersteckte.

Wie aber sollte er das herausfinden, wenn die Puppen sich prinzipiell weigerten, mit ihm zu reden? Ihm blieb

nichts anderes übrig, als darauf zu vertrauen, daß seine Hoffnung ihn nicht trog.

Als Ganerc sein Über-Ich auf die Puppen verteilt hatte, war das beinahe ein spiritueller Akt gewesen, den der Zeitlose in der Phase des Beginns willentlich gesteuert hatte. Im fortgeschrittenen Stadium hatte er jedoch die Kontrolle über den Prozeß verloren. Zwar war er erfolgreich gewesen, aber möglicherweise hatten nicht alle Puppen die gleiche Dosis von seinem Geist abbekommen. Wenn Ganerc in einigen von ihnen stärker vertreten war, dann mußte Alaska eine dieser Puppen finden.

Und wenn nicht?

Ratlos hob er die Schultern. Laire würde wahrscheinlich froh sein, wenn er keinen Erfolg hätte, doch ihm selbst durfte das nicht ausreichen. Für den Rest seines Lebens würde sich der Mann mit der Maske mit der Frage quälen, ob er in seinem Vorgehen nicht einen Fehler gemacht oder zu früh aufgegeben hatte.

Ich kann Derogwanien so lange nicht verlassen, bis ich definitiv weiß, was geschehen ist, begriff er. Er mußte diese Geschichte zu einem Ende bringen, andernfalls würde sie ihm für den Rest seines Lebens keinen seelischen Frieden gönnen. Im Grunde war sein Anliegen lächerlich, wenn er es mit den Zusammenhängen von universeller Bedeutung verglich, die er kennengelernt hatte. Ganze Völker, ja Teile des Universums hingen davon ab, was er und der Rest der Menschheit getan hatten. Doch all die Erkenntnisse, die er dabei gewonnen hatte, verschafften ihm keine Weisheit, was sein unbefriedigendes persönliches Schicksal betraf.

"Möchte eine von euch mit mir sprechen?"

Es war pure Verzweiflung, die aus Alaskas Frage sprach. Er blieb stehen und betrachtete die Ströme der Puppen. Sie hatten sich verändert. Sie waren nicht länger die einzelnen Puppen, die ihre Häuser verlassen hatten. Sie waren eine Einheit, ein Tausendfüßler, ein Lindwurm, ein gewaltiger Körper mit Tausenden von Armen, Beinen und Köpfen, der doch nur von einer einzigen zentralen Stelle

gesteuert wurde. Als hätten sie einen gemeinsamen, stummen Entschluß gefaßt, handelten alle Puppen wie eine.

Für einen törichten Moment überkam den Maskenträger der Eindruck, die Puppen handelten unter den Impulsen Ganercs. Aber in dem Fall hätten sie sich um ihn gesammelt, um zu ihm zu sprechen. Doch dazu machte keine von ihnen Anstalten. Im Gegenteil strebten sie alle von ihm weg.

Eine dunkle Ahnung überkam den Maskenträger, wohin sie sich wandten. Er gab sich einen Ruck und setzte sich in Bewegung. Eindeutig ging es nun ins eigentliche Zentrum der Stadt. Je weiter die Puppen sich ihm näherten, desto deutlicher spürte Alaska die Unruhe, die von ihnen Besitz ergriff. Sie beschleunigten ihre Schritte und eilten gedankenlos weiter. Manche von ihnen stießen gegeneinander, ohne es überhaupt wahrzunehmen. In wenigen Minuten veränderte sich ihr ganzes Wesen. Hatte Chadán sich ihm gegenüber desinteressiert bis ablehnend verhalten, so schienen die Puppen inzwischen gar nichts mehr um sich herum wahrzunehmen.

Als eine der Puppen von einer anderen umgerempelt wurde und zu Boden stürzte, wollte der Maskenträger ihr aufhelfen. Sie registrierte ihn nicht, sondern rappelte sich hektisch auf und stieß ihn beiseite. Er ließ sie gewähren und reihte sich in den Strom ein, der ins Stadtzentrum schwappte, wobei er darauf achtete, ihnen möglichst nicht zu nahe zu kommen. Die Puppen wirkten, als befänden sie sich in einem Rausch, der sie über alles hinwegtrampeln ließ, das sich ihnen in den Weg stellte. Eisige Entschlossenheit ging von ihnen aus, eine Kälte, die schlimmer war als der Winter. Wenn er ihnen in die Quere kam, auf welche Art auch immer, würden sie ihn gnadenlos niedermachen.

Dann war die Gasse zu Ende. Sie mündete in einen weiten freien Platz, der von sieben schwarzen Türmen eingerahmt wurde. Kaum daß sie sie zu Gesicht bekamen, waren die Puppen nicht mehr zu stoppen. Haltlos stürmten sie los, jetzt auch den letzten Rest an Rücksicht vergessend.

Im letzten Moment brachte Alaska sich mit einem Sprung in Sicherheit. Er drückte sich eng an eine Häuserwand. Mit einem Mal wußte er, was vor sich ging. Er hatte dieses Schauspiel schon einmal miterlebt. Damals hatte es ihm so wenig gesagt wie heute. Es war, als er im Gefängnis der Puppen auf seine Opferung gewartet hatte. Das unheimliche Geschehen ließ ihn frösteln. Es zerrte an seinen Nerven, denn er erkannte, daß die brisante Mischung aus Sinnlosigkeit und Gefühlsleere, die sich ihm bot, die Puppen jede Grenze überschreiten lassen würde, auch ihm gegenüber. Er befand sich in Gefahr, Laire hatte richtig vermutet.

Die Puppen spülten wie eine Welle über den Platz hinweg. Dann erreichten die ersten die Türme. Sie warfen sich ihnen geradezu entgegen und klammerten sich an ihnen fest. Die nächsten Reihen holten auf und drängten die ersten einfach weg. Binnen Sekunden waren die Türme von dichtgedrängten Puppenlaibern überfüllt. Sie stießen sich gegenseitig weg, wobei jede versuchte, direkten Körperkontakt zu einem der Türme zu bekommen. Sie waren unterschiedlich hoch, und der höchste schien das bevorzugte Objekt der Begierde zu sein. Die meisten Puppen stritten um ihn, und erst wenn sie einsahen, daß sie nicht an ihn herankamen, wandten sie sich einem anderen zu.

Sie wirkten wie Süchtige, die endlich bekommen sollten, wonach sie gierten. Dafür hätten sie alles getan, und entsprechend rücksichtslos verhielten sie sich. Der Maskenträger erkannte, daß er in diesem Moment alles andere als eine Gemeinschaft vor sich hatte. Jede der Puppen kämpfte ausschließlich für sich. Jede wollte ihr Ziel erreichen. Alaska hätte sonstwas gegeben, wenn er begriffen hätte, wie dieses Ziel aussah.

Die Puppen, die in ihrem Bemühen erfolgreich waren und eine Zeitlang Kontakt zu einem der Türme gehabt hatten, bahnten sich anschließend einen Weg durch die wogende Menge, um den Platz wieder zu verlassen. Das war nicht so einfach, da sie von denen, die ihr Ziel noch nicht erreicht hatten, immer wieder in Richtung der Türme

gedrängt wurden. Gelegentlich kam es zu Handgreiflichkeiten, und die Puppen schlugen aufeinander ein, wenn sie keine andere Möglichkeit sahen, voranzukommen. Das bestätigte Alaskas Befürchtungen. Wenn sie schon keine Hemmungen hatten, gegeneinander vorzugehen, hätten sie die bei ihm noch viel weniger. Waren sie auf dem Rückweg von den Türmen, torkelten sie, als befänden sie sich unter dem Einfluß von berauschenden Mitteln. Und tatsächlich befanden sie sich in einer Art Rausch. Die ersten Puppen, die zurückkehrten und gemächlich an Alaska vorbeitaumelten, starrten stier in die Gegend. Sie schienen nicht mehr zu erkennen, was um sie herum vor sich ging. Trotz der üblichen Starre und Ausdruckslosigkeit in ihren Gesichtern wirkten sie auf ihn wie in einem Zustand trunkener Glückseligkeit.

Alaska Saedelaere fühlte sich unbehaglich. Das Schauspiel, das sich vor seinen Augen abspielte, war nichts für schwache Gemüter. Es wirkte bedrohlich. Er fragte sich, welche unheimliche Kraft die Türme auf die Puppen ausübten, daß sie eine solche Affinität zu ihnen entwickelten. Die gesamte Dorfgemeinschaft gebärdete sich wie verrückt. Nicht auszudenken, was die Puppen unter dem Einfluß, dem sie ausgesetzt waren, alles anrichten konnten. Die Türme manipulierten sie, wie auch immer das vonstatten gehen mochte.

Entsetzen lähmte den Maskenträger. Die Türme triumphierten über Ganerc. Hatte der Zeitlose einen Fehler begangen, als er seinen Geist quasi zerstückelt hatte? Früher war es ihm möglich gewesen, durch Zusammenkunft aller Puppen wieder zu Ganerc zu werden. Hatte er diese Fähigkeit verloren? Vielleicht hatten die Teile seines Über-Ichs durch das Getrenntsein im Laufe der Jahre vergessen, daß sie zusammengehörten, und würden nie wieder eine Vereinigung vollziehen können. Dann war der Zeitlose für alle Zeiten verloren.

Oder hatte er mit einer solchen Entwicklung gerechnet?

Alaska trat einen Schritt von der Wand weg. Die Puppen begannen sich zu beruhigen. Die Zahl derer, die bekommen hatten, was sie wollten, wuchs. Dementsprechend leerte

sich der Platz. Da sie sich nicht mehr wie wild gebärdeten, bestand nicht länger die Gefahr, daß sie ihn gnadenlos über den Haufen rannten. Mehr und mehr kamen von den sieben schwarzen Türmen zurück, verliefen sich zu den Gassen, die von allen Seiten auf den Platz mündeten, und verschwanden darin.

Als er sie betrachtete, versuchte er wehmütig, etwas von dem Zeitlosen in ihnen zu erkennen. Es wollte ihm nicht recht gelingen. So wie auf diesem Platz waren sie gewesen, bevor Ganerc sie beseelt hatte. In diesen Zustand des Primitiven waren sie - wenn auch nur vorübergehend - wieder verfallen. Sie haben sich tatsächlich zurückentwickelt, dachte er entsetzt.

Aber mußte Ganerc eine solche Entwicklung nicht vorausgesehen haben? Vielleicht hatte er die Bedrohung, die von den Türmen ausging, unterschätzt. Alaska mußte sich ins Gedächtnis rufen, daß der Zeitlose zuletzt alt und eingefallen gewirkt hatte. Es hatte den Anschein gehabt, als wollte er sein Leben beenden. War ihm alles gleichgültig gewesen?

Entschieden schüttelte der Maskenträger den Kopf. Nach all den Enttäuschungen, die Ganerc im Laufe seines langen Lebens widerfahren waren, war er schwach geworden. Doch diese Schwäche war nur eine Phase gewesen, und er hatte sie schließlich überwunden und mit der Beseelung der Puppen etwas Wunderbares getan. Also mußte etwas anderes geschehen sein, mit dem er nicht hatte rechnen können. Ansonsten hätte er nicht um Hilfe gerufen.

Wenn er nur nicht so spät gekommen wäre. Der Maskenträger machte sich Vorwürfe. Wochen waren vergangen, seit er den Hilferuf Ganercs zum ersten Mal empfangen, aber nicht richtig hatte deuten können. Wenn Laire nicht auf Terra aufgetaucht wäre, hätte Alaskas Besuch auf Derogwanien vermutlich niemals stattgefunden.

Wieder fragte er sich, was der ehemalige Mächtige von ihm erwartete. Alaska bezweifelte, daß er sein Über-Ich aus den Puppen zurückziehen wollte, um wieder Ganerc zu werden. Niemals würde er seine Schöpfungen sich selbst



überlassen und verschulden, daß sie wieder zu den bössartigen Gestalten würden, die sie früher waren.

Oder? Alaska kannte die Einsamkeit, und Ganerc empfand sie in viel stärkerem Maße. Wenn auch ein viel mächtigeres als der hagere Mann von der Erde, so war er doch ein lebendiges Wesen gewesen. Auch er konnte schwach werden und nur noch sein eigenes Glück im Auge haben. Die Sieben Mächtigen waren gegen Tragödien eben so wenig gefeit wie die Menschen. Bardioes Verrat durch den Diebstahl des Sporenschiffes PAN-THAU-RA war ein deutlicher Beweis dafür.

Als die letzten der Puppen den Platz verließen und sich wieder den Gassen anvertrauten, aus denen sie hervorgeströmt waren, schaute Alaska Saedelaere ihnen betreten nach. Er hoffte, daß er sich täuschte. Er wollte in seinen Wünschen und Bestrebungen nicht ein weiteres Mal enttäuscht werden.

Er wollte sich schon zurückziehen und den Puppen folgen, um herauszufinden, was sie nun taten, als er auf eine der Puppen aufmerksam wurde. Alle Puppen hatten den Platz verlassen, nur die eine stand noch dort. Sie kauerte am Fuß des höchsten Turmes.

Fasziniert betrachtete der Maskenträger sie. Sie schien mit sich zu kämpfen. Erst hob sie die Arme, als wollte sie nach dem Turm greifen, dann zog sie sie wie unter großen Qualen wieder zurück. So ging es ein paar Mal, bis Alaska verstand. Sie hatte bisher nicht, wie die anderen, dem Drang nachgegeben, den Turm zu berühren. Anscheinend drängte alles in ihr danach, sich dem Impuls, der alle Puppen befallen hatte, zu widersetzen.

Er mußte sie zurückhalten! Er hätte keinen Grund nennen können, aber es wurde ihm schlagartig klar. Nur so konnte er hoffen, daß sie ihm behilflich war, herauszufinden, was auf Derogwanien vor sich ging.

Alaska Saedelaere lief los. Daß er keinen Erfolg haben würde, sah er, als er die Hälfte der Strecke zu dem schwarzen Turm hinter sich gebracht hatte. Die Puppe konnte sich nicht länger gegen das Drängen in sich wehren. Sie stieß einen spitzen Schrei aus und griff nach

dem Turm. Sie klammerte sich an ihn, umarmte ihn, als wolle sie ihn nie wieder loslassen.

Dann war Alaska heran. Er packte die Puppe bei den Schultern und riß sie von dem Turm weg. Sie wehrte sich nicht, sondern ließ sich zu Boden fallen.

"Zu spät", sagte sie, und ihre Stimme klang gehässig. "Ich habe bekommen, was ich wollte."

Alaska schüttelte den Kopf. "Du wolltest es nicht", sagte er eindringlich. "Ich habe gesehen, wie du dich wehrtest. Irgend etwas hat dich gezwungen."

"Ja. Aber es ist richtig so. Es war dumm von mir, mich zu wehren."

"Was ist das, was du bekommen hast?" bohrte der Maskenträger.

"Stärke."

Die Puppe sah ihn ausdruckslos an. Was mochte sie damit meinen? Stärke. Für sie schien damit alles gesagt zu sein. Sie machte Anstalten, sich zu erheben. Alaska drückte sie zurück.

"Wohin willst du?" fragte er.

"In mein Haus. Ich habe Stärke erhalten, nun muß ich meditieren." Sie sprach die Worte beinahe andächtig aus.

"Du mußt. So, so." Alaska hielt sie weiterhin fest. "Dann hast du ein Problem. Ich werde dich nämlich nicht gehen lassen." Er schaute sich um, um sicherzugehen, daß keine weiteren Puppen in der Nähe waren, um seiner Gefangenen zu Hilfe zu eilen. Doch seine Sorgen waren unnötig. Wahrscheinlich waren alle Puppen auf dem Heimweg, um zu meditieren.

"Das darfst du nicht", sagte die Puppe. "Du hast kein Recht, dich in unser Leben einzumischen, Alaska Saedelaere."

Der Terraner nickte langsam. Er hatte richtig vermutet. Sie kannten ihn alle.

"Es ist mir egal, ob ich das darf. Ich mache es einfach." Er stieß mit dem Finger in Richtung der Puppe. "Dich zum Beispiel lasse ich nicht meditieren."

Das saß. Er konnte deutlich sehen, wie die Puppe zusammenzuckte.

"Bitte laß mich gehen", wimmerte sie hilflos.

"Nur wenn du mir etwas über diesen Turm erzählst", beharrte er.

Die Puppe schloß die Augen. "Das kann ich nicht", behauptete sie. "Es ist verboten. Du bist keiner von uns. Außerdem", sie öffnete die Augen wieder und sah ihn listig an, "würdest du es nicht verstehen."

"Dann erzähl mir etwas über Ganerc", beharrte der Maskenträger. "Ich will wissen, was mit ihm geschehen ist. Und lüg mich nicht an, daß du nicht weißt, von wem ich rede. Ganerc ist so sehr in dir wie in jeder der anderen Puppen."

Die Puppe wand sich. Sie schien etwas sagen zu wollen, doch plötzlich preßte sie die Lippen aufeinander. Alaska erkannte, daß sie mit sich kämpfte. Mal hatte er den Eindruck, daß sie ihm antworten wollte, dann wieder, daß sie sich mit aller Macht dagegen sperrte. Es wirkte wie ein Kampf zwischen zwei Personen.

Der Maskenträger ahnte nicht, wie nahe er der Wahrheit mit diesem Gedanken kam.

"Wie heißt du?" fragte er.

"Daklan", antwortete die Puppe "Ich heiße Daklan."

Alaska nickte knapp und ließ sie los.

"Du kannst gehen, Daklan", sagte er.

Behende sprang die Puppe auf die Beine und lief davon.

Daklan, dachte der Transmittergeschädigte. Irgendwie hatte er das Gefühl, daß er diesen Namen nicht zum letzten Mal gehört hatte.

Die Gassen waren so ausgestorben wie bei seiner Ankunft im Dorf. Keine der Puppen hielt sich im Freien auf. Wahrscheinlich saßen sie alle in ihren Häusern und meditierten, wie Daklan sich ausgedrückt hatte. Und das taten sie bereits seit Stunden.

Der Maskenträger fragte sich, was genau sie darunter verstanden. Er konnte sich nur vorstellen, daß sie die

Veränderung, die sie durch die Berührung mit den schwarzen Türmen erfahren hatten, intensiver auskosten wollten, indem sie sich ganz allein darauf konzentrierten. Mehrmals war er versucht gewesen, erneut in ein Haus einzudringen und sich mit eigenen Augen zu überzeugen, doch ein solches Vorgehen widerstrebte ihm. In der Hoffnung, daß sie früher oder später wieder herauskommen würden, wappnete er sich mit Geduld, doch er wurde enttäuscht. Nichts geschah, und die Puppen ließen sich nicht sehen.

Hin und wieder warf er nachdenkliche Blicke zu den Ausläufern der Berge hinüber und fragte sich, was Laire treiben mochte. Der Roboter legte eben so wenig Wert auf Kontakt mit Alaska Saedelaere, wie es die Puppen taten.

Gegen Mittag verspürte er Hunger. Glücklicherweise trug er wenigstens einige Konzentratwürfel bei sich, die auch noch eine Weile reichen würden. Weder mußte er verhungern, noch die Puppen bestehlen. Seinen Durst löschte er am Fluß. Das Wasser war eiskalt, doch das machte dem Maskenträger nichts aus. Auch die beißende Kälte machte ihm nur bedingt zu schaffen. Im Laufe seines langen Lebens hatte er seinem Körper oftmals extreme klimatische Bedingungen zugemutet. Wenn er sie auch nicht ignorieren konnte, so hatte er doch gelernt, sie als gegeben hinzunehmen und auszuhalten. Auch wenn viele es nicht wußten, jeder Mensch war dazu fähig.

Er ging in die Hocke und starrte auf das klare, träge dahinfließende Wasser, durch das er bis zum Grund sehen konnte. Der Fluß war an die dreißig Meter breit, aber nicht sehr tief. Selbst nach fünf oder sechs Metern würde Saedelaere noch aufrecht darin stehen können, ohne zu ertrinken. Vereinzelt kleine Eisschollen trieben vorüber, und auch an den Ufern hatte sich eine dünne Eisschicht gebildet. Wenn der derogwanische Winter seinen Höhepunkt erreichte, würde der Fluß vollständig zufrieren. Es gab auf Derogwanien keine Chemikalien und im Wasser gelösten Salze, die das verhinderten.

Ziellos schlenderte er am Ufer entlang, bis er einen kleinen Hafen erreichte. Das Ufer war an dieser Stelle

befestigt, und zwei Molen ragten bis auf ein Drittel der Flußbreite hinein. Mehrere Boote lagen dort vertäut. Alaska setzte einen Fuß auf eine der Molen. Die Holzplanken knirschten unter seinen Stiefeln, also zog er es vor, nicht weiterzugehen. Stattdessen ließ er sich auf einer Art Schranke, die von zwei Pylonen getragen wurde, nieder und beobachtete die träge dahinfließenden Eisschollen.

Nach einer Weile erhob er sich wieder und stapfte durch den Schnee zu den ersten Häusern hinauf. Ziellos schlenderte er durch die Gassen und versuchte Stellen wiederzuerkennen, an die er sich von früher erinnerte. Er fand keine. Alles sah gleich aus, auch wenn er nun wieder in der Lage war, das Zentrum der Stadt allein zu finden.

Er betrachtete die Fassaden der Häuser mit einem unguten Gefühl. Auf ihre eigene Art und Weise war ihm die Stadt immer unheimlich gewesen, doch nie hatte sie den Mann mit der Maske so bedrückt wie in diesem Augenblick. Mehr denn je erschien sie wie ein exakt geplantes Ding, das in keiner anderen Form hatte entstehen können. Sie war die morbide Konstruktion eines unsagbar fremden Wesens, das sich durch sie ausdrückte, durch sie definierte. Mehr noch, die Stadt war selbst dieses Wesen. Sie pulsierte ihre eigene Unheimlichkeit aus und warf sie gegen alles, was ihr nicht seit ehedem angehörte.

Alaska Saedelaere war immer davon ausgegangen, daß Ganerc durch seine selbstlose Tat, sein Über-Ich auf seine Puppen zu transferieren, nicht nur diese befriedet, sondern die Stadt mit dem Geist seines eigenen Lebens erfüllt hatte. Es stimmte nicht, erkannte er. Er hielt inne und betrachtete abschätzend die Fassaden. Da war etwas anderes, und jetzt, da es ihm auffiel, wurde ihm bewußt, daß er diese gleiche unheimliche Ausdünstung auf dem Platz mit den schwarzen Türmen gespürt hatte.

Er drehte sich einmal um dreihundertsechzig Grad. Dort lauerte etwas, das nicht greifbar war. Aber es versuchte, ihn zu erreichen. Er hatte den Eindruck, die Stadt sei lebendig geworden und habe beschlossen, ihn zu töten. Jedes Haus und jeder Turm drängte sich ihm entgegen wie

ein Angreifer, der ihn erdrücken wollte. Hinter den kleinen Fenstern wohnten Abscheu und Argwohn gegen den Besucher, der ausgemerzt werden sollte. Sie füllten die Räume und Nischen aus und tropften zäh daraus hervor. Unwillkürlich erwartete Alaska eine Bewegung der Fassaden, ihr Gegeneinanderrücken und die stetige Verjüngung der Gassen, bis sich die Häuserwände schließlich berührten und ihn zwischen sich zerrieben. Er sah die dämonisch verzerrten Giebel hinuntersteigen und ihn unter sich begraben.

Er geriet in Panik, und das war ihm seit Jahrhunderten nicht passiert. Intellektuell begriff er es, und doch konnte er nichts dagegen tun. Das Animalische triumphierte über seinen Verstand, längst vergessene Urängste durchdrangen jede Zelle seines Körpers. Orientierungslos rannte er los, gehetzte Blicke hin- und herwerfend. Was geschah mit ihm? Das gleiche, das auch mit Ganerc geschehen war?

Ein entsetzlicher Gedanke kam ihm. Hatte die Stadt sich gegen Ganerc gewandt? Es war nie geklärt worden, wer diese eigenartige Stadt erbaut hatte. Daß Ganerc das getan hatte, war lediglich eine von vielen Möglichkeiten, für die es keinen Beweis gab. Möglicherweise hatte sie längst existiert, und der Zeitlose hatte sie durch Zufall auf seinen Reisen entdeckt. Am Ende hatte sie selbst Ganerc dazu inspiriert, die Puppen zu bauen.

Der Maskenträger stolperte schneller voran. Angst schnürte ihm die Kehle zu und verbot ihm, an einer Stelle zu verharren. Sie mahnte ihn zur Eile, drängte ihn vorwärts, trieb ihn. Sein Atem ging keuchend, während er dachte, daß er sinnlos im Kreis lief. Seine Lungen rasselten, als er schließlich über eine Unebenheit stolperte und, im Bemühen nicht zu stürzen, vollends ausrutschte. Er blieb einfach liegen und umfaßte den Zellaktivator, der beruhigende Stöße aussandte, bis sich Alaskas Herzschlagrhythmus wieder normalisiert hatte.

Er begann hysterisch zu lachen, und eisige Luft drang in seine Lungen. Danach fühlte er sich besser. Fröstelnd stieß er sich vom Boden ab und kam auf die Beine.

Es war ihm unverständlich, daß ihm die Stadt dermaßen zusetzte. Es konnte sich selbst keine rationale Erklärung bieten und fragte sich, ob es überhaupt eine gab. Die Fabrik kam ihm in den Sinn, in der Ganercs Puppen entstanden waren. Hatte sie nicht etwas Böses ausgespuckt? Bevor Ganerc die Puppen beseelt hatte, waren sie niederträchtige kleine Biester gewesen. Die sieben Urpuppen gar, die der Zeitlose als Prototypen konstruiert hatte, hatten eine animalische Zerstörungswut an den Tag gelegt und eine Spur der Verwüstung hinter sich gelassen.

Andererseits, würde die Stadt zulassen, daß sich ihre Geschöpfe gegen sie selbst wandten?

Alaska zog die Schultern zusammen. Ihn fröstelte.

Widerwillig versuchte er sich erneut zu orientieren. Wieder war der Berg in seinem Rücken ein idealer Anhaltspunkt. Der Maskenträger entfernte sich weiter von ihm, bis er schließlich eine markante Stelle passierte. Das Haus, dessen Fenster hinter schweren, halb verwitterten Läden verborgen lagen, und von dessen Dach einige Ziegel herabgestürzt waren, hatte er unbewußt wahrgenommen, als er mit dem Strom der entfesselten Puppen zur Stadtmitte hingespült worden war. Also war er auf dem richtigen Weg.

Noch immer war die Stadt wie ausgestorben. Es schien Alaska Saedelaere beinahe nicht mehr wahr, daß er die Puppen in ihren Häusern hatte verschwinden sehen. Zu allem Überfluß setzte wieder leichter Schneefall ein, der bald dichter wurde. Diesmal machte er auch vor der Stadt keinen Halt. Der eisige Wind trieb die Flocken durch die Gassen und quälte den Maskenträger mit klirrender Kälte. Alaska vergrub die Hände tief in den Taschen seiner Montur.

Dann hatte er wieder den großen Platz erreicht. Er brauchte sich nicht mal anzustrengen, ihn zu betreten. Der Wind trieb ihn wie eine der hilflos umherwehenden Schneeflocken geradewegs auf den Platz hinaus. Alaska stemmte sich nicht gegen die Macht des winterlichen Derogwaniens, sondern ließ es geschehen.

Der Schnee umtanzte die schwarzen Säulen, als wollte er ihnen seine Aufwartung machen. Bösen Schatten gleich standen sie dort. So wie sie auf den Ansturm der Puppen gewartet hatten, warteten sie nun auf den Terraner, der sich ihnen entschlossenen Schrittes näherte.

Alaska spürte das Cappinfragment in seinem Gesicht. Es hatte begonnen, sich hinter der Plastikmaske zu regen. Beruhigend streifte er über die Maske, dabei wußte er genau, daß er das Resultat des Transmitterunfalls, den er vor Jahrhunderten erlitten hatte, damit nicht beeinflussen konnte.

Vor ihm wuchsen die Türme immer weiter auf, und Alaska wandte sich dem größten zu. Er war völlig in dessen Bann. Er schien wie hypnotisch davon angezogen. Aber das war unmöglich. Wenn der schwarze Turm wirklich die Wirkung einer Sirene der terranischen Mythologie hatte, so würde der Mann mit der Maske davon unbeeindruckt bleiben. Seine Mentalstabilisierung schützte ihn. Trotzdem näherte er sich dem schwarzen Riesen, bis er unmittelbar davorstand.

"Was ist dein Geheimnis?" fragte er.

Erwartungsgemäß erzielte er keine Reaktion. Einzig der Wind schien noch etwas schärfer zu pfeifen als zuvor, aber auch das konnte nur Einbildung sein.

Zögernd streckte Alaska eine Hand aus. Sein Benehmen erinnerte ihn an das Daklans, der Puppe, die er als letzte beobachtet hatte. Dann zögerte er und war versucht, seine Hand zurückzuziehen. Ging da nicht eine eigenartige Wärme von dem Turm aus, oder war dieser Eindruck nur eine Folge der Aufregung, die den Maskenträger erfaßt hatte? Saedelaere riß sich zusammen. Und wenn schon! Wenn er um Ganerchs Willen irgendwie weiterkommen wollte, durfte er keinen Rückzieher machen.

Er gab sich einen Ruck und preßte die Handflächen gegen die Außenwand des Turms. Er konnte nicht sagen, was er erwartet hatte, um so enttäuschender war, daß gar nichts geschah. Das Material, über das seine Finger glitten, war glatt und kühl. Es hatte seine Umgebungstemperatur angenommen und ließ den Maskenträger frösteln.



Die Aktivitäten des Cappinfragments erhöhten sich. Alaska spürte deutlich, wie Blitze aus den Mund- und Augenschlitzen drangen und eine Brücke zu dem Turm schlugen. Der Kontakt mit dem Turm versetzte es in helle Aufregung. Offensichtlich registrierte es eine höherdimensionale Energie, die er selbst nicht wahrnahm. Doch auch sonst empfand der Mann mit der Maske nichts. Er ließ seine Hände weiter über das ebenmäßige Material gleiten, doch es trat keine Änderung ein. Vielleicht existierte ein Mechanismus, der einzig auf die Puppen reagierte und die Wirkung des Turms erst bei ihrer Annäherung initiierte.

Alaska schüttelte den Kopf. Wenn es wirklich so war, hätte auch das Cappinfragment nicht beeinflusst werden dürfen. Aber das tat es. Er konnte sich nicht erinnern, daß es jemals so stark reagiert hatte. Um seinen Kopf tobte mittlerweile ein Gewitter aus Blitzlichtern. Sie saugten sich an dem Turm fest und wurden von ihm geschluckt. Der Maskenträger umrundete den Turm einmal, entdeckte aber nichts, was ihn weiterbrachte. Die schwarze Säule war vollkommen fugenlos. Sie wirkte wie aus einem Stück gegossen. Vielleicht war sie nicht mehr, als sie auf den ersten Blick schien. Ein schwarzes Götzenbildnis, hinter dem kein Geheimnis existierte. Ein belangloser Turm, zu dem die Puppen nur durch ihre Vorstellungskraft eine Affinität herstellten.

Alaska Saedelaere zog die Hände zurück und trat von dem Turm weg. Augenblicklich beruhigte sich das Cappinfragment.

Die Sonne war hinter dem Horizont verschwunden, und die Dämmerung hatte eingesetzt. Ratlos wandte er sich von dem Turm ab und schaute sich um. Noch immer waren die Puppen nicht zurückgekehrt, und das Toben der Flocken um ihn herum hatte sich in einen Schneesturm verwandelt. Er mußte sich ein Nachtlager suchen, doch ihm widerstrebte die Vorstellung, in der Stadt zu schlafen, mitten im Kreis der unberechenbaren Puppen.

In den zerklüfteten Felsen beim Zeitbrunnen gab es eine Menge Vorsprünge und Verstecke. Außerdem fühlte er sich

dort oben wohl. Der erloschene Zeitbrunnen war dem Maskenträger ein vertrautes Relikt aus Zeiten, nach denen er sich zurücksehnte. Sie waren nicht besser gewesen, doch im Nachhinein, Dekaden später, erfüllten sie ihn mit Melancholie.

Alaska hatte ein Feuer entzündet. Er saß zusammengekauert unter einem überhängenden Felsvorsprung und starrte in die Richtung, in der er die Stadt wußte. Der Schneesturm hielt unverändert an, und so konnte er sie in der Dunkelheit nicht mal erahnen. Trotzdem hatte er das Gefühl, ihre unheimlichen Emissionen bis hier oben zu spüren.

Mehrmals hatte er nach Laire gerufen, doch der Roboter blieb verschwunden. Inzwischen hatte er keinen Zweifel mehr, daß er, was auch immer geschehen mochte, von Laire keine Hilfe erwarten durfte. Ihm kam der Gedanke, daß sich der Roboter überhaupt nicht mehr auf Derogwanien aufhielt, sondern bereits hinter die Materiequellen zurückgekehrt war, um Kemoauc zu berichten, daß es für Ganerc keine Hilfe mehr gab. Zunächst erschreckte der Gedanke den Transmittergeschädigten. Er säße auf unbestimmte Zeit auf Derogwanien fest, wie Robinson auf seiner einsamen Insel. Mit einem Freitag war hier nicht zu rechnen, es sei denn, ihm gelänge doch noch eine gütliche Verständigung mit den Puppen. Dann aber brach wieder die Gleichgültigkeit in ihm durch. Ob er auf Terra ohne ein Ziel für sein weiteres Leben vor sich hinvegetierte, oder ob er das auf Derogwanien tat, war im Grunde belanglos.

"Nein", preßte er hervor. "Ich werde dir dein Geheimnis entreißen."

Kaum daß er die Worte ausgesprochen hatte, war wieder die Unsicherheit da. Was war das Geheimnis der Stadt? Gab es überhaupt eins?

Ich verliere mich in Spekulationen und sinnlosen Wahnvorstellungen, machte sich der Maskenträger klar. Und damit verliere ich den Boden der Realität unter den Füßen.

Vielleicht war das die Lösung zu allem. Tatsächlich ging auf Derogwanien überhaupt nichts vor sich. Es war der Maskenträger selbst, der in seine Anwesenheit etwas hineininterpretierte, das überhaupt nicht da war. Er malte sich alles in den düstersten Farben aus und wartete darauf, daß etwas geschah. Doch das hatte er bereits auf der Erde getan. Er hatte seine psychischen Probleme mit sich nach Derogwanien gebracht und hatte ihnen hier so wenig entgegensetzen wie auf Terra. In seinem Verstand verstärkte das Unheimliche des Ortes oder vielleicht die enge Verbindung, die Alaska zu ihm hatte, seine Ängste nur noch und verwandelte sie in Paranoia.

Er tastete nach dem Cappinfragment. Es regte sich nicht. Manchmal dachte Alaska, daß es seine Empfindungen aufnahm und an ihnen partizipierte. Im Moment jedenfalls war davon nichts zu spüren. Selten hatte er es so ruhig erlebt.

Gedankenverloren starrte der Maskenträger in den erloschenen Zeitbrunnen, der ein Stück unterhalb der Stelle lag, die er sich als Nachtlager ausgesucht hatte. Im Feuerschein war er undeutlich zu erkennen. Alaska hätte viel dafür gegeben, ihn noch ein einziges Mal aufflackern zu sehen. Doch diese Hoffnung würde sich nie erfüllen. So wie er den letzten Augenblick seines Daseins in Berechtigung vollbracht hatte, schien es auch Alaska Saedelaere getan zu haben.

War der Mann mit der Maske deshalb hergekommen? Hatte er unbewußt das Ende gesucht, nach der Entropie Ausschau gehalten? Erfüllte sich sein Schicksal auf Derogwanien?

Alaska spürte, wie er hilflos auf dem schmalen Grat zur Selbstaufgabe herumtaumelte. Nur noch ein Schritt, und er würde abstürzen.

Er war nicht sicher, ob es ein Geräusch gewesen war, das ihn geweckt hatte, oder ob es die Kälte war. Er wälzte sich herum und blinzelte in die Flammen vor seinen Augen.

Das Feuer, das er angezündet hatte, brannte nach wie vor und verbreitete schwache Wärme bis zu ihm herüber. Lange konnte er nicht geschlafen haben, sonst wäre es erloschen. Die Scheite knisterten. Der Feuerschein warf einen langen Schatten zur Seite weg.

Laire! schoß es Alaska Saedelaere durch den Kopf.

Ein drohender Schatten trat zwischen ihn und das Feuer. Saedelaere schaute auf und erkannte, daß er sich geirrt hatte. Eine der Puppen! Das Feuer hatte ihren Schatten auf groteske Weise verzerrt und in die Länge gezogen. Sie hatte sich ihm bis auf wenige Schritte genähert und befand sich zwischen ihm und dem Feuer. Daß die Puppe dort stand, war ungewöhnlich genug, da keine von ihnen bisher Wert auf einen Kontakt zu ihm gelegt hatte. Noch ungewöhnlicher allerdings war ihr Verhalten. Als sie bemerkte, daß der Terraner aufgewacht war, verharrte sie mitten in der Bewegung. Als sei sie erstarrt, ließ sie einige Sekunden verstreichen, in denen sie scheinbar nachdachte. Dann drehte sie sich urplötzlich um und rannte davon.

Benommen rappelte der Maskenträger sich auf und kam mühsam auf die Beine. Er fühlte die Müdigkeit und die Kälte in seinem Körper und glaubte, seine Beine würden ihm den Dienst versagen.

"Warte!" rief er und schaute der Puppe ratlos nach. "Du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Ich möchte nur mit dir reden."

Die Puppe reagierte nicht auf seinen Anruf, doch das hatte er auch nicht erwartet. Sie wäre auch schön dumm gewesen. Vielleicht hatte sie vorgehabt, ihn im Schlaf umzubringen. Er sah sich um, doch im schummrigen Schein des Feuers machte er nichts aus, was ihr als Waffe hätte dienen können. Und eine Waffe hätte sie gebraucht. Die Puppen waren zwar stämmig gebaut, dennoch wäre es ihm nicht schwergefallen, sie abzuwehren, wenn sie ihn mit bloßen Händen angegriffen hätte.

Alaska riß sich aus seiner Lethargie und lief los. Seine Brust schmerzte, und er spürte das heftige Pochen des Zellaktivators.

Vor ihm tauchte in der Dunkelheit der erloschene Zeitbrunnen auf. Er warf einen zufälligen Blick hinein, doch natürlich war der Brunnen so tot wie zuvor. Mit einem weiten Satz sprang Alaska darüber hinweg und war dann auf dem Weg, der in die Stadt hinunterführte. Erst jetzt registrierte er, daß es nicht mehr schneite. Sogar der Wind hatte nachgelassen. Er schaute nach oben. Noch immer war der Himmel von schweren grauen Wolken verhangen. Keiner der Monde von Derogwanien war zu sehen.

Seltsam, dachte der Transmittergeschädigte. Die Puppe war nur ein kurzes Stück Wegs vor ihm. Dabei hatte er einige Sekunden zögernd dagestanden, bis er die Verfolgung aufgenommen hatte. Sein Zögern hätte der Puppe ausreichen müssen, einen größeren Vorsprung herauszuschlagen, wenn sie ihm wirklich entkommen wollte. In der Dunkelheit durfte ihr das nicht schwerfallen.

Was mochte sie gewollt haben? Daß sie sich hierher verirrt hatte, erschien dem Mann mit der Maske unwahrscheinlich. Sie war mit einem bestimmten Plan gekommen, und es war auch kein Zufall, daß er aufgewacht war. Sie hatte es so beabsichtigt. Offensichtlich war ihr nicht daran gelegen, ihm zu entkommen.

Alaska begriff. Sie wollte, daß er ihr folgte. Lockte sie ihn in eine Falle? Die kleinen Biester mochten sich wer weiß was für ihn ausgedacht haben. Nein, dachte er keuchend. Es erschien absurd. Wenn sie ihm wirklich etwas zuleide tun wollten, wäre sein Schlaf die ideale Möglichkeit dazu gewesen. Er war sicher, daß es Absicht gewesen war, ihn aufzuwecken.

Saedelaere kniff die Augen zusammen, um sich zu orientieren. Beinahe wäre er in der Dunkelheit vom Weg abgekommen. Zu seiner Linken wuchsen ein paar karge, flache Krüppelgewächse. Gleich dahinter gab es ein steiles Gefälle, das scheinbar im Nichts verschwand. Alaskas Fuß verding sich in etwas, das unter der Schneedecke verborgen lag. Die Falle, dachte er, aber es war nur eine knorrige Wurzelschlaufe, und er straukelte. Im letzten Moment erlangte er das Gleichgewicht wieder und stolperte mehr schlecht denn recht weiter.

Als er nach vorn schaute, war er der Puppe noch näher als zuvor. Sie ließ tatsächlich zu, daß er weiter aufholte. Also stimmte es. Sie lockte ihn fort. Mit einem Mal hatte er keinen Zweifel mehr. Doch wozu? Alaska brach die Verfolgung ab und schaute den Weg zurück. Was ging in seinem Rücken vor sich? Beim erloschenen Zeitbrunnen mußte etwas geschehen, dessen Zeuge er nicht werden durfte.

Er hastete den Pfad zurück. Die Puppe, die er verfolgt hatte, beachtete er nicht weiter. Er hatte mehr als genug mit sich selbst zu tun. Da es nun bergauf ging, kam er wesentlich langsamer voran als zuvor. Der Schnee, in dem seine Füße wie in Sirup steckten, behinderte ihn zusätzlich. Schnaufend atmete er die kalte Luft ein und kämpfte sich die Steigung empor, so schnell es ging. Mit einem Mal wußte er, daß jede Sekunde zählte. Und dann machte er im Schein des Feuers den ehemaligen Zeitbrunnen aus.

Eine weitere Puppe!

Sie war in die Mulde geklettert und krabbelte auf allen Vieren umher. Sie bewegte sich hektisch und ungelenk, wie eine durch die Nacht und das Licht der Flammen skurrile Marionette, die einen sinnlosen Veitstanz aufführte. Alaska konnte nicht erkennen, was sie tat.

Als er den Zeitbrunnen beinahe erreicht hatte, wurde die Puppe auf ihn aufmerksam. Behender, als er ihr zugetraut hätte, sprang sie aus dem Loch heraus und verschwand zwischen den Felsen oberhalb des Zeitbrunnens. Für einige Sekunden konnte er sie noch sehen. Sie kletterte zwischen die Felsen, dann hatte die Dunkelheit sie verschluckt.

Der Maskenträger hielt inne. Ihm war die Lust vergangen, weiter durch den Schnee zu hetzen. Im Labyrinth der Felsen konnte er sich den Hals brechen, und dann würde ihm auch der Zellaktivator nicht mehr helfen. Er blieb am Rand der Mulde stehen und schaute hinein. Nichts war zu sehen. Nicht mal Schnee hatte sich in der Mulde abgelagert. Als wüßte die Natur genau um die kosmische Bedeutung dieses Ortes und war rücksichtsvoll

genug, ihn zu verschonen. Alaska schüttelte entnervt den Kopf. Heute existierte dieser Zeitbrunnen eben so wenig wie irgend ein anderer. Er war nur noch ein unscheinbares dreckiges Loch. Aber was hatte die Puppe darin getan? Was war so wichtig, daß die Puppen versucht hatten, ihn von diesem Ort wegzulocken? Ratlos wollte er sich abwenden.

Dann zögerte er. Etwas hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Es war mehr unterbewußt, und im ersten Moment hätte er nicht zu sagen vermocht, was es war. Angestrengt starrte er in den Zeitbrunnen hinunter. Er mochte sich irren, aber an seinem Boden war etwas. Vorsichtig stieg Alaska hinein und ging in die Hocke. Tatsächlich! Striche waren in den Boden gekratzt worden, doch sie waren verwaschen, und er konnte ihren Sinn nicht erkennen.

Alaska Saedelaere löste die Halterungen seiner Plastikmaske und nahm sie ab. Obwohl das Cappinfragment beinahe inaktiv war, verbreitete es einen schwachen Lichtschein. Er reichte eben aus, um den Terraner etwas erkennen zu lassen.

Eine eigenartige Zeichnung offenbarte sich ihm, offensichtlich mit den Fingern oder einem Werkzeug in den Boden gekratzt. Eine kleine Figur, die für ihn keinen Sinn ergab. Sie war sehr grob, lediglich ein kugelrunder Kopf und angedeutete Extremitäten, beinahe wie eines der guten alten Strichmännchen, die Alaska aus seiner lange zurückliegenden Jugend kannte. Handelte es sich um eine der Puppen? Doch wozu hatte die geflüchtete Puppe sie an dieser Stelle auf so scheinbar sinnlose Art und Weise hinterlassen?

Er wollte sich bereits wieder erheben, als er ein Stück weiter eine ähnliche Zeichnung entdeckte. Er beugte den Kopf etwas tiefer, und der Lichtschein des Cappinfragments gab weitere der gekritzelten Gestalten frei. Insgesamt zählte Alaska acht, die etwa die gleiche Form und Größe aufwiesen. Sie waren durch dünne Linien verbunden. Dazwischen prangte eine weitere Figur. Sie war wesentlich größer als die anderen. Der Maskenträger wunderte sich, daß sie ihm nicht als erste aufgefallen

war. Andererseits war es ein Wunder, daß er das Gekritzeln in der Dunkelheit überhaupt gesehen hatte.

Wäre er der Puppe, die ihn den Pfad hinuntergeloct hatte, nur etwas weiter gefolgt, hätte die zweite ausreichend Zeit gehabt, ihr Werk zu vollenden. Vielleicht hätte er dann mehr damit anfangen können.

Nein, durchfuhr ihn eine plötzliche Erkenntnis. In seinen Überlegungen steckte ein Fehler. Der Boden war aufgewühlt, wie er es zuvor nicht gewesen war. Die Puppe, die vor ihm geflohen war, hatte die Zeichnung nicht gemacht. Im Gegenteil, sie hatte versucht, sie zu vernichten. Einzig deshalb hatte die andere ihn von dem Zeitbrunnen weggelockt. Sie wollten verhindern, daß er die Strichmännchen zu Gesicht bekam.

Das konnte nur bedeuten, daß sich hinter dem Gekritzeln eine wichtige Information für ihn verbarg. Doch welche? Und vor allem, wer hatte die Figuren dort eingekratzt? Es konnte nur eine der anderen Puppen gewesen war. Das machte völlig neue Überlegungen nötig. Wenn es sich wirklich so verhielt, wie Alaska dachte, waren die Puppen keineswegs alle einig. Es existierten zwei Fraktionen. Zumindest mußte es einige unter ihnen geben, die anders handelten als der Rest. Das hieß, daß sie auch andere Absichten hatten. Wenn er eine von ihnen fände, wäre er vermutlich einen großen Schritt weiter.

Noch einmal betrachtete Alaska die Strichfiguren. Wahrlich waren sie nicht mehr als unbeholfene Versuche, etwas auszudrücken. Jedes Kind hätte sich geschickter angestellt. Und doch war eine eigenartige Faszination in dem Gekritzeln.

Wenn die kleinen Figuren die Puppen darstellten, sollte dann die größere Ganerc sein? Hatte der ehemalige Zeitlose Alaska Saedelaere einen Hinweis geschickt, seinen Geist aus den Puppen abziehen und sein Über-Ich wieder in einem Körper sammeln zu wollen? Zu dieser Vorstellung paßte auch der Hilferuf, den Kemoauc und Saedelaere erhalten hatten.

In allen Puppen lebte Ganerc weiter. Also war er es gewesen, der eine von ihnen zu der Zeichnung veranlaßt



hatte. Wenn er das bewerkstelligt hatte, mußte sein Geist auch stark genug sein, Kontakt mit dem Maskenträger aufnehmen zu können. Warum also tat er es nicht? War seine Kraft eben noch ausreichend gewesen, eine der Puppen zu dieser Verzweiflungstat zu leiten? War er darüber hinaus nicht mehr in der Lage, etwas zu unternehmen? Früher hatte er die Puppen nur versammeln brauchen, um aus ihnen allen gemeinsam sprechen zu können. War sein Über-Ich inzwischen zu lange dezentralisiert, um noch über diese Fähigkeit zu verfügen?

Alaska nickte. Er war sicher, auf der richtigen Spur zu sein. Mit einem Mal ergriff ein ganz neues Gefühl Besitz von ihm. Es war eine Gewißheit, die er schon lange nicht mehr gekannt hatte - gebraucht zu werden nämlich. Wenn jemand Ganerc helfen konnte, dann er. Nicht Kemoauc, nicht Laire. Niemand. Nur er!

Die Erkenntnis übermannte ihn, und sie beflügelte ihn. Daß er begriff, gebraucht zu werden, war genau die Hilfe, die er selbst brauchte.

Er erinnerte sich an seinen letzten Kampf auf Terra in seiner selbstgestalteten virtuellen Realität. Die gleichen Gedanken waberten durch seinen Geist.

Ich bin ein Terraner. Ich bin Alaska Saedelaere.

Wie hatte es doch zu Zeiten des Solaren Imperiums so kämpferisch geheißen: Ein Terraner gibt niemals auf. Mochte der Ausspruch auch Zeichen von Chauvinismus und überholtem Militarismus sein, so steckte doch ein Fünkchen Wahrheit in ihm.

Befreit lachte Alaska Saedelaere auf.

Für einen Moment spielte er mit dem Gedanken, in die Stadt hinunterzusteigen, um die Nacht in einem der leerstehenden Häuser zu verbringen. Dann verwarf er die Idee wieder. In dieser Nacht hatte er genug von den Puppen. Es war ihm nicht daran gelegen, sie zusätzlich auf sich aufmerksam zu machen.

Er legte ein paar Scheite Holz ins Feuer. Dann ließ er sich auf dem Boden nieder und schloß die Augen. Zum

ersten Mal, seit er Derogwanien erreicht hatte, war er guter Dinge.

Übergangslos schlief er ein.

10

Der Himmel war wolkenlos und klar. Der große Platz lag im Licht der frühen Sonne, deren blendende Scheibe die Silhouetten von Derogwaniens fünf Monden nur erahnen ließ. Der Schneeteppich reflektierte die Sonnenstrahlen, so daß der gesamte Platz in gleißenden Lichtschein getaucht war. Nur die Türme waren schwarz wie eh und. Ihre Oberflächen absorbierten jeden Lichtstrahl.

Noch lag der Platz leer und verlassen da, doch schon in wenigen Minuten würde sich eine wogende Menge vorwärtsgetriebener Leiber über ihn ergießen.

Hin- und hergerissen beobachtete Daklan ihre Schwestern. In ihrem glatten Gesicht war an keiner Regung festzustellen, wie es im Innern der Puppe aussah. Nur ihre angespannte Körperhaltung verriet den Konflikt, den Daklan mit sich selbst austrug. Ein Teil in ihr schrie danach, sich der Prozession anzuschließen, ein anderer versuchte sich mit aller Macht dagegen zu stemmen.

Ein harter Schlag traf Daklan im Rücken und schleuderte sie zur Seite. Sie wurde gegen eine Hausfassade getrieben und duckte sich dicht an die Wand. Die Puppen wurden schneller und schneller. Schließlich wurde ihr Vorwärtshasten zu einem ungezügelten Laufen, und sie vergaßen jegliche Rücksicht. Eine Weile konnte Daklan sich noch festhalten, doch dann gab es keinen Platz mehr zwischen dem sich bewegenden Strom und der Hauswand. Es zog und zerrte an ihr, und ihre klammernden Hände verloren den Halt. Sofort war sie in dem wilden Strom eingeschlossen und wurde mitgerissen.

Ich will nicht, dachte Daklan, doch ihr fehlte die Kraft, sich gegen das drohende Schicksal zu stemmen. Ihr Körper hatte der brandenden Woge eben so wenig

entgegenzusetzen wie ihr Geist der wilden Gier, die sich mit jedem Augenblick verstärkte. Daklan fühlte sie heiß über sich hinwegspülen und konnte sich nicht wehren.

Während sie vorwärtsgetragen wurde, machte sie sich ihre Lage klar. Sie befand sich in einem Gefängnis, das ihr Körper war. Mehr und mehr wurde er ausgefüllt von dem wilden Verlangen, gegen das sie nichts ausrichten konnte, so sehr sie sich auch bemühte. Daklan erinnerte sich. Lange hatte sie durchgehalten, länger als alle anderen, doch von Tag zu Tag fiel ihr das Durchhalten schwerer. Sie konnte den Tag absehen, an dem auch der letzte Rest von Gegenwehr verschwunden sein würde. Daklan fragte sich, was dann mit ihr geschehen würde. Würde sie für immer aufhören, sie selbst zu sein?

Ich werde das nicht zulassen, dachte sie mit aller Intensität, die sie aufbringen konnte. Doch was sollte sie tun? Sie spürte den an beginnenden Wahnsinn grenzenden Drang, den schwarzen Turm zu erreichen, um sich durch die Berührung zu stärken. Dabei schwächte sie sich in Wahrheit, wenn sie das tat. Und es ging immer weiter. Nach jedem Mal, da sich die Prozedur wiederholt hatte, hatte es länger gedauert, bis sie wieder einigermaßen zu sich selbst gefunden hatte. Inzwischen gelang ihr das kaum noch, und sie sehnte die nächste Begegnung mit den schwarzen Türmen in immer kürzeren Perioden herbei.

Der Besucher fiel ihr ein. Alaska Saedelaere. Der Mann, der von weit hergekommen war, um... Nein, Daklan wußte es nicht. Aber sie kannte Saedelaere von früher, so wie sie alle das taten. Was auch immer den Mensch nach Derogwanien geführt hatte, es war kein Zufall. Es hatte einen Grund und einen Sinn. Daklan spürte, daß auch sie selbst eine gewisse Mitverantwortung an Saedelaeres Hiersein trug, doch sie konnte sich nicht erinnern.

Du darfst ihn nicht enttäuschen, formte sich ein Gedanke in ihr. Er wird dich brauchen, um euch allen zu helfen.

Daklan horchte in sich hinein, doch die Stimme, die sie für einen Augenblick zu hören geglaubt hatte, schwieg. Nur die Gier war noch da, und sie wurde übermächtig.

Entsetzt erkannte Daklan, daß sie den vordersten der schwarzen Türme beinahe erreicht hatte. Doch es ging nicht weiter, weil sich vor ihr die tobende Menge der Puppen mauergleich um den Turm gelegt hatte. Hin und wieder nur ließ eine von ihnen ab und bahnte sich einen Weg zurück durch die Menge. Die anderen machten ihr bereitwillig Platz, denn ihnen war klar, daß sie nur so früher oder später selbst das Objekt ihrer Begierde erreichen würden.

In einem verzweifelten Aufbäumen begann Daklan, um sich zu schlagen. Zunächst ignorierten die von ihren Schlägen getroffenen Puppen ihr Gebaren. Zu sehr waren sie auf den Turm fixiert. Daher verstärkte sie ihre Anstrengungen. Sie spürte, daß sie traf, machte aber gar nicht richtig aus, wer die Leidtragenden ihres Kampfes waren.

"Was soll das?" erklang mit einem Mal eine aufgebrauchte Stimme neben ihr. "Du mußt warten wie wir alle."

Es bereitete Daklan Mühe, sich umzudrehen und die Puppe, die gesprochen hatte, anzusehen. Sie war dermaßen eingekeilt, daß eine Bewegung kaum möglich war.

Mühevoll riß Daklan die Arme nach oben und begann auf die andere Puppe einzuschlagen. Schließlich begann die sich zu wehren, und Daklan erweiterte ihre Attacken auf die Nächststehenden, soweit ihre Bewegungsfreiheit das zuließ. Immer mehr Puppen wurden auf sie aufmerksam. Sie griffen nach ihr und zogen sie weg, schoben und stießen sie durch die Menge, fort von den schwarzen Türmen, weiter nach hinten, immer weiter, bis sie schließlich die letzten Reihen der Wartenden erreicht hatte.

Daklan begann zu toben. Zwei Seelen kämpften in ihrer Brust gegeneinander. Ein Teil von ihr war froh, das erreicht zu haben, was sie unterbewußt gewollt hatte, ein anderer bildete eine Welle aus Haß und richtete sich gegen alle, die den schwarzen Turm ihrem Zugriff entzogen hatten. Sie wollte hierbleiben, verharren und darauf

warten, daß alles vorüberginge, und warf sich doch von neuem vorwärts.

Wie eine Schneeflocke, die oben in den Hügeln von den unerbittlichen Herbststürmen gepackt wurde, fühlte sich Daklan in ihren verzweifelten Versuchen, gegen sich selbst anzukämpfen. Einmal schaffte sie es, den Puppenkörper sich umdrehen zu lassen. Sie ließ sich auf die Knie fallen, um Zeit zu gewinnen, doch sie wußte nicht wofür. Die Gier war zu stark, und über kurz oder lang würde Daklan ihr unterliegen. Dann war sie auch schon wieder oben und warf sich von hinten in die wogende Menge hinein.

"Nein!" schrie Daklan voller Panik, doch es waren nur ihr Instinkt und ihr Lebenswille, die sie diese Leistung vollbringen ließen. "Ich will das nicht!"

Sie kämpfte einen psychischen Kampf, und doch bereitete er ihr körperliche Schmerzen. Dann war ihr Widerstand gebrochen. Sie konnte nicht länger gegen das ankämpfen, was sie doch eigentlich wollte. Sie hatte verloren! Gleich würde sie endlich wieder Kontakt mit dem Turm haben, seine Macht spüren und sich von seiner Kraft gefangen nehmen lassen.

Eine kräftige Hand packte sie von hinten und riß sie mit einem harten Ruck zurück. Daklan strampelte und versuchte sich gegen den Griff zu stemmen, doch es gelang ihr nicht. Sie wurde weiter nach hinten gezogen, während sie aufgereggt zappelte. Dann war sie aus der Menge ihrer Schwestern heraus. Mit einem Mal war keine von ihnen mehr hinter Daklan, an der sie sich abstützen konnte. Sie kippte nach hinten und stürzte zu Boden, schlug dank des Schnees einigermaßen weich auf und wollte sich wieder aufrappeln. Sie richtete den Oberkörper auf, kam jedoch nicht weiter hoch. Zwar waren ihre Schultern frei, doch dafür schossen zwei Hände in ihr Blickfeld, legten sich um ihre Gelenke und schleiften sie fort.

Es war keine der anderen Puppen. Es war dieser Mensch. Alaska Saedelaere.

"Das darfst du nicht!" schrie Daklan wütend. "Die anderen werden dich bestrafen."

Alaska Saedelaere warf einen raschen Blick zu den wogenden Leibern hinüber. Von den Puppen hatte er in diesem Moment nichts zu befürchten. Selbst wenn welche auf ihn und sein Tun aufmerksam geworden waren, ließen sie es sich nicht anmerken. Ihr ganzer Drang kanalisierte sich in die andere Richtung. Sie waren auf die Türme fixiert. Ihm konnte das nur recht sein. Eine Puppe allein stellte keinen ernstzunehmenden Gegner für ihn dar, doch wenn andere seiner Gefangenen geholfen hätten, hätte er keine Chance gehabt, seinen Plan auszuführen.

"Wehre dich besser nicht", giftete er. "Sonst kannst du was erleben." Er drohte theatralisch mit dem Zeigefinger und zog die Puppe in die Höhe. Sie schrie Zeter und Mordio und versuchte die anderen Puppen auf sich aufmerksam zu machen. Doch es war so, wie der Maskenträger angenommen hatte. Niemand kümmerte sich um ihn und seine Gefangene. Also ließ er die Puppe vor sich hinschreien und zog sie hinter sich her. Sie gab nicht auf, und schließlich hatte er genug, hob die kleine Gestalt kurzerhand hoch und klemmte sie sich unter den Arm. Zwar wehrte sie sich auch jetzt noch, trotzdem kam er schneller voran.

Diesmal bereitete es ihm keine Schwierigkeiten, sich zu orientieren. Nachdem er aufgewacht und aus den Hügeln heruntergestiegen war, war er eine Weile durchs Dorf gewandert und hatte sich den Verlauf der Straßen, an die er sich nicht mehr erinnern konnte, eingeprägt. Die Puppen hatten sich noch in ihren Häusern aufgehalten und nichts von seiner Anwesenheit bemerkt. Später hatte er sich dann verborgen und ihre Prozession an sich vorbeiziehen lassen. Dann war er ihnen heimlich gefolgt. Jetzt wußte er genau, wohin er wollte.

So rasch es mit dem sich wehrenden Bündel möglich war, lief er eine der Gassen entlang und bog dann in eine andere ein. Nach einiger Zeit sah die Puppe die Sinnlosigkeit ihres lauthalsen Geschreis ein und änderte die Taktik. Fortan jammerte und klagte sie mitleiderregend vor sich hin. Alaska stellte die Ohren auf Durchzug und ignorierte sie. Einige Gassen weiter

hatte er sein Ziel erreicht. Es war das leerstehende Haus, in das er nach seiner Ankunft als erstes eingedrungen war.

Als sie erkannte, was er vorhatte, wand die Puppe sich wieder stärker. Sie protestierte lautstark und schaffte es, den angewinkelten Arm, unter dem sie steckte, ein wenig nach oben zu drücken. Behende schlüpfte sie hindurch und ließ sich zu Boden fallen. Fluchend zog Alaska sie wieder hoch und stieß sie vor sich her. Er erreichte die Tür und drückte die Puppe hindurch. Er hoffte nur, daß er sich nicht geirrt hatte und das Haus tatsächlich verlassen war. Aber seine Befürchtungen waren unbegründet. Niemand hielt sich im Innern auf, und er ging davon aus, daß das auch so bleiben würde, wenn sich die seltsame Versammlung um den schwarzen Turm aufgelöst hatte.

Die Idee, eine der Puppen zu kidnappen, war spontan über ihn gekommen. Eigentlich hatte er den schwarzen Turm selbst untersuchen wollen. Sobald sie alle wieder verschwunden wären, hätte er ihr Vorgehen imitiert. Diesen Plan hatte er kurzerhand aufgegeben, als ihm aufgefallen war, wie eine der Puppen von den anderen nach hinten gedrängt wurde und sich dann anscheinend gewehrt hatte, sich dem unerklärlichen Ritual zu unterwerfen. Schon einmal hatte er das erlebt, doch da war er zu spät gekommen. Diesmal, so hoffte er, hatte er rechtzeitig gehandelt.

Alaska Saedelaere nickte der Puppe zu.

"Du wolltest nicht zurück", behauptete er. "Du solltest froh sein, daß ich dich gerettet habe."

"Du hast mich nicht gerettet. Du schadest mir." Die Puppe wand sich unter seinem Griff und versuchte sich loszureißen.

"Ich habe dich beobachtet. Du hast dich mit aller Kraft gegen den Turm gewehrt. Du hast dich gegen dich selbst gewehrt."

"Unsinn!" begehrte die Puppe auf. "Wenn du mich nicht gehen läßt, werde ich sterben."

Der Maskenträger warf ihr einen unsicheren Blick zu. Wenn das stimmte, durfte er sie nicht festhalten. Andererseits war er völlig sicher, daß sie gegen ihren scheinbaren Drang angekämpft hatte. Das hätte sie nicht getan, wenn sie wirklich eine Gefahr für ihr Leben befürchtet hätte.

"Wie heißt du?" fragte er.

"Das geht dich nichts an."

"Na schön. Ganz wie du willst." Alaska sah sich um. In einer Ecke lag eine Art Lappen. Er zog die Puppe dorthin und drückte sie zu Boden. Während er sie mit den Beinen festhielt, riß er den Lappen in Streifen. Mit einem Band er die Hände der Puppe zusammen, mit dem anderen verschnürte er ihre Füße. Dann hob er sie hoch und setzte sie auf einen Stuhl. Stumm nahm er ihr gegenüber Platz und schaute sie betont gelangweilt an.

Eine Weile rüttelte sie an ihren Fesseln, aber es gelang ihr nicht, sie zu lockern. Zu stramm hatte Alaska die Knoten angezogen. Endlich schien sie einzusehen, daß es ihr nicht gelingen würde, sich aus eigener Kraft zu befreien.

"Also gut, Erdmensch", sagte die Puppe. Ihre Stimme war haßerfüllt. "Ich heiße Daklan. Und nun mach mich wieder los. Ich werde nicht weglaufen."

"Daklan?" echote Alaska überrascht. Wenn es nicht mehrere Puppen dieses Namens gab, hatte er wieder genau die vor sich, die sich bereits am Vortag gegen die Anziehungskraft der schwarzen Türme gewehrt hatte. "Wir sind uns bereits begegnet."

"Kann schon sein."

"Gestern warst du ebenfalls als letzte bei den Türmen. Auch da hast du dich gegen den Drang gewehrt, einen von ihnen zu berühren."

"Ja."

"Aber warum?"

"Ich weiß es nicht, aber es ist falsch." Daklan blickte in seine Richtung, und in ihren Augen blitzte es. "Bitte mach mich wieder los. Ich muß gehen."



"Ich werde dich gehen lassen, wenn du mir sagst, welche Bewandtnis die schwarzen Türme haben. Was bedeuten sie für euch?"

"Das würdest du nicht begreifen", behauptete die Puppe listig. "Außerdem ist es verboten. Es geht keinen etwas an, der nicht von hier ist."

"Dann wird dich auch niemand befreien, der nicht von hier ist." Alaska stützte die Ellbogen auf den Tisch und legte den Kopf in die Hände. Er gähnte vernehmlich. "Mal sehen, wer von uns beiden mehr Zeit hat."

"Das wirst du bereuen!" schrie die Puppe. Ihre Stimme klang drohend und böse. "Wir alle werden dich bestrafen, wenn du dich in unser Leben einmischst. Wir werden dich ebenso vernichten, wie wir alle Uneinsichtigen vernichtet haben."

Der Maskenträger horchte auf. "Ihr habt andere vernichtet? Andere Puppen?"

"Sehr richtig."

Ein Verdacht kam dem Maskenträger. Er erinnerte sich an die Entdeckung, die er oben am Weg gemacht hatte, dort wo ein Erdrutsch ihn gesperrt hatte.

"Was habt ihr mit ihnen gemacht?" fragte er.

"Auch das geht dich nichts an", erwiderte Daklan abweisend.

"Du brauchst es mir nicht zu sagen, denn ich weiß es ohnehin. Ich habe die toten Puppen gesehen."

Daklan nickte.

"Ich verstehe", sagte sie. "Ja, natürlich. Du hast den Weg in die Berge benutzt, den auch diese Verräter beschritten haben. Aber wir haben einen Haufen Steine hinuntergeworfen und den Weg versperrt. So konnten wir sie aufhalten, bevor sie ihr Ziel erreichten."

Saedelaere verkrampfte sich. Er hatte gedacht, die Puppen seien wieder so wie vor Ganercs Befriedigung. Aber das stimmte nicht. Sie waren schlimmer denn je.

Die Puppe kicherte vergnügt vor sich hin. Die Erinnerung an das, was sie getan hatten, schien sie zu belustigen.

"Aber warum habt ihr das getan? Ihr alle seid ein Volk." Ihr alle seid Teil Ganercs, wollte er anfügen, verschluckte den Satz jedoch.

"Sie hatten es verdient. Sie wollten weder auf uns noch auf die Stimme der Türme hören." Daklan trat mit den zusammengebundenen Beinen nach dem Maskenträger, hatte aber keine Chance, ihn zu erreichen. "Sie wollten uns verraten. Das konnten wir nicht zulassen."

"Aber einige müssen euch doch entkommen sein", sagte Alaska nachdenklich.

"Ja, und sie haben dich erreicht. Aber nun sind keine mehr von ihnen übrig. Du siehst, was aus ihnen geworden ist."

"Ihr habt sie ermordet", stellte der Maskenträger fest. "Ganerc hätte das niemals zugelassen, wenn er noch in der Lage wäre, es zu verhindern."

"Ganerc, Ganerc", spöttelte Daklan. "Deine ständige Erwähnung dieses Namens ermüdet mich. Siehst du ihn irgendwo? Siehst du ihn in mir?" Die Puppe kicherte. "Wenn es wirklich mal einen Ganerc gegeben hat, so trägt er die Schuld daran, daß unsere Schwestern nicht mehr unter uns sind. Er hat sie verführt und auf einen falschen Weg gebracht. Letztendlich hat er sie getötet. Und du auch." Wütend nickte sie mit dem Kopf in seine Richtung. "Auch du bist Schuld, Alaska Saedelaere. Ich weiß, daß ihr Menschen ein Gewissen habt, und du hast meine Schwestern auf deinem Gewissen. Willst du nun auch noch mein Leben darauf laden?"

Alaska mußte Daklans Worte erst mal verdauen. Sie gab nicht nur zu, den Steinschlag ausgelöst zu haben, sondern auch mehrere Morde. Und sie war so raffiniert, ihm eine Mitschuld daran aufschwätzen zu wollen. Mit einem Mal wurde ihm klar, warum einige der Häuser im Dorf unbewohnt waren. Ihre Bewohnerinnen hatten sie nicht freiwillig verlassen, sie lebten nicht mehr. Er wußte nicht, wie viele der Puppen zu Opfern geworden waren, aber er würde alles daran setzen, den Rest des Puppenvolkes zu retten.

"Ich vermute, für mich habt ihr euch auch bereits etwas ausgedacht", sagte er.

"Natürlich", lautete die Antwort. "Aber dir wird nichts geschehen, wenn du uns verläßt, wie wir es verlangen."

"Und wenn nicht?"

Wieder kicherte Daklan vergnügt. "Dann werden wir dich opfern. So wie wir es damals schon vorhatten."

Alaska zuckte zusammen. Sie erinnerte sich auch daran. Auch er selbst hatte die grausige Nacht niemals vergessen, in der er eingesperrt auf seine Opferung gewartet hatte. Die Puppen hatten ihm einen ihrer mysteriösen Riten angedeihen lassen wollen, doch Ganercs Selbstaufgabe war seine Rettung gewesen. Damals schien der Zeitlose den barbarischen Trieben seiner Geschöpfe ein für allemal ein Ende gesetzt zu haben, doch wofür? Alles war noch viel schlimmer geworden. Er fragte sich, ob es nicht bloß eine törichte Hoffnung war, Ganercs Geschöpfe für alle Zeiten zu befrieden.

Und Ganerc? Was war wirklich mit seinem Über-Ich geschehen? Hatte seine Seele Derogwanien und die Puppen verlassen? War Ganercs dezentralisiertes Bewußtsein unwiederbringlich verloren? Oder schlimmer noch, war es selbst böse geworden? Und wenn das so war, wodurch war dieser Effekt eingetreten? Die schwarzen Türme drängten sich in seine Erinnerung, und die Fabrik, in der Ganercs Geschöpfe ebenso wie die sieben Urpuppen entstanden waren.

Daklan betrachtete Alaska Saedelaere mit einer Mischung aus Verzweiflung und Hoffnung. Sie war verzweifelt, weil ihr jede Möglichkeit genommen war, einen der Türme zu erreichen, nach denen es sie so gelüstete. Dennoch hoffte sie mit einem Rest verstandesmäßigen Überlegens, daß der Mensch sie nicht gehen lassen würde. Die beiden Empfindungen wechselten sich in kürzesten Intervallen ab, wenn auch die Gier viel stärker war. Und sie wurde immer stärker, nahm mehr und mehr Raum ein in ihrer Gedankenwelt, verdrängte alles andere.

Unruhig rutschte die Puppe auf ihrem Stuhl hin und her, zerrte an ihren Fesseln, trat gegen die Tischbeine. Wie lange war sie schon hier? Sie stellte fest, daß sie ihr

Zeitgefühl verloren hatte. Meditieren, sie mußte Meditieren. Aber sie konnte nicht meditieren, solange sie nicht Kraft von den Türmen erhalten hatte. Dieser Mensch. Oh, wie sie ihn haßte! Jetzt redete er wieder, aber sie verstand ihn nicht. Anfangs hatte sie ihm die Antworten gegeben, die er verdient hatte. Jetzt war sie nicht mal mehr in die Lage, seine Fragen in sich aufzunehmen. Der Zustand ihrer Verwirrung, geboren aus innerer Zerrissenheit, war zu weit fortgeschritten.

Wieder fragte oder sagte Alaska Saedelaere etwas, doch ihr Gefühlschaos hatte sie endgültig unterworfen. Sie mußte aus seinen Händen entkommen und die Türme erreichen. Sie mußte gegen ihn intrigieren und ihn hinters Licht führen, erkannte sie. Doch sie konnte die Erkenntnis nicht umsetzen. Sie war zu keinem klaren Gedanken mehr fähig.

Daklan streckte sich und versuchte abermals, den Menschen mit ihren gefesselten Beinen zu erreichen, um nach ihm zu treten, doch er war zu weit weg. Vor lauter Wut stieß sie zischende Laute aus, um ihm zu drohen. Daß er sich davon nicht beeindruckt zeigte, verärgerte Daklan noch mehr. Ihr Ärger brachte sie wieder ein wenig zu Vernunft.

"Ich sterbe", flüsterte sie. "Und du bist schuld daran."

"Du wirst nicht sterben", antwortete der Mensch. Wenn Daklan sich konzentrierte, konnte sie den Sinn seiner Worte verstehen. "Das weißt du so gut wie ich. Spiel mir also nichts vor."

"Dann werde ich eben nicht sterben", sagte Daklan weinerlich. Sie hatte das Gefühl, daß ihre Gedanken verwehten. "Aber du mußt mich trotzdem gehen lassen. Was willst du denn noch von mir. Ich habe dir alles gesagt, was ich weiß."

"Ich will gar nichts von dir", behauptete Alaska Saedelaere. "Du brauchst mir auch nichts mehr zu sagen. Ich werde einfach hier sitzen und abwarten, was geschieht."

Für einen Moment spürte Daklan ihr Herz einen Freudensprung machen. Wenn der Mensch nicht log, konnte sie nicht gehen, um sich aufs neue unterjochen zu lassen. Gleich darauf wurde ihr Herz von schmerzhaften Stichen gequält, und sie hatte den Eindruck, von Messern durchbohrt zu werden. Sie warf sich herum, wollte aufspringen, aus dem Haus eilen und losrennen, und konnte doch nichts tun. Der Haß wurde verzehrend.

Dann fingen die Schmerzen an, und Daklan schrie. Sie waren in ihrem Körper, in ihren Armen und Beinen, und schließlich erreichten sie den Kopf. Dabei waren sie von dort ausgegangen, denn da war das Zentrum. Die Puppe begann in ihren Fesseln zu toben. Sie krümmte sich zusammen, kippte seitlich vom Stuhl und kroch über den Boden, so gut es ihr möglich war.

Sie registrierte nicht, wie Alaska Saedelaere mit sorgenvoller Miene über sie trat und sie betrachtete. Er sagte etwas, doch sie hörte es nicht mal. Dann bückte er sich und löste ihre Fesseln. Daklan ließ es geschehen, doch sie reagierte nicht darauf.

Ich sterbe tatsächlich, dachte sie, und diesmal glaubte sie es wirklich. Doch sie war nicht mehr in der Lage, es dem Menschen mitzuteilen. Sie würde endlich frei sein, doch gleichzeitig starb sie. Schließlich erreichten die Schmerzen ihren Höhepunkt. Alles verschwamm um Daklan, und es wurde schwarz vor ihren Augen.

Dann war es vorbei. Wie der Schmerz gekommen war, hatte er sie wieder verlassen.

Ich bin nicht tot, erkannte Daklan beiläufig. Irgendwie fühlte sie sich leer. Es dauerte eine Weile, bis sie begriff, daß der Drang, sich erneut den schwarzen Türmen auszusetzen, nicht mehr in ihr existierte. Daklan war frei.

Dann erst erkannte sie, daß sie nicht mehr gefesselt war. Der Besucher mußte sie losgemacht haben. Vorsichtig, um den Menschen nicht zu einer falschen Reaktion zu verleiten, richtete sie sich auf. Sie sagte nichts, sondern betrachtete ihn lange. Was auch immer der Grund sein mochte, daß er nach Derogwanien gekommen war - und

mit einem Mal hatte sie eine ziemlich deutliche Vorstellung dieses Grundes - ihm hatte sie ihre Freiheit zu verdanken.

Schließlich nickte Daklan bedächtig.

"Es ist vorbei", sagte sie mit erstickter Stimme.

11

Verwirrt betrachtete der Maskenträger die Puppe. Irgend etwas hatte sich verändert. Eben noch hatte sie geschrien und gewimmert, als ob sie echte Schmerzen litt. Sie schien seine Anwesenheit überhaupt nicht mehr wahrgenommen zu haben, und er hatte nicht den Eindruck gehabt, daß sie sich verstellte. Und nun, keine Minute später, war sie völlig ruhig und gefaßt.

"Es ist vorbei", sagte sie.

Alaska trat zwei Schritte zurück. Was meinte sie damit? Die Verkrampfung und das böartige Verhalten waren von Daklan abgefallen. Ihre Stimme war ein untrügliches Zeichen. Diesen Klang hatte er auch heute noch im Ohr. Er war genau wie damals, als die Puppen nach ihrer Befriedung durch Ganerc zu ihm gesprochen hatten.

"Was ist geschehen?" fragte er und betrachtete sie mißtrauisch. Trotz allem war nicht auszuschließen, daß sie ihm etwas vorspielte, um ihn in Sicherheit zu wiegen.

"Ich bin endlich wieder allein", antwortete die Puppe. "Die Stimme, die in meinem Kopf war, spricht nicht mehr."

Alaska erschrak. Dann begann ihm zu dämmern, daß sie nicht Ganercs Stimme meinte. Daß, was jetzt zu ihm sprach, war ein Teil Ganercs, wie er einst gewesen war. Das bedeutete, daß noch etwas anderes in ihrem Kopf gewesen war. Er erinnerte sich, daß die Puppen ihm bereits zuvor schizoid erschienen waren. Zwei Seelen, ach, wohnen in meiner Brust, dachte er.

"Verrate mir, was die Stimme zu dir gesagt hat", forderte er Daklan nachdenklich auf.

"Sie hat von mir verlangt, zu den Türmen zu gehen. Sie hat es befohlen." Die Puppe blinzelte ein wenig mit den

Augen. Sie stand einfach da und betrachtete ihn von oben bis unten, als sähe sie ihn nun zum ersten Mal. "Du weißt, was ich meine. Du hast es ja selbst miterlebt. Aber nun ist es vorbei. Du hast die Stimme getötet."

Der Maskenträger zuckte zusammen. Eine dunkle Ahnung ergriff von ihm Besitz. "Erklär mir das", sagte er mit trockenem Hals.

Ungelenk machte die Puppe ein paar Schritte auf ihn zu. Alaskas Körper straffte sich, als sie direkt vor ihm stehenblieb. Doch sie zeigte keinerlei Aggression. Sie legte den Kopf in den Nacken und musterte ihn abschätzend.

"Die fremde Stimme ist in jedem von uns", erkläre Daklan. "Ich weiß nicht, woher sie gekommen ist, aber sie hat uns alle unterdrückt. Mich auch. Ich habe mich lange gewehrt, sehr lange. Ich war eine der letzten aus meinem Volk, aber auch ich wurde überwältigt. Nach mir gab es noch einige andere. Sie..."

Unvermittelt brach Daklan ab und senkte den Kopf.

Alaska wußte, was sie meinte. Die toten Puppen, die er gefunden hatte. Er ging nicht darauf ein. Das war eins der Dinge, die die Puppen mit sich selbst ausmachen mußten. Irgendwann. Wenn sie wieder dazu in der Lage waren. Er glaubte nicht, daß es ihm zustand, darüber zu richten. Besonders wo ihm noch die wenigsten Umstände bekannt waren, die dazu geführt hatten.

"Seit wann hat die Stimme dich beherrscht?" fragte er.

"Viele Tage und Nächte sind vergangen. Da war dieser Ruf. Wir riefen nach Hilfe, als wir noch dazu in der Lage waren. Aber ich kann mich nur undeutlich daran erinnern." Daklan blickte auf. Dann hob sie einen Arm und legte dem Maskenträger die Hand auf die Brust. "Wir haben nach dir gerufen, nicht wahr?"

Saedelaere nickte.

"Nach mir und Kemoauc."

"Kemoauc", wisperte die Puppe. "Mein Bruder Kemoauc." Sie zog sich ein Stück von Saedelaere zurück.

"Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Ich kenne diesen

Namen. Irgend etwas in mir kennt ihn. Doch auch daran ist die Erinnerung verblaßt."

"Wann ist dein Widerstand erloschen?"

"Es ist noch nicht lange her. Ich fiel den anderen in die Hände. Ich zitterte und hatte Angst um mein Leben. Ich wußte, was dort oben in den Bergen vor sich ging, und ich hatte den steinernen Wall gesehen. Trotzdem wurde ich nicht getötet."

Daklan begann im Raum auf und ab zu wandern. Sie ging zum Fenster hinüber und warf einen Blick auf die Straße. Draußen waren keine Puppen unterwegs. Längst waren sie alle in ihre Häuser zurückgekehrt, um zu meditieren. Daklan fröstelte, wenn sie daran dachte, daß sie noch zu Beginn des Tages ähnlich gehandelt hatte.

"Meine Schwestern meditieren", sagte sie leise. "Weißt du, was wir darunter verstehen? Wir öffnen unseren Geist, geben jede Gegenwehr auf und kommen der fremden Stimme damit entgegen. Wer einmal bei den Türmen war, ist verloren. Ich habe es selbst erlebt. Nachdem sie meiner habhaft wurden, haben meine Schwestern mich zum Platz getragen und an den großen Turm gedrängt. Meine Berührung mit ihm brach meinen Widerstand. Immer wieder kehrte ich in der Folgezeit freiwillig zu ihm zurück, um mir neue Kraft zu holen - so wie sie alle es tun."

"Dann läßt die Kraft nach?"

"So ist es. Aber niemals so weit, daß man frei wird. Vorher treibt sie uns zu den Türmen zurück. Du hast die Zyklen erlebt, in denen das nötig wird, um uns unter Kontrolle zu halten. Außerdem sind die meisten meiner Schwestern der Stimme gegenüber viel anfälliger als ich. Selbst wenn du sie fesseln und von den Türmen fernhalten würdest, wie du es bei mir getan hast, wären sie wahrscheinlich nicht in der Lage, ihren Geist zu befreien."

"Verstehe. In der Richtung kann ich also nicht vorgehen. Jedenfalls kam die fremde Stimme aus dem Turm", folgerte der Maskenträger mehr zu sich selbst.

Daklan nickte. "Ja", entgegnete sie matt. "Da wirst du recht haben. Sie lebt darin. Oder der, dem sie gehört."



"Kannst du mir mehr darüber sagen?"

Diesmal schüttelte Daklan den Kopf. "Der Turm ist nur ein Turm", versuchte sie eine Erklärung. "Und doch hatte ich jedes Mal, wenn ich ihn berührte, den Eindruck, daß er lebt. Oder daß etwas Lebendiges in ihm ist. Ich glaube, es will heraus."

Der Mann mit der Maske zog die Stirn in Falten. Das klang beinahe wie die Gedanken, die auch er selbst schon gehegt hatte. Nämlich daß die ganze Stadt eine Art von Leben aushauchte. Aber diese Vorstellung war ihm zu esoterisch. Langsam wanderte er im Raum auf und ab. Schließlich blieb er stehen und schloß nachdenklich die Augen. Zuletzt war er sich seiner selbst endlich wieder sicher geworden. Er hatte gehofft, die Puppen wüßten mehr über das Wesen der schwarzen Türme, doch das taten sie nicht. Er war überzeugt, daß Daklan wieder sie selbst war und ihn nicht belog.

"Kannst du dich erinnern, wie alles anfang?" fragte er. "Wann hast du die Stimme zum ersten Mal vernommen?"

"Es ist viele Monde her", sagte die Puppe. "Ich kann dir nicht genau sagen, wie viele, denn nach und nach trübte sich mein Wahrnehmungsvermögen. Aber es lag noch kein Schnee damals, und der Fluß führte kein Eis. Wir gingen hinunter, befuhren ihn mit unseren Booten und fischten."

Alaska rief sich ins Gedächtnis, daß die Jahreszeiten auf Derogwanien sehr lange dauerten.

Die Puppe schaute ihn an. Dann tänzelte sie um ihn herum, als ob ihr etwas eingefallen sei.

"Dieser Hilferuf, den wir ausgeschickt haben", sagte sie plötzlich. "Ich erinnere mich wieder daran. Alle, die noch nicht der fremden Stimme zum Opfer gefallen waren, haben sich in den Bergen versammelt. Dort, wo sich das Tor in die Ewigkeit befindet."

Ein Lächeln entstand hinter Alaskas Plastikmaske. Der Zeitbrunnen. Wenn sie sich an seine Bedeutung erinnerte, so existierte doch noch etwas von Ganerc in ihr. Es mußte ihm gelingen, es in den Vordergrund zu holen.

"Das habt ihr getan?" fragte er zurück.

"Ja", sagte Daklan listig. "War das nicht schlau von uns?"

"Das war es", bemerkte der Maskenträger. "Aber Ganerc hat das getan."

"Wieder dieser Name. Ich sagte dir bereits, daß ich ihn nicht kenne", antwortete Daklan ratlos. "Auch wenn ich erst jetzt wieder ich selbst bin, so waren meine Worte doch nicht gelogen."

Alaska lächelte müde. Zu oft hatte er diese Antwort gehört. Er war ihrer überdrüssig.

"Horche in dich hinein", forderte er die Puppe auf. "Dann wirst du verstehen, was ich meine."

Daklan schwieg. Der Blick ihrer Augen richtete sich ins Leere. Ansonsten war in ihrem Gesicht nicht abzulesen, ob sie tat, was er ihr gesagt hatte. Alaska ließ sie in Ruhe. Wenn seine Worte jetzt noch nichts bewirkt hatten, dann würden sie es niemals tun. Schließlich blickte die Puppe den Terraner an. Ein Funkeln wie ein Blick in die Unendlichkeit lag in ihren Augen, das dem Maskenträger einen Schauer über den Rücken jagte. Er sah geradewegs in die wissenden Augen eines Unsterblichen aus dem Verbund der sieben Mächtigen.

"Es ist wahr", begann Daklan feierlich. "Ganerc hat dich durch uns gerufen. Nicht einmal, sondern viele Male. Es ist bereits eine Weile her, und er hätte es erneut getan. Doch am Ende war er nicht mehr dazu in der Lage."

"Warum hat er das getan?" bohrte Saedelaere.

Abermals schwieg die Puppe für einige Sekunden und horchte in sich hinein.

"Weil er nicht wußte, was er selbst tun kann, um sich zu retten." Sie zögerte kurz und ergänzte dann: "Um uns alle zu retten. Viele von uns waren damals noch sie selbst, beseelt einzig vom Geist Ganercs. Erst wenige wurden bereits von der fremden Stimme beherrscht. Sie konnten uns nicht daran hindern, uns am vergangenen Zeitbrunnen zu treffen und nach dir und Ganercs Bruder Kemoauc zu rufen." Die Puppe stockte. "Warum ist Kemoauc dem Hilferuf nicht gefolgt?"

"Kemoauc befindet sich auf der anderen Seite der Materiequellen. Er konnte nicht kommen, doch er schickte seinen Roboter Laire, der ihm nun wieder treue Dienste leistet."

Daklan nickte. "Ich verstehe. Und du? Wirst du Ganerc helfen?"

Ratlos zuckte der Maskenträger mit den Achseln. "Ich weiß nicht, was ich tun soll." Er machte eine Armbewegung, die die ganze Stadt umfassen sollte.

"Tausende von Puppen wohnen dort draußen. Ich kann nicht jede einzelne festbinden, damit sie nicht mehr an die schwarzen Türme herankommt." Ein eisiger Schauer durchlief ihn, als er sich vorstellte, fremdes Leben in Daklan getötet zu haben. "Und selbst wenn ich es könnte, würde ich es nicht tun."

"Ich glaube nicht, daß es das ist, was Ganerc will", ließ ihn Daklan wissen.

Alaska Saedelaere horchte auf. "Sondern?" erkundigte er sich. "Will Ganerc sein Über-Ich wieder sammeln?"

"Zentralisieren", bestätigte Daklan. "So ist es. Denn er kennt diese Stimme. Einst hatte er mit ihr zu tun und ist der Meinung, ihr das schuldig zu sein. Mehr kann ich dir über den Besitzer der Stimme auch nicht sagen, denn mehr erfahre ich selbst nicht. Jedenfalls will Ganerc die Puppenkörper verlassen und sie der Stimme überlassen."

"Wie soll das geschehen? Und was kann ich dabei tun?"

Die Puppe schwieg. Alaska betrachtete sie betreten. Sie wußte es nicht. Das bedeutete, daß auch Ganerc es nicht wußte. Wie aber sollte Alaska die Vereinigung von Ganercs dezentralisiertem Geist bewerkstelligen, wenn der ehemalige Mächtige das selbst nicht einmal wußte. Von den Puppen konnte er keine Hilfe erwarten. Im Gegenteil konnte er froh sein, daß sie sich bisher noch nicht massiv gegen ihn gewandt hatten. Nun, da er wußte, was geschehen war, mußte er eigentlich damit rechnen. Und wenn er mit den Puppen redete, ihnen erklärte, daß einzig der Teil Ganercs ihren Körper verlassen wollte? Daß das Fremde aus den Türmen in den Puppenkörpern bleiben

dürfte? Vielleicht würde das alles verändern, vielleicht ergäbe sich gar eine Möglichkeit der Kooperation.

"Wissen die anderen Puppen, daß die Stimme aus deinem Kopf verschwunden ist und du wieder allein bist?"

"Ich weiß es nicht. Durch die Stimme, die uns beherrscht und unterdrückt, ging der Kontakt von Ganercs Bewußtseinsfragmenten untereinander verloren. Es gibt auch keine verbale Kommunikation zwischen den Puppen mehr. Die einzelnen Teile von Ganercs Über-Ich sind vollkommen voneinander isoliert, und deshalb sind sie schwach und in der Gesamtheit ihrer Existenz bedroht. So wie auch ich es bis eben noch war."

Daklan stand noch immer am Fenster und schaute hinaus. "Sie sind alle in ihren Häusern, und ich kann ihnen nicht helfen." Verzweiflung klang aus ihrer Stimme, und Alaska empfand wieder diese geistige Verwandtschaft, die ihn mit Ganerc verband. Daklan drehte sich wieder dem Maskenträger zu. "Was wirst du unternehmen?"

Alaska ging zu ihr hinüber und warf ebenfalls einen Blick nach draußen. Die Hoffnungen, die auf ihm ruhten, faszinierten ihn, aber sie ängstigten ihn auch. Was, wenn er sich ihrer nicht als würdig erwies und versagte? Lange blieb er still. "Gib mir einen Rat, Ganerc", flüsterte er dann. "Irgendeinen Hinweis."

Daklan dachte kurz nach. "Geh in die Fabrik", schlug sie vor. "Mehr kann ich dir nicht sagen."

Alaska Saedelaere fragte sich, ob die Antwort aus Ratlosigkeit geboren war oder ob sie tatsächlich einen hilfreichen Fingerzeig bot. Es war gleich. Eine andere Idee hatte er ohnehin nicht.

12

Alaska hatte gewartet, bis die Dämmerung weit fortgeschritten war, um das Haus zu verlassen. Am Abend hatte sich das Schauspiel wiederholt, das er inzwischen kannte, und er hatte es ignoriert. Er hatte sich in dem verlassenen Haus ausgeruht und Kräfte gesammelt, bis er

sich schließlich hinausgewagt hatte. Jetzt traf er auf keine Puppen mehr, die Gassen lagen still und verlassen vor ihm. Er wußte, was sie nun taten, und verdrängte den Gedanken. Als er sich in Richtung des großen Platzes mit den sieben schwarzen Türmen orientierte, hatte er mehr denn je den Eindruck, sich durch das Innere eines lebendigen Wesens zu bewegen, das ihm feindlich gesinnt war.

Vielleicht mußte er jetzt noch vorsichtiger sein als zuvor. Wenn Daklan ihn nicht angelogen hatte, hatte er etwas in ihr getötet. Nach den - zugegebenermaßen nichts erhellenden - Worten, die sie von sich gegeben hatte, mußte er davon ausgehen, daß es ein Teil einer komplexeren Gesamtheit gewesen war. Wenn diese Wesenheit es geschafft hatte, das gesamte Puppenvolk, und damit auch den Zeitlosen, zu unterjochen, mußte es über gewaltige Kräfte verfügen. Saedelaere fragte sich, ob das Wesen wußte, daß ein Teil von ihm nicht mehr existierte? Wenn das so war, mußte der Maskenträger damit rechnen, daß es gezielt gegen ihn vorgehen würde.

Dann lag der Platz vor ihm. Monolithengleich ragten die sieben schwarzen Gestalten in den Himmel, die sein Ziel waren. Es war jetzt dunkel, und keiner der Monde von Derogwanien spendete Licht. Sie waren über einer dunklen, tief hängenden Wolkendecke verborgen.

Ohne zu zögern, steuerte Alaska den größten der sieben Türme an. Es gab keinen Öffnungsmechanismus, das hatte er bereits beim ersten Mal festgestellt. Vielleicht ließen sie sich durch ein akustisches Signal öffnen, durch eine Art 'Sesam öffne dich' Ganercs. Nur würde dieses in der Sprache der Kosmoskraten, der sich auch die sieben Mächtigen bedient hatten, gehalten sein. Zwar beherrschte auch der Mann mit der Maske das Idiom der Kosmokraten, aber er hatte nicht die geringste Vorstellung, welchen Code Ganerc oder einer der anderen Mächtigen ersonnen haben mochte.

Und wenn es etwas anderes war? Vermutlich waren die Puppen in die Fabrik eingedrungen und hatten, wissentlich oder unwissentlich, etwas befreit, das sich darin

aufhielt. Auch die Puppen bedienten sich der Sprache der Kosmokraten, doch Alaska bezweifelte, daß Ganerc ihnen den Zutrittscode verraten hatte. Eine von ihnen hätte allein, ohne das Gesamtwissen Ganercs, niemals dort eindringen können, es sei denn durch Zufall. Mußte auch er selbst auf einen Zufall vertrauen?

Alaska Saedelaere umrundete den Turm. Sieben von ihnen, die allesamt unterschiedliche Höhen aufwiesen - genau wie es sieben Mächtige gewesen waren, die einst den Wesen hinter den Materiequellen gedient hatten. Lag dort der Schlüssel? Er rief sich die Namen der sieben Mächtigen in Erinnerung. Kemoauc. Ganerc. Bardioc. Murcon. Ariolc. Portoc. Lorvoc. Laut sprach er sie aus, zuerst im Kosmokratenidiot, dann sinnloserweise, wie ihm klar war, in Interkosmo und auf terranisch. Nichts geschah.

In der Sprache der Kosmokraten war die Länge der Namen deutlich unterschiedlich. Auch der Klang veränderte sich. Vielleicht mußte er diese Tatsache berücksichtigen. Er war davon ausgegangen, daß die unterschiedliche Höhe der Türme lediglich Zufall war, eine Laune Ganercs. Aber das stimmte nicht. Sie bildeten, ähnlich den Namen der sieben Mächtigen, eine Tonleiter. Der Maskenträger mußte Klang und Länge der Namen gleichermaßen berücksichtigen. Stellte er die Reihenfolge der Namen um, erhielt er eine sich ständig erhöhende Tonleiter. Der höchste Ton entsprach dem zweitlängsten Namen.

Alaska lief zum zweithöchsten Turm hinüber. Er zögerte ein paar Sekunden, dann gab er sich einen Ruck und streckte eine Hand aus. Lähmende Kälte überkam ihn, als er die Außenhülle berührte. Augenblicklich schienen seine Finger zu erfrieren und abzusterben. Rasch zog er sie zurück, betrachtete sie und bewegte sie ein wenig. Es waren keine Erfrierungserscheinungen festzustellen, obwohl er unwillkürlich welche erwartete. Zaghaft streckte er die Hand erneut aus, verharrte einen Moment und preßte die Handfläche dann entschlossen auf das Turmäußere.

Sofort war die Kälte wieder da, doch diesmal war er darauf vorbereitet und zwang sich, seine Hand da zu

lassen, wo sie war. Das glatte schwarze Material schien die Energie aus seinem Körper zu ziehen. Dennoch war er sicher, auf dem richtigen Weg zu sein. Nachdem er sich an die Berührung gewöhnt hatte, erschienen ihm die Folgen weit weniger dramatisch als beim ersten Mal. Nichts hinderte ihn daran, weiterzumachen. Alaska sah sich um. Der zweithöchste Ton, er entsprach im Kosmokratenidiom dem kürzesten Namen. Also eilte der Maskenträger zum kleinsten der Türme und berührte ihn. So fuhr er fort und lief kreuz und quer über den Platz, von einem Turm zum nächsten, bis er sich endlich am unteren Ende der Tonleiter befand und seine Hand auf den letzten verbliebenen Turm legte. Er spürte, wie sie zitterte. Vielleicht war seine Idee kindisch, vielleicht beobachteten ihn die Puppen belustigt ob seiner Dummheit.

Dann war mit einem Mal alles anders.

Für den kaum wahrnehmbaren Bruchteil einer Sekunde stand er in absoluter Dunkelheit, dann war das Licht da. Es flammte nicht auf, sondern füllte übergangslos jede Stelle des Raumes aus, in den er auf eine ihm unbekannte Art versetzt worden war. Eine Automatik mußte ihn erfaßt, entsprechend reagiert und ihn ent- und rematerialisiert haben. Offensichtlich machte sie keinen Unterschied zwischen Ganerc, den Puppen oder irgend einem anderen Wesen, das den in der Sprache der Kosmokraten gehaltenen Schlüssel zum Eintritt zu benutzen vermochte.

Der Mann mit der Maske registrierte dankbar, daß ihn eine für Menschen angenehme Temperatur umgab. Er rieb die klammen Hände gegeneinander und wartete ab. Möglich, daß der Transportvorgang weitere automatische Reaktionen initiierte. Nichts geschah. Nachdem er eine halbe Minute dagestanden hatte, setzte er sich langsam in Bewegung und sah sich um.

Der Raum, in den es ihn verschlagen hatte, war annähernd rechteckig und nicht sehr hoch. Wenn er einen Arm nach oben streckte und leicht vom Boden absprang, konnte er die Decke berühren. Ein Anzeichen, daß hier einst nur körperlich kleine Wesen wie Ganerc im Körper der Callibso-Puppe und einige andere Puppen verkehrt

hatten? Durchaus möglich. Vor ihm lag eine Vielzahl technischer Gerätschaften. Die gegenüberliegende Wand war weit entfernt, doch zwischen ihr und Saedelaere war der Raum mit ihnen angefüllt. So weit er das beurteilen konnte, existierte keine blockartige Anordnung, sondern eine Phalanx geschlossener Maschinenzeilen. Schmale Gänge führten zwischen ihnen hindurch auf die andere Seite, die untereinander nicht verbunden waren.

Augenblicklich war dem Maskenträger klar, was er sah - einen Teil der Instrumentarien, mit denen Ganerc die Puppen geschaffen hatte. Irgendwo hier drin waren auch die sieben Urpuppen entstanden, die seinerzeit die halbe Stadt in Schutt und Trümmer gelegt hatten und um ein Haar nicht nur das Schicksal Ganercs, sondern das des kompletten Puppenvolkes geworden wären.

Saedelaere machte ein paar Schritte, dann stand er vor den Kopfen der Maschinenzeilen. Sein Blick glitt von einer zur anderen, doch nirgendwo wurde seine Aufmerksamkeit bevorzugt erregt. Also entschied er sich willkürlich für einen Gang und drang in ihn ein. Er war nicht sehr breit. Von der Gangmitte aus konnte er problemlos die Konsolen rechts und links berühren.

Nachdenklich betrachtete er die Instrumente. Ihre Oberflächen befanden sich in Hüfthöhe und verfügten über ein Minimum an Bedienungselementen. Dennoch war Alaska sicher, daß sie für eine Unmenge von Funktionen eingerichtet waren. Er erinnerte sich an die Lichtzelle, Ganercs Kleinstraumschiff, dieses phantastische Gefährt, das er leider verloren hatte. In seinem Innern waren die Instrumente ähnlich spärlich angeordnet gewesen. Trotzdem war die Lichtzelle jedem vergleichbaren terranischen Schiff um Längen überlegen.

Er wandte sich den Maschinen zu seiner Linken zu. Sie wirkten wie neu, nirgends lag Staub. Alles hier war makellos sauber, beinahe meinte er einen antiseptischen Geruch zu vernehmen. Dennoch konnte er sich nicht vorstellen, daß in den vergangenen Jahren irgend ein Fuß Ganercs Fabrik betreten hatte, sah man von den Puppen ab, wenn auch nicht klar war, durch welche unglaublichen



Zufall sie dieses Kunststück bewerkstelligt haben mochten. Der Maskenträger ließ eine Hand auf die Sensorfelder einer Konsole sinken, doch nichts geschah. Sie trugen keinerlei kosmokratische Schriftzeichen, und er hatte nicht die geringste Ahnung, welchem Zweck sie dienen mochten.

Er ging ein Stück weiter und betrachtete alles sorgfältig. Resigniert schüttelte er den Kopf. Nirgendwo fand er einen Hinweis, an den er sich erinnern oder der ihm einen Anhaltspunkt geben konnte. Nach einer Weile brachen die Konsolen ab. Ohne durch einen Einschnitt getrennt zu sein, gingen sie in eine Reihe quaderförmiger Särge über. Wieder blieb er stehen. Die Quader waren gut anderthalb Meter lang und reihten sich bis zum Ende des Ganges aneinander. Zumindest in diesem Teil des Raumes waren sie leer.

Alaska berührte die Oberfläche eines Sarges, unwillkürlich erwartend, irgend etwas zu spüren. Doch da war nichts. Annähernd transparente Formenergie, schloß er. In ihnen mußte der Zeitlose die Puppen herangezüchtet haben. Wahrscheinlich waren sie dereinst mit Nährlösungen gefüllt gewesen. Obwohl sie mittlerweile keinen Zweck mehr erfüllten, waren sie verschlossen. Einen optischen Öffnungsmechanismus gab es nicht.

Aufgeschreckt fuhr er herum, als er einen Ruf vernahm. Es war kein Laut, dem er eine semantische Bedeutung zuordnen konnte, eher ein Stöhnen oder Heulen. Er blinzelte in alle Richtungen, doch da war nichts. Angestrengt lauschte er, doch es folgte kein akustischer Widerhall. Auch der Ruf wurde nicht wiederholt. Dennoch war er sicher, ihn vernommen zu haben. Unmöglich! Er war allein, und von außen würde kein Ton hereindringen. Hatte er sich den Ruf eingebildet? Unwahrscheinlich.

Dann hörte er das Flüstern. Es klang wie eine Stimme, die ein endloses Wort vor sich hinmurmelte. Es gab keine Pause, keine Unterbrechung und vor allem keinen Sinn. Also hatte er sich nicht getäuscht. Er war nicht allein.

Alaska schalt sich einen Narren. Natürlich nicht! Schließlich hatte er genau das erwartet, als er einen Weg

gesucht hatte, in Ganercs Fabrik einzudringen. Doch die Situation für ihn hatte sich geändert, wurde ihm klar. Auch wenn es draußen auf ihn eingewirkt hatte, war er doch davon getrennt gewesen. Hier drin jedoch stand er ihm Auge in Auge gegenüber, war ihm ausgeliefert: dem scheinbar Bösen, das er in Form der Stadt kennengelernt hatte, dem Drohenden, das ihm aus jedem der Häuser entgegengeschlagen war. Draußen war es nur ein Abklatsch gewesen, und er hatte ihm ausweichen können, hier drin jedoch war er mit ihm allein.

Unverändert ging das Gemurmeln weiter, hielt eine bestimmte Tonhöhe, änderte sich abrupt, schwoll sekundenlang an, wogte auf und ab und erreichte schließlich wieder das gleichmäßige Niveau einer Flatline. Saedelaere lauschte angestrengt, doch nach wie vor konnte er keinen Sinn darin erkennen.

Kosmisches Hintergrundrauschen, dachte er, in irgend etwas manifestiert, mit dem Ganerc zu tun gehabt hatte. Wenn es bereits hier gewesen war, als Ganerc noch im Körper der Callibso-Puppe gelebt hatte, überlegte er, und nicht erst später woher auch immer gekommen war. Aber das war unwahrscheinlich. Es war in der Fabrik gefangen, und es war kaum denkbar, daß es zufällig in eine alte Falle Ganercs gegangen war. Also mußte ein anderer Grund für sein Hiersein bestehen.

"Ist da jemand?" rief er. Seltsamerweise warf seine Stimme im Gegensatz zu dem Murmeln ein Echo an der gegenüberliegenden Wand.

"Ist da jemand?" klang es mehrfach ineinander übergehend.

Dann trat wieder Ruhe ein. Das einzige, was blieb, war das unverminderte Gemurmeln der brabbelnden Stimme.

Er setzte seinen Weg fort. Die leeren Särgen begleiteten ihn. Er fühlte sich wie auf einem Friedhof der Geschichte, vorbeikondolierend an den leeren Särgen unbekannter Soldaten, die an einem unbekannten Ort verschollen waren und nie wieder mit ihm zusammentreffen würden.

Es war wie ein Schock, als einer der Särgen nicht leer war. Eine graugrüne Suppe befand sich darin, die seinen Boden drei oder vier Handbreit bedeckte. Eine Puppe schwamm darin. Obwohl sie bereits eine beachtliche Größe erreicht hatte, war der Fertigungsprozeß doch an einem Punkt unterbrochen worden, da er noch lange nicht beendet war. Zwar war der Korpus nahezu intakt, aber an den Enden der Extremitäten waren weder Hände noch Füße zu erkennen. Auch der Schädel war erst schwach ausgebildet. So war nicht zu entscheiden, ob die Puppenlarve auf dem Bauch oder dem Rücken schwamm.

Alaska rüttelte an dem Behälter, doch natürlich war es ihm unmöglich, das Formenergiefeld in Schwingungen zu versetzen, die sich ins Innere fortsetzen würden. Die in ihrem Sud eingelegte Puppe blieb wie eingefroren. Er fragte sich, wie lange es her sein mochte, daß der Entwicklungsprozeß unterbrochen worden war. Viel interessanter war jedoch die Überlegung, ob er fortgesetzt werden konnte.

In den nächsten Särgen bot sich ihm das gleiche Bild. Alle enthielten Puppenlarven in ähnlichen Fertigungsstadien. Nach einer Weile beschleunigte Alaska seine Schritte, weil er erwartete, daß sich dieser Zustand ändern und er Puppen finden würde, die in ihrem körperlichen Reifeprozess weiterentwickelt waren. Er wurde enttäuscht. Schließlich erreichte er das Ende des Ganges. Er trat daraus hervor, schloß die Augen und konzentrierte sich.

Noch immer war das Gemurmel da, aber er hatte den Eindruck, daß es sich verändert hatte. Nicht, daß es lauter oder leiser, dunkler oder heller, hektischer oder ruhiger geworden wäre. Es war etwas anderes. Die Substanz hatte sich geändert, die Konsistenz, der Inhalt. Tatsächlich, mit einem Mal begriff er, daß ein Inhalt existierte. Er konnte ihn nicht definieren, dazu wohnte ihm eine zu große Fremdartigkeit inne.

Als er sich wieder in Bewegung setzte, wußte er bereits, was geschehen würde. Er mußte nur drei Schritte tun, und wieder änderte sich die Umgebung.

Er befand sich in einem neuerlichen Raum, von der Grundstruktur dem vorigen ähnlich, aber er verfügte über eine andere Ausstattung. Hier gab es keine Maschinen und keine Konsolen. Prallfelder hielten in unterschiedlichen Fertigungsstadien befindliche Puppenkörper in der Schwebe, gefolgt von Nährstoffbehältern, wie Saedelaere sie bereits zuvor gesehen hatte. Auch in ihnen schwammen Puppenkörper.

Ihr Fertigungsprozeß mußte geendet haben, als Ganerc seine eigene körperliche Existenz aufgegeben hatte. Vielleicht hatte er nicht gewollt, daß danach weitere Puppen produziert werden, vielleicht war die Fabrik ohne sein Zutun aber auch einfach nicht in der Lage, die Fertigung der Puppenkörper voranzutreiben. Immerhin hatten die Larven durch die vielen Jahre, in denen sie hier lagen, keinen Schaden genommen. Die Fabrik konservierte sie in ihrem Zustand. Das paßte zu dem keimfreien Bild, das er bereits im ersten Raum gewonnen hatte. Er hatte den Eindruck, die Fabrik warte nur darauf, ihre Mechanismen zurückzuerlangen. Irgendwer möge kommen, einen Knopf drücken oder ein Programm anlaufen lassen und sie könne ihre unterbrochene Arbeit fortsetzen.

Planlos schlenderte der Transmittergeschädigte an den Nährstoffbehältern entlang. Schließlich blieb er wahllos vor einem stehen. Auch dieser Behälter bestand aus Formenergie. Er war absolut lichtdurchlässig. Das Energiefeld selbst war nicht zu sehen, doch durch die Ausdehnungen der dunkelgrünen Flüssigkeit, in der die Larve schwamm, konnte Alaska auf die Abmessungen des Behälters schließen. Er hatte ungefähr Mannslänge und hätte einem nicht all zu korpulent gebauten Terraner Platz geboten. Eine Puppe schwamm darin, oder besser: etwas, das einmal eine der Puppen der Dorfgemeinschaft werden würde. Jedenfalls wenn die Produktionsanlage eines Tages ihre Arbeit wieder aufnahm.

Die schwimmende Larve war kleiner und schwächer als die Puppen, die er kannte. Vermutlich regte die Nährflüssigkeit eine Art Zellwucherung an. Er erinnerte

sich, daß die Puppen im ersten Raum wesentlich weiter entwickelt gewesen waren als die vor ihm liegenden. Dafür befand sich hier in den Behältern viel mehr von der graugrünen Flüssigkeit. Die Säрге waren annähernd zur Hälfte damit gefüllt. Das konnte nur bedeuten, daß die sich selbst in das organische Zellgewebe umwandelte und so die Puppen wachsen ließ.

Das Murmeln drängte sich in seine Gedanken. Als er ihm wieder bewußt lauschte, erkannte er, daß es sich weiter verändert hatte, und diesmal lag die Veränderung klar vor ihm. Es war intensiver geworden, das Flüstern in ihm zielgerichteter. Es wurde nicht länger zufällig und willkürlich ausgeschickt, sondern richtete sich direkt an Alaska Saedelaere. Doch nach wie vor konnte der Maskenträger keinen Sinn darin ausmachen. War das Ganerc? Versuchte er irgendwie, den Terraner zu erreichen?

Alaska schloß die Augen und ließ das Gemurmel auf sich einwirken. Langsam nahm es Konturen an. Dann erkannte er den ersten Begriff.

Ourel!

Was war Ourel?

Wer war Ourel?

Alaska begriff, daß die zweite Frage die richtige war. Ourel war nicht etwas, sondern jemand. Ein Wesen. Unsagbar fremd, aber doch lebendig. Und Ourel wußte, wer Alaska Saedelaere war und wieso er hier war.

Aber es mißfällt Ourel, durchfuhr es den Maskenträger. Ourel wird es nicht zulassen.

Der Stoß traf ihn überraschend und mit brachialer Gewalt.

13

Hinter ihm war ein Loch, und er konnte sich nicht dagegen stemmen. Von einem Moment auf den nächsten entstand es aus dem Nichts heraus und verschluckte ihn. Der Maskenträger fiel. Sein Körper, sein Geist, alles, was Alaska Saedelaere ausmachte, stürzte in einen

aberwitzigen Schlund aus Zeit und Raum. Er war taub, stumm und blind. Einzig das ewig währende Rauschen begleitete ihn und gab ihm einen Eindruck von Vertrautheit.

Ourel begleitete ihn, teilte einen nicht näher definierten Raum mit ihm.

Er wollte schreien, doch es ging nicht. Er versuchte, seinen Körper zu kontrollieren, doch nichts geschah. Schlimmer noch, er spürte ihn nicht mehr. Er war noch immer, doch er hatte keine Macht, es sich außerhalb seiner Gedanken zu beweisen. Zeit verging oder verging auch nicht. Er konnte es nicht entscheiden. Es gab nichts, woran er eine Entscheidung festmachen, nichts, zu dem er einen Bezug herstellen konnte.

Außer Ourel. Ourel umgab ihn, drängte und kanalisierte ihn, trieb ihn fort und blieb doch bei ihm. So gefangen und hilflos Alaska war, so sehr hatte Ourel einen Plan und ein Ziel.

Saedelaere fragte sich, wie er Ourel wahrnahm, denn eben so wenig wie über Extremitäten, die er bewegen konnte, verfügte er noch über Wahrnehmungsorgane. Wie weit war er? Trieb er lediglich durch die Räume der Fabrik, oder überwand er Lichtjahrmillionen?

Es ist sinnlos, dachte er an Ourel gewandt. Du kannst mich nicht loswerden. Ich spüre es deutlich. Wir beide sind verbunden. Kehrst du zurück, werde ich dir folgen. Auf diese Weise kannst du mich nicht besiegen.

Aber vielleicht täuschte er sich da. Ourel reagierte nicht auf seine Gedanken. Empfing er sie überhaupt? Ein Wesen wie dieses agierte zielgerichtet, nicht ratlos oder panikgeleitet. Dies zumindest deutete darauf hin, daß Ourel genau wußte, was er tat. Und doch hatte Alaska das bestimmte Gefühl, daß Ourel nicht in der Lage war, ihn zu verlassen, ohne eine Niederlage hinzunehmen.

Alaska drängte seine Gedanken beiseite und ließ Ourels Impulse bereitwillig in seinen Geist eindringen. Es war sinnlos. Er empfing keinen Anhaltspunkt über Ourels Intention. Danach blockierte er sich mental gegen die Macht, die ihn umfassen hielt, und versuchte sich dagegen

zu stemmen, doch er fand keinen Angriffspunkt. Er realisierte, wie er trieb, doch er konnte kein Einhalten erzwingen, geschweige denn eine Umkehr einleiten. Nicht nur gestrandet auf Derogwanien, jetzt auch noch verloren in Raum und Zeit!

Eine Tür öffnete sich, doch es war keine Materie dabei im Spiel. Der Vorgang spielte sich auf einer höheren Ebene ab, aber das Bild, das im Bewußtsein des Maskenträgers entstand, entsprach dem am ehesten. Hinter der Tür lag eine andere Welt, eine Welt, die ihr Ende erreicht hatte. Das Leben war gewichen, die Sinnlosigkeit des Nichts hatte Einzug gehalten. Alles stand hier still, nichts geschah mehr oder würde noch jemals geschehen. In das Rauschen hatten sich zielgerichtete Informationen gemischt, und Alaska verstand.

Hier wollte Ourel ihn haben, um ihn für alle Zeiten loszuwerden. An diesem Ort war nur noch Vergessen, und auch Alaska Saedelaere würde hier in alle Ewigkeit zu reinem Vergessen werden.

Dann konnte er wieder sehen.

Er befand sich auf einem Planeten, aber er stand nicht. Wie bei seiner Entführung an diesen Ort war er körperlos. Er schien dicht über der Oberfläche zu schweben.

Nebelfetzen umgaben ihn, wie er sie nie zuvor gesehen hatte. Sie bewegten sich nicht, sondern hingen wie eingefroren in der Luft. Er wollte danach greifen, doch das, was ihm wie eine Hand schien, ging einfach durch sie hindurch. Aber er begriff, daß nicht nur er selbst immateriell war. Auch die Nebelfetzen waren es. Möglich, daß sie irgendwann einmal existiert hatten, jetzt waren sie nur noch Abdrücke in der Zeit. Alaska schwebte über steinigem Untergrund. Nichts wuchs hier, nichts lebte mehr. Kein Lufthauch ging übers Land.

Alaska blickte in die Ferne und machte vereinzelte Bäume aus, die nicht mehr waren als kahle, tote Gehölze, kaum mehr als Stämme, die verzweifelt in den Himmel zeigten. Wie alles andere waren sie absolut bewegungslos. Das Bild glich sich in allen Richtungen. Vermutlich

konnte er driften, wohin er wollte und so weit er wollte, niemals würde sich etwas ändern. Genau genommen existierte diese Welt nicht mehr. Sämtliche Energie war verschwunden und hatte etwas hinterlassen, das in seiner Gesamtheit tot war.

Saedelaere lachte bitter auf und wunderte sich, daß es möglich war. Wie gut, daß er sich nicht mehr auf der Erde aufhielt. Noch vor kurzem hätte er sich dort einfach an Ort und Stelle hinggesetzt und sich in das Unvermeidliche gefügt, um auf das Ende zu warten. Jetzt nicht mehr, und Ourel mußte das wissen. Darauf basierte seine Taktik, sich des Terraners zu entledigen.

"Wo bin ich?" fragte Alaska.

"An einem Ort, an dem alles geendet hat", war die Antwort in dem Rauschen. Ourel war noch bei ihm. "An einem Ort, der einst ich war."

Alaska Saedelaeres Blicke wanderten planlos umher. Die Landschaft, falls man noch von einer Landschaft sprechen konnte, erschütterte ihn und stieß ihn gleichzeitig ab. Sie widersprach allem, was er mit einem lebenden Universum in Verbindung brachte. Reine Entropie war um ihn.

"Der einst du warst? Das verstehe ich nicht."

Das Rauschen veränderte sich. Alaska konnte Verachtung heraushören. "Das wundert mich nicht, Mensch", erwiderte die Stimme höhnisch. "Was wißt ihr - du und deinesgleichen - schon von der kosmischen Entwicklung? Ihr mischt euch in Dinge ein, die ihr nicht begreifen könnt, weil ihr euch noch auf einer zu niedrigen Stufe der Evolution befindet."

Der Maskenträger stöhnte unterdrückt auf. In seinem Unterbewußtsein nahm ein Bild Gestalt an. Das Ende, dachte er. Weltenfragmente, die in Auflösung begriffen sind und um der Auflösung willen geschaffen wurden. Oder umgewandelt aus ehemaligem Leben. Mit einem Mal wußte er, wo er sich befand.



Die Erkenntnis war wie ein Schock. Unbewußt hoffte er, sich zu irren, doch die Zeichen sprachen eine zu eindeutige Sprache.

Die Zwiebelschalen des Kosmos. Das Weltenbild der hohen Mächte. Die strenge Hierarchie der zwei Wege. Fortbestand oder Untergang. Entwicklung oder Entropie.

Alaska Saedelaere befand sich in einer Materiesenke, der nächsten Entwicklungsstufe einer negativen Superintelligenz. Ourel war eine Materiesenke. Aber das konnte nicht sein. Wie hätte Ourel dann nach Derogwanien gelangen sollen. Eine Materiesenke war räumlich, zeitlich und dimensional fest verankert. Ihre Einflußnahme auf das Normaluniversum geschah auf andere Art als durch Verschiebung eines dieser Parameter.

"Das ist wahr", bestätigte Ourel, "und doch hast du in gewisser Weise recht. Ich bin keine Materiesenke, sondern ein Ableger. Doulman wird sich nicht weiterentwickeln, dafür haben die Kosmokraten gesorgt. Sie fürchteten Doulman, denn Doulman war eine mächtige Materiesenke. Der Einfluß ihrer bloßen Existenz hatte Auswirkungen bis auf die Daseinsebene der Kosmokraten. Aber sie ahnten nicht, daß Doulman Ableger entwickelte. Ableger wie mich, die eigenständig existieren. Erst viel später entdeckten sie es, und dann verbannten sie uns."

Doulman, dachte Alaska, mußte der Name der Materiesenke sein. "Trotzdem hast du die Möglichkeit, noch hierher zu gelangen", überlegte er. "Was verbindet dich noch mit Doulman?"

"Nichts. Doulman hat keine Bedeutung mehr und ist längst vergessen worden. All das liegt Jahrmillionen deiner Zeitrechnung zurück." Gleichgültigkeit klang aus dem Rauschen. "Auch ich habe das Interesse an Doulman längst verloren. Ich will nur noch leben."

Ja, dachte Alaska. In den Puppen. Um den Preis von Ganercs Leben.

"Ganerc will die Puppen verlassen", erklärte er. "Er will seinen Geist sammeln und auf eine von ihnen transferieren. Du kannst die Puppenkörper behalten." Interessierten seine Worte ein Wesen, das das hier

geschaffen hatte? Er drehte sich, ohne sich weiterzubewegen. Am öden Bild, das sich ihm bot, änderte das nichts. "Du brauchst Ganercs Bewußtseinsfragmente nicht zu unterdrücken und ihn damit zu töten."

"Unwichtig", war die Antwort. "Selbst wenn es stimmt, was du sagst. Und Ganerc hat es verdient, zu sterben."

Eine Welle aus Haß erreichte den Maskenträger. Sie war nicht gegen ihn gerichtet, sondern gegen Ganerc und seinesgleichen.

"Wenn Doulman dich nicht mehr interessiert, warum sind wir dann hier?"

"Hier wird dein Grab sein", erklärte Ourel. "Das sollte tröstlich für dich sein, Alaska Saedelaere. Denn dadurch greifst du nicht nur in die kosmische Geschichte ein, sondern wirst ein Teil von ihr. Auch wenn niemals irgendwer das erfahren wird."

Alaska fröstelte. Jetzt verstand er. "Was ist geschehen?" fragte er, um Zeit spielend. "Wie gelangtest du in Ganercs Fabrik?"

Ein höhnisches Lachen durchzog das Rauschen. "Sie haben mich dort eingesperrt", erklärte die Stimme. "Die Frage ist deiner nicht würdig, Alaska Saedelaere. Ich sagte bereits, daß ich verbannt wurde."

Alaska begriff, daß Ourel die Kosmokraten meinte. Auf sie richtete sich sein Haß besonders.

"Die Kosmokraten handeln nicht willkürlich", antwortete er. "Wenn sie dich eingesperrt haben, werden sie einen guten Grund dafür gehabt haben."

Unwillkürlich ging ihm Bardiocs Schicksal, als körperloses Gehirn existieren zu müssen, durch den Kopf. Dort wie hier hatten die Kosmokraten ähnlich gehandelt und mit Verbannung reagiert. Sie töteten nicht. Aber war der Tod nicht gütiger als ein äonenwährendes Eingesperrtsein? Kein Wesen hatte das Recht, einem anderen etwas derartiges anzutun, wie groß dessen Verbrechen auch immer war. Was mochte Ourels Verbrechen gewesen sein? Alaska Saedelaere schüttelte den Kopf. Er wollte es gar nicht wissen.

"Den Kosmokraten reichte als Grund, daß ich ein Ableger Doulmans war. Sie sind Verbrecher, und Ganerc ebenfalls."

"Ganerc trägt keine Schuld an deinem Schicksal", sagte er. "Das tun allein die Kosmokraten."

"Ganerc ebenfalls", beharrte Ourel. "Denn er war mein Wächter. Du weißt, daß man ihn den Wächter nannte."

"Es ist mir bekannt", bestätigte Alaska. "Er wurde so genannt, weil er der Wächter des Schwarms war."

"Und er war mein Wächter", ergänzte Ourel. "All diese vielen Jahrtausende. Aber dann traf er diese törichte Entscheidung, seine Puppen mit seinem Geist zu beseelen."

"Es war eine gute Entscheidung", widersprach der Maskenträger. "Durch sie machte er seine Geschöpfe zu friedfertigen Wesen."

"Es war wirklich eine gute Entscheidung, denn durch sie vergaß er mich. Zwar erlegte er den Puppen auf, niemals in die Fabrik einzudringen, wohl wissend, daß ich in der Lage war, die Macht über sie zu erlangen. Doch eine von ihnen verstieß gegen das Tabu. Es bereitete mir kein Problem, ihren Geist zu unterwerfen. Durch sie erreichte ich die anderen Puppen und gewann nach und nach die Kontrolle über sie alle. Und nun herrsche ich über Ganerc. Ich unterdrücke ihn, und nach all den Äonen bereitet mir das eine ungeheure Genugtuung."

"Dennoch wirst du Derogwanien niemals verlassen können."

"Nein, doch das plane ich auch nicht", war Ourels Stimme in dem Rauschen. "Gegen die Kosmokraten kann ich ohnehin nichts ausrichten. Ich besitze nicht einmal die Möglichkeit, hinter eine Materiequelle zu gelangen."

Also ahnte Ourel nichts von Laires Anwesenheit auf Derogwanien. Oder zumindest nichts von dessen Fähigkeit, die er seinem Auge zu verdanken hatte. Alaska hütete sich, ein Wort darüber zu verlieren.

"Dann wirst du ewig auf Derogwanien bleiben", sagte er nur.

"Solange ich und die Puppen leben, wird Derogwanien meine Heimat sein", bestätigte Ourel.

"Niemand hat etwas dagegen, auch Ganerc nicht", sagte der Maskenträger. "Wenn du seinen Geist frei gibst, wird er gehen."

"Das wird er nicht, ich kenne ihn. Er und die sechs anderen waren stets willfährige Diener der Kosmokraten." Die Stimme war schärfer geworden.

"Die Verhältnisse im Universum haben sich geändert", erwiderte Alaska beschwichtigend. "Der Bund der sieben Mächtigen existiert nicht mehr, oder er ist ersetzt worden. Die, die du kanntest, spielen längst keine Rolle mehr. Die meisten von ihnen sind tot."

"Das freut mich." Deutlicher als zuvor schwang verzehrender Haß in dem stetigen Hintergrundrauschen mit. "Und auch Ganerc wird sterben."

"Das werde ich nicht zulassen", erklärte der Mann mit der Maske.

Für eine Weile schwieg die Stimme. Dann meldete sie sich erneut, und Angriffslust war nun in ihr zu erkennen. "Dann werde ich dich wie sie behandeln. Wahrscheinlich lenken sie dich ohnehin."

Alaska registrierte augenblicklich, daß sich Ourels Haß jetzt gegen ihn richtete. Er war der einzige, der greifbar war. Dennoch kam der mentale Schlag völlig überraschend.

Eine Welle aus Schmerzen erfaßte den Maskenträger. Er stöhnte auf und knickte in den Kniekehlen ein. Das Rauschen war jetzt direkt in seinem Kopf, in seinem Körper, doch es sprach nicht länger zu ihm. Die einzige Botschaft, die es jetzt noch trug, war Vernichtung. Eine Woge aus Feuer brannte sich durch Alaska Saedelaeres Nervenbahnen und explodierte in seinem Kopf. Er schrie auf und fiel haltlos zu Boden.

Die Schmerzen wurden unerträglich, ließen ihn aber dennoch nicht bewußtlos werden. Alaska schrie, und er vermochte nicht zu sagen, ob Sekunden oder Stunden vergingen. Alles um ihn herum verschwamm zu grotesken Formen, änderte und formte sich neu. Er rappelte sich auf, kam mühsam auf die Knie und wurde von einem Krampf geschüttelt. Er wand und drehte sich, kippte zur Seite,

schlug schwer auf den Boden auf und gab den sinnlosen Versuch auf, sich zu erheben. Er kostete ihn nur zusätzliche Kräfte.

Verzweifelt griff Alaska nach seinem Zellaktivator und umklammerte ihn. Das Gerät war warm, doch es sandte keine pulsierenden Stöße aus, um den Schmerzen entgegenzuwirken und das Wohlfühl seines Trägers zu steigern.

Wieder traf ein mentaler Schlag den Terraner und ließ ihn wimmernd zusammenfahren. Warum half ihm der Zellaktivator nicht? Auch wenn er die Schmerzen nicht neutralisieren konnte, so mußte er in der Lage sein, sie abzumildern. Aber er reagierte überhaupt nicht. Sollte dieses technische Wunderwerk in der Materiesenke unwirksam sein, wie hier alles versagte?

"Du kannst mich nicht loswerden", preßte er unter größter Anstrengung heraus. Seine Worte waren ein haltloses Wimmern, doch er war sicher, daß Ourel sie verstand. "Dein Geist ist nicht in der Lage, mich zu töten."

"Ich werde dich zurücklassen", zischte Ourel und schickte einen neuerlichen Schlag.

"Warum tust du es denn nicht?" Die Worte des Maskenträgers waren ein schwaches, undeutliches Gestammel, doch es machte nichts. Ourel empfing seine gedanklichen Aktivitäten und vermochte darin zu lesen. Geh durch diese Tür und verschließe sie hinter dir, dachte er.

Nichts geschah, nur die Schmerzen brachen nicht mehr ab. Ourel führte einen Schlag nach dem anderen gegen den Terraner. Alaska war wie in Agonie. Er warf sich unkontrolliert hin und her. Der Zellaktivator! Warum reagierte er nicht?

Er konnte lediglich körperliche Beeinträchtigungen reparieren. Lagen keine vor, griff er nicht in den Haushalt seines Trägers ein. Es fiel Alaska schwer, Kausalität in seine Ahnung zu bringen und eine Schlußfolgerung zu ziehen. Eine körperliche Beeinträchtigung lag nicht vor. Das konnte nur eines

bedeuten: Ourels mentale Schläge fügten dem Körper des Maskenträgers keine tatsächlichen Schmerzen zu. Auch dazu war er nicht in der Lage. Also simulierte er den Schmerz im Verstand des Mannes.

Alaska zwang sich zu einem lauten Lachen, um Ourel zu verstehen zu geben, daß er begriffen hatte. Die Erkenntnis gab ihm die Kraft, einen neuen Versuch zu starten. Zitternd drückte er sich mit den Handflächen vom Boden ab und kam auf die Knie. Er zog ein Bein nach oben und spürte den Boden unter seinem Fuß. Dann folgte der andere. Die Koordination seiner Bewegungen klappte noch, und er erkannte, wie sie leichter wurde. Schließlich gelang es ihm mühsam, sich ganz aufzurichten. Sein Atem ging schwer und schnell, trotzdem ging es ihm besser. Er machte einige unsichere Schritte, ohne wieder hinzufallen, blieb schließlich stehen und sagte: "So schaffst du es nicht."

Dann spürte er keinen Schmerz mehr. Er hatte recht gehabt, und Ourel hatte die Sinnlosigkeit seines Tuns eingesehen.

Etwas veränderte sich. Der Maskenträger verspürte einen mentalen Luftzug. Ourel entfernte sich von ihm. Was er angedroht hatte, wollte er wahr machen. Er wollte Alaska in dieser toten Welt zurücklassen. Der Terraner erschauerte bei der Vorstellung, bis in alle Ewigkeit hier gefangen zu sein, körperlos und vermutlich dazu verdammt, bis ans Ende aller Zeiten in diesem Zustand zu existieren. So mußte sich auch Ourel in seinem Gefängnis gefühlt haben.

Doch Alaska Saedelaere hatte erkannt, daß es soweit nicht kommen mußte, wenn er es nicht zuließ. Er war nun frei von Ourel und vermochte sich zu bewegen. Also ging er den umgekehrten Weg. Er folgte Ourel und erkannte, daß der ihm nicht entkommen konnte. Mit aller Macht klammerte er sich an Ourel und ließ ihn nicht los. Wohin du gehst, werde auch ich gehen, dachte er. Es war so, wie er bereits zuvor geahnt hatte. Wenn der Maskenträger nicht freiwillig an diesem Ort verharrte, konnte Ourel ihn nicht zurücklassen. Das Transportmedium, das Doulmans

Ableger benutzte, stand auch dem Terraner offen. Und Ourel selbst wollte zurück.

Also begaben sie sich erneut auf die Reise über gewaltige Entfernungen, die der körperlose Alaska Saedelaere nicht fassen konnte. Wieder umgab ihn das Nichts der Ewigkeit, und er war außerstande zu entscheiden, ob die Reise Äonen dauerte oder in relativer Nullzeit verging. Ein fataler Gedanke kam dem Maskenträger. Einige Jahrhunderte oder gar Jahrtausende mochten Ourel nichts ausmachen, für Alaska würden sie das Hineingeborenwerden in eine neue Welt bedeuten. Was, wenn Ourel wirklich so lange mit ihm unterwegs war? Voller Unbehagen schüttelte er den Gedanken ab.

Dann war er wieder in seinem Körper. Er lag in dem Raum, den er bereits kannte, tief in den geheimnisvollen Eingeweiden von Ganerchs Fabrik. Behende rappelte er sich auf. Es bereitete ihm keine Schwierigkeiten. Er hatte den Eindruck, seinen Körper nie verlassen zu haben.

Ourel schwieg. Er war nicht länger bei dem Terraner. Alaska sah sich um. Nichts hatte sich verändert. Nur das deprimierende Bild der Prallfelder mit den unfertigen Puppenkörpern umgab ihn.

"Was willst du jetzt tun?" fragte der Maskenträger in die Stille hinein. Er vollzog eine 360-Grad-Drehung, doch nichts deutete darauf hin, daß er sich Ourels Anwesenheit und ihre gemeinsame Reise nicht nur eingebildet hatte. "Es ist sinnlos, dich zu verbergen. Du weißt, weshalb ich hier bin, und du weißt, daß ich mein Vorhaben nicht aufgeben werde."

Plötzlich war das Rauschen wieder da. Es war machtvoll und erfüllte die ganze Fabrik. Es durchflutete die versteckten Räume und erreichte die oberirdischen Türme. Es sammelte sich in ihren Außenhüllen und drang durch sie hindurch hinaus nach Derogwanien, um die Stadt zu erreichen und die Puppen anzulocken. Alaska konnte keinen Sinn darin ausmachen. Wie auch immer Ourels Botschaft nun lautete, sie war nicht an ihn gerichtet. Ein ungutes Gefühl ergriff Besitz von dem Terraner. Es bezog sich auf die Puppen. Andererseits, solange er die Fabrik nicht

wieder verließ, konnten sie ihm nichts anhaben, selbst wenn sie durch den Kontakt mit den Türmen durch Ourel gegen den Menschen aufgebracht werden würden.

Ein schleifendes Geräusch ließ ihn herumfahren. Eine Puppe. Sie war geradewegs aus dem Nichts erschienen. Einige Sekunden rührte sie sich nicht, dann legte sie den Kopf in den Nacken und schaute den Terraner aus starren Augen an. Ihr Körper drückte Kälte und Entschlossenheit aus.

"Wir haben dich gewarnt, Alaska Saedelaere", sagte sie, "daß wir deine Anwesenheit auf Derogwanien nicht akzeptieren werden. Wir können nicht zulassen, daß du unsere Gesellschaft zerstörst. Deshalb müssen wir dich töten."

14

Ihre Worte waren noch nicht verklungen, als eine weitere Puppe erschien, und noch eine und noch eine. Alaska schloß, daß sie auf dem gleichen Weg kamen, auf dem auch er die Fabrik und diesen Raum betreten hatte. Es war kein Zufall, daß sie ausgerechnet jetzt auftauchten. Ourel rief sie und wies ihnen den Weg. Noch immer vernahm der Mann mit der Maske das schwere, tiefe Rauschen, ohne einen Sinn darin zu erkennen. Doch der Sinn stand vor ihm. Mehr und mehr der Puppen materialisierten in dem unsichtbaren Durchgang. Sie näherten sich ihm. Er stellte sich vor, wie die Puppen draußen den Platz belebten und zwischen den Türmen hin und her liefen, um eingelassen zu werden.

"Ich will euch nicht schaden, und Ourel weiß das. Ihr alle wißt es", wehrte er ab. "Ich will nur Ganerc helfen".

Die Puppen reagierten nicht auf seine Worte. Stattdessen setzten sie sich in Bewegung und näherten sich ihm. Unterdessen tauchten hinter ihnen weitere Puppen auf, die sich den ersten unverzüglich anschlossen. Alaska erwog, die Flucht nach vorne zu wagen. Vielleicht



würde es ihm gelingen, an ihnen vorbei zu kommen und den Übergang zu benutzen. Doch es waren bereits zu viele. Trotz ihrer ungelenten Schritte hatten ihn die ersten beinahe erreicht. Sie waren von Ourel geleitet und fest entschlossen, dafür zu sorgen, daß er Ganercs Fabrik nie wieder verlassen würde.

Alaska blieb nur der Weg nach hinten, noch tiefer in das Innere der Fabrik hinein. Langsam wich er zurück. Stoisch folgten die Puppen ihm. Sie beeilten sich nicht, denn sie wußten, daß er nicht entkommen konnte. Etwas berührte ihn im Rücken. Er fuhr herum, doch es war nur eins der Prallfelder, gegen das er gestoßen war. Alaska wich seitlich aus und lief an einer Reihe von Nährstoffbehältern vorbei. Mit einem raschen Blick vergewisserte er sich, daß sie allesamt mit Puppenlarven belegt waren

Immer mehr Puppen erschienen. Anscheinend plante Ourel, den Terraner durch ihre pure Anzahl zu erdrücken. Wenn es ihm nicht gelang, einen anderen Ausgang zu finden, war er verloren.

Hinter seiner Plastikmaske begann sich das Cappinfragment zu regen. Es hatte Angst um seine Existenz, begriff Saedelaere. Wenn die Puppen ihn töteten, würde wahrscheinlich auch der Parasit nicht überleben. Er zögerte und schaute der stetig wachsenden Schar von Puppen entgegen. Viel Zeit blieb ihm nicht mehr. Fahrig griff er nach der Maske und fingerte darüber. Er hatte den Eindruck, daß es hinter den Sehschlitzen glühte. Für einen Augenblick war er versucht, sich die Maske vom Gesicht zu reißen. Die Puppen wären selbst schuld. Dabei wußte er nicht einmal, ob sie unter der Aura des Irrsinn verbreitenden Cappinfragments ebenfalls von Wahnsinn befallen werden würden. Dann ließ er es bleiben. Es mußte einen anderen Ausweg geben.

Er drehte sich um und lief an den Reihen von Prallfeldern vorbei. Mit einem Mal kamen sie ihm wie Säрге vor. Vielleicht würde bald auch er in einem davon liegen. Widerwillig schüttelte er den Gedanken ab.

Dahinter mußte es einen Ausgang geben. Es war die einzige Hoffnung, die ihm blieb. So wie es einen unsichtbaren Transport an der Vorderseite dieses Raums gab, mußte es auch einen am anderen Ende geben. Zuvor war es ebenso gewesen. Und wenn Ourel genau das von ihm erwartete? Wenn Ourel den Maskenträger wie in einem Labyrinth in eine bestimmte Richtung trieb? In eine Falle?

Es machte keinen Unterschied. In der Falle saß er hier auch. Die Puppen hatte begonnen, wütende Rufe auszustoßen und ihn lautstark zu bedrohen. Wenn sie ihn in die Finger bekämen, würden sie ihn in Stücke reißen. Alaska dachte an Laire. Er wünschte, der Roboter wäre hier. Wie viele Puppen auch immer sich dort sammeln mochten, er würde ihre Phalanx mühelos durchbrechen.

Dann war die Reihe der unsichtbaren Behältnisse zu Ende. Alaska Saedelaere hatte das jenseitige Ende des Raums erreicht. Er zögerte, doch die Puppen dachten nicht daran, das gleiche zu tun. Unbeirrt näherten sie sich. Entschlossen machte Alaska drei weitere Schritte nach hinten. Ehe es ihm richtig bewußt wurde, trat ein, was er erwartet hatte. Alles veränderte sich.

War er noch in der Fabrik, oder hatte Ourel ihn erneut auf eine Reise geschickt? Schwärze umgab ihn, in der sich milchige Schlieren bewegten. Er konnte die Unendlichkeit darin sehen und verspürte kosmische Gedanken auf einer Stufe, die er nie zuvor gekannt hatte. Sein Geist wurde Bestandteil des Universums und der Evolution, und er begriff.

Hier war Ourel. Der Terraner befand sich direkt im Innern des Ablegers der Materiesenke. In diesem Raum war Ourel gefangen gewesen, bis ihn eine der Puppen befreit hatte, und von hier aus agierte Ourel nun. Saedelaere sah sich um, doch es gab nichts zu sehen. Selbst die Wände konnte er gerade noch erahnen. Alles war durchdrungen von der Schwärze und den milchigen Schlieren. Von hier aus war keine weitere Flucht nach hinten möglich.

Er drehte sich zurück und sah die diffusen Gestalten der materialisierenden Puppen. Eine deutete auf ihn und sagte etwas, doch er verstand sie nicht. Die Worte wurden

zerfetzt und wehten davon. Die Puppen näherten sich ihm, und doch hatte er Mühe, ihre Bewegungen auszumachen. Alles wurde unwirklich in der Schwärze. Eine Orientierung war unmöglich.

Auf gut Glück machte der Maskenträger einige unsichere Schritte. Nichts hielt ihn auf. Ourel griff nicht in den Kampf ein. Er hatte bewiesen, daß es ihm nicht möglich war. Er ließ seine Puppen für sich handeln.

Irgend etwas irritierte Alaska, aber was? Er drehte sich hin und her und versuchte, die umherstreifenden Puppen auszumachen. Die willkürlichen Bahnen der milchigen Schlieren ließen ihn Bewegungen sehen, wo es keine gab, und zauberten Puppenumrisse an Stellen, wo keine von ihnen waren. Dann sah er doch eine. Sie war direkt neben ihm, ging aber achtlos an ihm vorüber. Sie hatte ihn nicht gesehen! Das konnte nur bedeuten, daß die Puppen sich in der unheimlichen Schwärze noch schlechter orientieren konnten als er selbst. Dann fiel ihm die unnatürliche Stille auf. Die Puppe hinterließ kein Geräusch, und auch von den anderen war nichts zu hören.

Plötzlich erkannte Alaska, was ihn irritierte. Ourel war nicht mehr da. Das Hintergrundrauschen hatte aufgehört. Hatte Ourel sich vollständig zurückgezogen, ohne den Erfolg der Puppen zu beobachten? Dafür gab es keinen Grund. Ourel konnte ihm zusätzlich zusetzen. Eine dunkle, ungute Ahnung ergriff Besitz von ihm. Irgendwie war es Ourel gelungen, ihn zu täuschen. Doulmans Ableger war verschwunden. Aber wohin? Und wozu? Eine Falle, dachte Alaska. Er hatte eine Falle erwartet und war hineingetappt. Aber er erkannte sie nicht.

Zwei Hände krallten sich in seine Kombi und zerrten an ihm. Sie versuchten ihn zu Boden zu reißen. Als er den Kopf senkte, blickte er in das ausdruckslose Gesicht einer Puppe. Nie war der Ausdruck so treffend gewesen wie in diesem Moment. Sie wirkte starr und steif wie aus Holz gefertigt, bar jeglichen Eigenlebens. War Ourels Einfluß auf die Puppen, nun da sie sich in seinem Allerheiligsten aufhielten, so stark, daß er jegliches selbständiges Handeln in ihnen unterdrückte und sie buchstäblich wie

mordlustige Marionetten dirigierte? Saedelaere riß sich los, stieß sie von sich und machte einen weiten Sprung, der ihn aus dem Zugriffsbereich der Puppe brachte. Er sah sich um, doch sie folgte ihm nicht zielgerichtet. Er konnte nicht länger warten. Er mußte sich für eine Richtung entscheiden, auch wenn er ahnte, daß er nirgendwo ankommen würde, gleich, wohin er sich wandte.

Mit ausgestreckten Armen lief er ein Stück, dann blieb er wie angewurzelt stehen und starrte nach vorne. Es war unmöglich, daß die Puppen ihn überholt hatten, trotzdem näherten sich ihm einige von vorn. Also materialisierten sie nicht nur an der Stelle, an der auch er es getan hatte, sondern vermutlich überall. Er wich seitlich aus. Dort waren sie noch nicht, aber jeden Moment konnten sie auch dort aus der Schwärze auftauchen. Dann würde er nicht mehr ausweichen können.

Saedelaere mußte einen Weg hinauf finden. Wenn er den Kopf in den Nacken legte, sah er ein paar Meter weit, dann wurde ihm auch dort die Sicht genommen. Dennoch war er sicher, daß die Hallendecke weit über ihm lag. Es mußte andere Ebenen geben. Vielleicht gab es weiter oben eine Fluchtmöglichkeit. Doch zunächst mußte er einen Ausstieg entdecken. Seine Hoffnung war eine reine Strategie des Glücks, denn möglicherweise irrte er sich, und selbst wenn nicht, hatte er nicht den geringsten Anhaltspunkt, in welcher Richtung ein möglicher Aufstieg zu suchen war. Daher ging er planlos weiter.

Dann war es vorbei. Von einem Moment zum nächsten versperrten sie ihm den Weg. Ein Dutzend Puppen auf breiter Front, an denen er nicht vorbeikommen würde. Gehetzt sah er sich um. Konturen schälten sich aus dem Nichts. Eine Horde Puppen zerriß die Schlieren und näherte sich ihm stumm. Also geradeaus. Eine Alternative gab es nicht.

Aus dem Stand rannte er los, sah ihre Reaktion, wie sie die Arme nach oben rissen, um nach ihm zu greifen, ihn aufzuhalten und niederzumachen, dann hatte er sie erreicht. Alaska sprang. Wie ein Rammbock schnellte er vorwärts und flog über ihren Köpfen dahin. Es war nicht

mal nötig, sich den Weg freizusperrern, sie kamen überhaupt nicht an ihn heran. Ein paar ausgestreckte Hände berührten ihn, kamen aber nicht hoch genug, um ihn festzuhalten. Zwei Meter hinter ihrer Front kam er auf, rollte sich ab und war aus der Bewegung heraus bereits wieder auf den Beinen. Im Weiterhasten warf er einen raschen Blick nach hinten.

Träge drehten sich die Puppen um und machten sich an seine Verfolgung. Bei ihrer Geschwindigkeit würden sie ihn nie erreichen. Aber er machte sich nichts vor. Es mochte keine Minute vergehen, bis die nächsten vor ihm auftauchten. Wenn er ihnen in puncto Beweglichkeit und Schnelligkeit auch noch so überlegen war, war seine Flucht auf Dauer sinnlos. Früher oder später würden sie ihn erwischen.

Etwas versperrte dem Maskenträger den Weg, und er knallte mit der Schulter dagegen. Abrupt blieb er stehen, weil er einen neuerlichen Angriff fürchtete, doch er blieb aus. Vor ihm schimmerte etwas Metallisches, und er griff danach. Kalt und hart, war sein erster Eindruck, und rund. Leicht zu umfassen. Ein aufrecht stehendes Metallrohr. Er umfaßte es und ließ seine Hände daran emporwandern, bis er eine seitliche Strebe zu fassen bekam. Er folgte ihr nach rechts, vielleicht vier oder fünf Meter, bis er erneut an eine senkrechte Begrenzung stieß. Er legte den Kopf in den Nacken und schaute in die Schwärze. Nichts war zu sehen. Alaska stieß eine Verwünschung aus und tastete nach der Befestigung seiner Maske. Ohne noch länger einen Gedanken an die Puppen zu verschwenden, löste er sie und nahm die Plastikmaske von seinem Gesicht.

Das Cappinfragment reagierte äußerst heftig. Grelle Blitze schlugen daraus hervor und tauchten die Umgebung in einen diffusen, unwirklichen Lichtschein. Es registrierte etwas, das dem hageren Mann entging. Höherdimensionale Energien. Alaska machte einige orientierungslos heruntorkelnde Puppen aus, einige stießen gegeneinander. Dann wurden die ersten auf den

Lichtschein aufmerksam und wandten sich in seine Richtung.

Rasch widmete sich Alaska der Konstruktion vor sich. Viel höher als ein paar Meter konnte er auch jetzt nicht sehen. Die Schwärze schluckte das Licht des Cappinfragments ziemlich schnell. Die Konstruktion selbst ergab keinen Sinn. Sie wirkte wie ein planlos im Raum errichtetes Gerüst, oder wie eine gewaltige Leiter, die diesen Raum mit etwas verband, das viel höher lag. Dann war seine Vermutung richtig gewesen. Hoffentlich erwies sich das Gerüst nicht als weiterer Baustein der Falle, in der er sich wähnte. Aber ihm blieb keine Wahl. Vor ihm befand sich genau das, was er erhofft hatte. Ein Klettergerüst auf einem terranischen Kinderspielfeld, dachte der Maskenträger, aber wahrscheinlich nicht so harmlos.

Saedelaere war versucht, die Maske wieder aufzusetzen, damit die Puppen ihn wieder aus den Augen verloren. Er unterließ es. Zwar konnten sie ihn aufgrund des Lichtscheins bei seiner Kletterpartie verfolgen, aber die konnte er nicht im völligen Dunkel wagen. Das Risiko abzustürzen war größer als das der Entdeckung. Entschlossen steckte er die Plastikmaske in eine Tasche seiner Kombi.

Er zog sich an einer Sprosse, die in Höhe seines Gesichts lag, empor und faßte Tritt auf einer anderen. Hektisch zog er sich weiter, um den Vorsprung gegenüber den Puppen zu vergrößern. In dem Gewirr aus Sprossen und Streben würden sie durch ihre Ungelenkigkeit viel langsamer voran kommen als er.

Schon bald stellte er fest, daß die Konstruktion eine Ausdehnung nicht nur in der Höhe, sondern auch in der Breite und der Tiefe hatte. Nachdem er einen Höhenunterschied von vielleicht fünfzig Metern hinter sich gebracht hatte, wobei er, wenn er es richtig beurteilen konnte, immer an der äußeren Begrenzung geblieben war, tauchte er tiefer in das Gestänge ein. Willkürlich wechselte er die Richtungen, bewegte sich vor und zurück, nach rechts und links, weil er nicht

entscheiden konnte, in welcher Richtung die größte Ausdehnung lag. Das Cappinfragment war zwar noch immer in Aufregung, trotzdem erhellte sein Licht einen begrenzten Raum mit einem Radius von sieben oder acht Metern. Gleichzeitig stieg er immer weiter empor.

Mit jedem Meter Höhenunterschied, den er überwand, erwartete Alaska einen Sinn in dem Gerüstaufbau zu entdecken oder auf einen Ausstieg zu einer anderen Ebene zu stoßen, doch weder das eine noch das andere geschah.

Hin und wieder warf er einen Blick nach unten. Bald erkannte er, daß er richtig vermutet hatte. Zwar hatte inzwischen eine ganze Anzahl der Puppen die Konstruktion erreicht und hangelte zwischen den Metallrohren umher, doch sie blieben immer weiter unter ihm zurück. Schon nach kurzer Zeit hatte er sie so weit abgehängt, daß das Licht des Cappinfragments sie nicht mehr erreichte. Zweifellos konnten die Puppen es von unten aber immer noch sehen und sich an ihm orientieren. Doch darauf konnte er keine Rücksicht nehmen. Einstweilen befand er sich nicht mehr in direkter Gefahr.

Saedelaere spürte den Schweiß zwischen seinen Schulterblättern. Seit einiger Zeit war es wärmer geworden, aber der Eindruck mochte von der Anstrengung der Kletterei herrühren. Inzwischen schätzte er den Boden der Halle auf fünfhundert Meter unter sich, und noch immer war über ihm kein Ende in Sicht. Wenn der Transportvorgang ihn nicht weit unter die Oberfläche Derogwaniens versetzt hatte, war das unmöglich. Vielleicht befand er sich auch im Innern eines ausgehöhlten Berges.

Als er kurz innehielt, um zu verschnaufen, hörte er das Geräusch. Er hielt den Atem an und lauschte. Meldete sich Ourel wieder? Nein, Ourels Stimme erkannte er inzwischen mühelos. Die Laute über ihm waren scharrend und kratzend, unterbrochen von gelegentlichem Grollen. Wieder schaute er nach unten. Die ersten Puppen tauchten im Lichtschein des Cappinfragments auf. Aber das war unmöglich. Er hatte nur kurz angehalten. Selbst die ersten der Puppen mußten noch viel weiter unten sein. Wieder hatte er das Gefühl,

daß all das Teil der Falle war, in der er steckte, und daß diese Falle ganz anders aussah als das, was vordergründig um ihn herum geschah.

Er warf einen unsicheren Blick nach oben, doch dort war nichts zu sehen. Entschlossen streckte der Terraner eine Hand aus, griff zu und setzte seinen Aufstieg fort.

Mit jedem weiteren Meter, den er höher stieg, wurden die Geräusche lauter, und sie klangen bedrohlich. Das dunkle Grollen erinnerte ihn an entfernten Gewitterdonner, der sich ständig näherte.

Es war kurios, doch je höher der Mann mit der Maske stieg, desto mehr erweiterte sich das Gerüst nach außen hin. Das war natürlich nur ein Eindruck, denn aufgrund der nach wie vor fehlenden Beleuchtung gab es keinen optischen Beweis. Aber wenn er für kurze Zeit auf einer Ebene blieb und sich konsequent in eine Richtung bewegte, erreichte er keine äußere Begrenzung. Der Maschenabstand wurde dadurch jedoch nicht größer. Im Gegenteil, die Zahl der Verstrebungen erhöhte sich immer weiter, und die Verästelungen wurden dichter und feiner. Schließlich mußte er seitlich ausweichen und ein Metallgespinst umgehen, das so eng war, daß es ihm unmöglich war, hindurchzugelangen. Mehr und mehr gewann Alaska den Eindruck eines stählernen Spinnennetzes gewaltigen Ausmaßes, zu dessen Mitte hin er sich freiwillig begab - und in die Falle, aus der kein Entrinnen mehr möglich war. Dann aber wurde die Gewißheit immer größer, längst darin zu stecken.

"Ourel!" sagte er laut. "Ich weiß, daß du hier bist. Warum sprichst du nicht mehr mit mir?"

Hohl wurde seine Stimme von weiter oben zurückgeworfen, sonst geschah nichts. Ourel blieb stumm. Resigniert zuckte Alaska mit den Achseln.

Ein urtümlicher Schrei riß ihn aus seinen Gedanken. Er warf den Kopf in den Nacken, und etwas lief ihm kalt über den Rücken.

Von oben näherte sich ihm ein gewaltiger, bedrohlicher Schatten.



Rasch mußte sich Saedelaere korrigieren. Dort vor ihm war kein Schatten, sondern ein Wesen. Er erkannte einen Koloß von Gestalt, von gut eineinhalbfacher Mannslänge und annähernd ebenso breit. Rechts und links hatte der Riese jeweils zwei Armpaare, mit deren Hilfe es sich wesentlich schneller in dem Metallabyrinth bewegen konnte als der Terraner. Eine weitere Unmöglichkeit, denn allein durch seine Größe hätte das Wesen behindert werden müssen. Aber das tat es nicht, und Alaska sah, warum nicht.

Wo dem Koloß durch Quer- oder Längsstreben das Vorwärtskommen verwährt wurde, rammte er sie kurzerhand mit seinem Körper aus dem Weg oder zerfetzte sie mit Hilfe seiner Armpaare. Ein Schauer durchlief Saedelaere. Ein Uleb, durchfuhr es ihn, doch das war unmöglich. Trotz seiner angsteinflößenden Erscheinung war das Wesen über ihm wesentlich kleiner - außerdem, wie hätte ein Uleb an diesen Ort gelangen sollen! Doch wenn er von Ourel absah - wer außer ihm, den Puppen und Laire sollte sich überhaupt noch auf Derogwanien aufhalten? Niemand. Und vielleicht nicht einmal mehr der Roboter.

Eins von Ourels Geschöpfen!

Vielleicht führte Ourel in Ganercs Fabrik mit Hilfe der Maschinen eigene Schöpfungsversuche durch. Dank der Programme und der Kosmokratentechnologie standen ihm zweifellos schier unbegrenzte Möglichkeiten zur Verfügung. Ebenso unzweifelhaft legte der Ableger einer Materiesenke nicht die moralischen und ethischen Grundsätze der Kosmokraten an. Was sollte Ourel daran gehindert haben, alle sich ihm bietenden Möglichkeiten auszuschöpfen. Das Wesen über Alaskas Kopf konnte das Ergebnis eines gentechnischen Experiments sein.

Ein animalischer Schrei riß den Maskenträger aus seiner Erstarrung. Der Koloß hatte ihn gesehen. Er rüttelte und zerrte an einigen Verstrebungen wie ein wildes Tier in einem Käfig. Alaska lief es kalt über den Rücken, als zwei Reihen furchterregender fingerlanger Reißzähne zum

Vorschein kamen. Was er befürchtet hatte, war eingetreten. War dieses Wesen die tatsächliche Falle, die Ourel für ihn bereithielt?

Schwerfällig drehte er sich um und schaute zurück. Die Puppen folgten ihm noch immer. Es war aussichtslos. Er würde nicht an ihnen vorbeikommen, aber es gab keine Alternative. Lieber ihnen in die Hände fallen, als Bekanntschaft mit den Reißzähnen zu machen, die er gesehen hatte. Lautstarkes Grunzen verfolgte ihn, als er sich, mehr fallend als kletternd, an den Abstieg machte.

Er hangelte sich von einer Strebe zur nächsttieferen, sein Atem ging stoßweise, und die Wärme wurde unerträglich. Plötzlich rutsche seine Hand ab, und als es ihm den Kopf nach hinten riß, war der Koloß keinen Meter mehr über ihm. Den Mund weit aufgerissen, blitzten die Zähne gierig im Licht des Cappinfragments. Fauliger, stinkender Atem, Pesthauch des bevorstehenden Todes, drang dem Maskenträger in die Nase, und er gewahrte noch, wie der Kopf des Giganten vorstieß zum tödlichen Biß. Dann rutschte auch seine zweite schweißnasse Hand ab, und bevor ihn die todbringenden Zähne erreichen konnten, fiel er in das haltlose Loch unter sich.

Wütendes Grunzen und Schreien verfolgte ihn für ein oder zwei Sekunden freien Falls, dann schlug sein Körper auf eine Querstrebe, drehte sich darum und rutschte seitlich weiter. Der harte Aufprall preßte Saedelaere die Luft aus den Lungen und ließ ihn aufschreien. Das Schwarz um ihn verwandelte sich in schmerzhaftes Blutrot. Mechanisch streckte er die Hände aus, um sich irgendwo festzuhalten, und spürte weitere Schläge an seinem Körper. Eisenstangen, mit denen ihn jemand traktierte, doch er begriff, daß es nur die metallischen Streben waren, über die er geklettert war und auf die er nun aufschlug.

Etwas fing ihn auf, warm und weich, und fiel mit ihm gemeinsam weiter. Plötzlich waren Schreie um ihn, Arme klammerten sich an ihm fest, Hände krallten sich in seine Kombi. Aus den Augenwinkeln sah er sich auf etwas zufallen und erkannte, daß es eine der Puppen war. Dann

begriff er, daß es eine andere war, auf die er gefallen sein mußte, die sich an ihm festhielt. Sie wollte ihm nicht helfen, es war eine reine Selbstschutzreaktion. In ihrem gemeinsamen Fall erwischten sie eine zweite Puppe, und dann noch eine. Alaska steckte in einem Knäuel aus Armen und Beinen und Laibern. Nun war er es, der sich festkrallte, denn die Puppen waren wie ein lebender Schild um ihn, der die Schläge beim Aufprall auf die Elemente der Gitterkonstruktion abfing.

Die Puppen schrien, doch er ignorierte sie. Gemeinsam fielen sie tiefer und tiefer. Trotz des freien Falls erhöhte sich ihre Geschwindigkeit nicht ständig. Waren sie ein paar Meter gefallen und dadurch schneller geworden, trafen sie auf ein Hindernis, das sie aufhielt. So war ihr Fall ein ständiger Wechsel aus Beschleunigung und Abgebremstwerden, durch die Metallstreben oder andere Puppen, die sie mit sich in die Tiefe rissen.

Alaska spürte die dumpfen Schläge, aber durch die ihn umgebenden Puppen machten sie ihm kaum etwas aus. Er versuchte zu verdrängen, wie sie sich hingegen unweigerlich auf die Puppen auswirken mußten. Einmal konnte er durch einen winzigen Spalt zwischen zwei Puppenlaibern einen Blick nach oben werfen, als sie sich drehten. Er machte eine Bewegung aus, konnte aber nicht entscheiden, ob es der Koloß war, der ihm folgte oder nur eine weitere Puppe, die dem lebendigen Geschoß gerade noch ausweichen konnte und in dem Gerüst herumturnte.

Mit einem dumpfen Aufprall, der das verflochtene Bündel aus Laibern auseinander sprengte, endete der Sturz. Saedelaere ächzte. Er streckte Arme und Beine. Überrascht stellte er fest, daß nichts gebrochen war. Er sah sich um. Über ihm prangte die eigenartige Konstruktion, deren Sinn ihm noch immer nicht klar war. Als er sich mühsam aufrappelte - in seiner Brust fühlte er nun doch einen dumpfen Schmerz - stand er mitten zwischen den Puppen. Sie hatten sich um das Gerüst gesammelt und bildeten, auch wenn er nicht all zu weit sehen konnte, eine unüberschaubare Menge.

Kaum daß der Maskenträger sich vom Boden aufgerappelt hatte, begannen sich die Puppen wie hysterisch zu gebärden. Zuerst dachte er, es sei der Triumph, weil sie ihn schließlich doch erwischte hatten, aber dann begriff er, daß es etwas anderes war. Einige von ihnen schrien, und es waren Schmerzensschreie. Andere wandten sich von ihm ab oder versuchten verzweifelt, ihre Augen zu bedecken.

Die Maske! durchfuhr es Alaska Saedelaere.

Oben hatte er seine Gesichtsmaske abgenommen und sie während seines Sturzes verloren. Schutzlos waren die Puppen der Irrsinn verbreitenden Strahlung des Cappinfragments in seinem Gesicht ausgesetzt.

"Geht weg!" schrie Saedelaere, während er sich gehetzt umsah. "Merkt ihr denn nicht, was mit euch geschieht? Verschwindet endlich!" Er konnte seine Maske nirgends sehen. Vielleicht war sie in der Gitterkonstruktion hängen geblieben.

Die Puppen reagierten nicht auf seine Worte. Ihr Schreien wurde lauter, weil mehr und mehr von ihnen darin einfielen. Schon gingen die ersten aufeinander los, getrieben von Wut, Aggressivität und beginnendem Wahnsinn. Das Cappinfragment war in heillosem Aufruhr. Es pulsierte extrem stark und sprühte Blitze in alle Richtungen. Nach wie vor mußte es starke n-dimensionale Energien spüren, vermutlich ausgehend von den Maschinen der Fabrik, auch wenn sie inaktiv waren. Alaska versuchte sein Gesicht zu bedecken, so gut es eben ging, aber der Erfolg war nicht übermäßig groß.

Er bahnte sich einen Weg durch die tobenden Puppen. Sie gebärdeten sich ähnlich wie bei ihren Zusammenkünften auf dem Dorfplatz bei den Türmen. Nur daß er diesmal die Schuld daran trug und die Wirkung auf die Puppen zerstörend und wahrscheinlich irreparabel war. Dann hatte er die Stelle erreicht, an der er in diesem Raum aufgetaucht war. Nichts geschah. Der Transportvorgang in einen anderen Raum, den er erwartet hatte, funktionierte nicht mehr. Er war inmitten des Chaos gefangen, und es verschlimmerte sich.

Die Puppen würden wahnsinnig werden. Alle. Das gesamte Volk. Und schließlich würden sie sterben. Zitternd stand Alaska Saedelaere da und fühlte sich schwach und hilflos. So also sah seine Hilfe für Ganerc aus. Statt den ehemaligen Mächtigen zu retten, tötete er ihn.

Manche der Puppen lagen jetzt auf dem Boden. Sie rangen miteinander und schlugen wahllos auf ihre Nachbarn ein. Er machte einige kleinere Gruppen aus, die wirre Knäuel bildeten, bei der jede bestrebt war, die anderen zu verletzen. Sie würgten einander und waren bemüht, sich gegenseitig den Hals umzudrehen. Alaska versuchte, sie voneinander zu trennen, doch es gelang ihm nicht. Der Irrsinn verlieh ihnen ungeheure Kräfte. Er konnte von Glück reden, daß sie ihn nicht in ihren kollektiven Wahnsinn mit einbezogen. Sie ignorierten ihn einfach.

Ein Schrei von urgewaltiger Kraft lag mit einem Mal in der Luft. Mühelos übertönte er das Chaos und lenkte Saedelaere von dem Volk kämpfender Puppen ab. Es war der Schrei, den er bereits dort oben vernommen hatte, kurz bevor der unheimliche Koloß versucht hatte, ihn zu erwischen, um ihn zwischen seinen Zähnen zu zermalmen. Dort stand er. Er hatte den Terraner fixiert, machte aber keine Anstalten, sich ihm zu nähern. Stattdessen stieß er drohende Töne aus. Er giftete und geiferte vor sich hin, und es konnte nur eine Frage der Zeit sein, bis er angriff. Seine Haut war gelb und braun und warf verwirrende Reflexe im Blitzgewitter des Cappinfragments, die irgendeine Erinnerung in dem Maskenträger anrührten. Er schüttelte den Kopf. Es war gleichgültig.

Alaska sah sich um. Der selbstzerstörerische Kampf der Puppen, den er verschuldet hatte, steigerte sich mehr und mehr zu einem Inferno, zu einem Szenario Furioso. Vielleicht hielt das den Koloß für einige weitere Sekunden von einem Angriff ab. In Kürze wäre das Puppenvolk von Derogwanien ausgerottet. Der Terraner fühlte sich mit einem Mal schlimmer, als er sich in letzter Zeit jemals auf der Erde gefühlt hatte. Beinahe teilnahmslos erwiderte er den Blick des abwartenden Giganten, der immer neue Drohungen ausstieß, die

Saedelaere nicht verstand. Vielleicht sollte er einfach hier stehen bleiben und auf das Ende warten. Müde schloß er die Augen und öffnete sie wieder.

Da stand der Koloß nur noch ein paar Schritte vor ihm. Alaska reagierte instinktiv. Er drehte sich zur Seite weg, riß das Bein hoch und ließ seinen Fuß gegen den Schädel des Giganten krachen. Es war, als ob er gegen eine Wand trat. Stechender Schmerz raste durch seinen Fuß und ließ ihn augenblicklich taub werden.

Es war unmöglich, in irgendeine Richtung zu fliehen. Die um ihr Leben kämpfenden Puppen verhinderten ein Ausweichen. Alaska fuhr herum und erwartete das Nachsetzen des Riesen. Irritiert erkannte er, daß der Koloß stehengeblieben war. Er musterte den Maskenträger und rührte sich nicht. Wieder erhob er seine mächtige Stimme, doch diesmal blieb sie leise, beinahe zaghaft, als wolle sie ihn nicht erschrecken.

Zögernd blieb Alaska stehen. Die Laute des Riesen klangen verändert, fast so als wollten sie ihm etwas mitteilen.

"Ich bin Alaska Saedelaere", sagte er. "Der Mann von der Erde." Er kam sich lächerlich vor. Natürlich verstand der Koloß ihn nicht, und selbst ein Translator hätte ihm in dieser Situation vermutlich nicht geholfen. Er konnte nicht erklären, woher er die Ahnung bezog, trotzdem fuhr er fort: "Mir scheint, du kennst mich."

Die hünenhafte Gestalt vor ihm blieb stumm. Plötzlich bewegte sie sich. Sie nickte. Saedelaere zuckte zusammen. Eine zutiefst menschliche Geste der fremden Bestie.

"Ich weiß nicht, wer du bist, aber ich habe den Eindruck, daß du mir nichts tun wirst", sagte der Mann mit der Maske. Wie schon mehrfach hatte er erneut den Eindruck, daß etwas um ihn herum nicht stimmte. Daß er lediglich eine Figur war, die gezogen wurde oder zu einem bestimmten Zug veranlaßt werden sollte. Ich soll kämpfen, erkannte er, und mich schuldig fühlen wegen dem, was mit den Puppen geschieht. Und ich soll weiter vor der riesenhaften Gestalt fliehen. Mit einem Mal war er sicher.

"Ich werde es nicht tun, Ourel", sagte er laut. "Ich verstehe dein Spiel nicht, aber ich werde nicht länger daran teilnehmen."

Langsam setzte er sich in Bewegung und machte vorsichtige Schritte vorwärts. Der Koloß rührte sich nicht. Scheinbar erleichtert blickte er dem schlacksigen Terraner entgegen. Alaska atmete tief und schwer. Alles in ihm sagte ihm, daß er auf dem richtigen Weg war. Wenn er sich nur nicht irrte!

Dann stand er unmittelbar vor dem Koloß. Stärker als zuvor wurden jetzt die Lichtreflexe des Cappinfragments von dessen Haut zurückgeworfen. Alaska hielt inne und streckte vorsichtig eine Hand aus. Der Koloß blieb unbeweglich und stumm. Saedelaere berührte ihn behutsam und hatte einen Eindruck von Vertrautheit.

"Wir kennen uns", sagte er. "Zeige dich mir, auch wenn Ourel dagegen ist."

Er ließ seine Hand über die Haut seines Gegenübers wandern, und dann erkannte er, daß es keine Haut war. Es war eine Außenhülle, hart und nicht all zu kühl, jedenfalls nicht die eines lebenden Wesens. Aus der Gestalt des Riesen schälten sich unvermindert die Umrisse eines Roboters. Die goldene Farbe durchbrach die dumpfe, matte Färbung, die nicht tatsächlich existierte. Laire manifestierte sich.

"Du hast es erkannt", sagte er, und Erleichterung schwang in seiner Stimme mit.

"Wie ist das möglich?" fragte Alaska. "Dieses Trugbild, das ich sah, wodurch kam es zustande?"

"Ourel hat es geschaffen."

Nachdenklich schüttelte der Maskenträger den Kopf. "Aber wozu sollte Ourel das tun. Hier in der Fabrik bin ich ihm ohnehin ausgeliefert."

"Du bist nicht in der Fabrik." Laire machte eine umfassende Geste. "Sieh dich genau um, und du wirst erkennen, daß nicht bloß meine Erscheinung ein von Ourel geschaffenes Trugbild war. Nichts hier ist wirklich."

"Aber wo bin ich dann?"

"Du solltest es wissen", antwortete der Roboter leidenschaftslos. "Du bist nach wie vor in der Materiesenke. Ourel hat dich niemals nach Derogwanien zurückgebracht."

Saedelaere sah sich um. Ja, nur so konnte es sein. Laire's Worte waren eine Erklärung für all die Unlogik, die Halbwahrheiten und grotesken Ereignisse, die eben hinter ihm lagen. Tatsächlich hatte Ourel es geschafft, ihn in die Materiesenke zu verbannen, ohne daß er es erkannte. Wie also hätte er jemals etwas dagegen unternehmen können.

"Ourel besitzt eine direkte Verbindung zu dieser Materiesenke", erklärte der goldene Roboter. "Du kannst sie einen kosmischen Faden nennen. Mit Hilfe des Auges konnte ich ihn aufnehmen und seiner Spur durch den fünfdimensionalen Raum folgen."

"Bring mich zurück nach Derogwanien", forderte Alaska. Er sah sich um, und wie zur Bestätigung von Laire's Worten begannen die Bilder ringsum zu verblassen. Das Gewimmel der kämpfenden Puppen löste sich in Nichts auf, die Schwärze hellte auf und wurde zu einem nicht weniger deprimierenden Grau, und die gewaltige, so sinnlos erschienene Gitterkonstruktion verschwand von einem Moment zum nächsten. Manöver, machte der Maskenträger sich klar, um mich zu beschäftigen und an diesem Ort zu binden. Das Metallgerüst hatte erst er selbst durch seinen Wunsch, einen Weg nach oben zu finden, erschaffen. Und ohne das Auftauchen Laire, wer weiß, wie lange er da weitergekämpft und gelitten hätte, ohne jemals hinter die Wahrheit zu schauen.

"Das kann ich nicht", entgegnete der Roboter. "Du vergißt deinen derzeitigen Zustand. Ich kann jedweden Gegenstand oder Körper transportieren, doch dein Körper befindet sich nach wie vor auf Derogwanien. Ourel brachte einzig deinen Geist hierher."

"Wo ist Ourel jetzt?"

"Auf Derogwanien", sagte Laire. "Er weiß noch immer nichts von meiner Anwesenheit, und er ist sicher, sich deiner für alle Zeiten entledigt zu haben."



Saedelaere konzentrierte sich, und dann sah er das, was Laire einen 'kosmischen Faden' genannt hatte. Es bereitete dem Geist des Terraners keine Mühe, den Faden zu ergreifen und seinem Verlauf zu folgen. Ourel wußte, daß Alaska den Rückweg nach Derogwanien allein bewältigen konnte. Nur deshalb hatte er das falsche Szenario geschaffen. Und noch etwas erkannte Saedelaere. Der kosmische Faden, durch den sein Geist mit aberwitziger Geschwindigkeit irrte, war ein äußerst verletzlichtes Transportmedium.

Er verlangsamte seine Reise und sah den Kosmischen Faden, wie er wirklich war. Ein Pfad durch den Weltraum, den die Natur zu Beginn des Kosmos erschaffen hatte. Eine Straße, die ein winziger, unwichtiger Teil war in einem gigantischen Netz, das große Teile des Universums durchzog und benutzt werden konnte. Vielleicht eines Tages auch von der Menschheit, dachte Saedelaere. Sein Geist berührte die Wandung des Kosmischen Fadens und lernte die fünfdimensionale Struktur zu lesen, Schwachstellen zu erkennen und Risse zu entdecken. Als er seinen Geist auf einen der Risse konzentrierte, gelang ihm ein Blick aus dem Faden heraus, und er sah geradewegs in die Ewigkeit. Es war nicht das Einsteinuniversum, das er kannte. Es war auch nicht das undurchdringliche, wabernde Grau des Hyperraums, sondern etwas ganz anderes. Etwas, das von den Terranern erst noch entdeckt werden mußte.

Ich kann ihn beeinflussen, erkannte er, ihn unterbrechen. Was das für Ourel bedeutete, war klar. Die Zerstörung des Kosmischen Fadens würde Ourel von Doulman trennen und ihn endgültig auf Derogwanien verbannen. Alaska setzte seine Reise fort.

Als er aufsah, war wieder die schlierendurchzogene Schwärze um ihn. Vorsichtig richtete er sich auf und sah sich um. Dann erhob er sich. Um ihn war alles ruhig. Keine Puppen waren ins Allerheiligste von Ganercs Fabrik eingedrungen. Ourel hatte sie nicht gerufen, weil er nicht damit rechnete, daß der Mensch von der Erde noch einmal auftauchen würde. Saedelaere hob die Hände und

tastete nach seiner Maske. Sie befand sich, wo sie sein sollte - an ihrem Platz in seinem Gesicht. Er hatte nie eine Gefahr für die Puppen und für Ganerc dargestellt.

Saedelaere fuhr herum, als Bewegung in die Schlieren kam. Er bereitete sich auf einen neuerlichen Angriff vor, doch dann entspannte er sich wieder. Aus dem Nichts schälten sich Laires Umrisse. Schließlich hatte sich der Roboter vollends manifestiert.

"Was wirst du unternehmen?" fragte der Roboter.

"Ich werde Ourels Verbindungsweg zu Doulman unterbrechen", sagte Alaska laut. "Ourel muß wissen, daß ich dazu in der Lage bin."

Plötzlich war das vertraute Rauschen wieder da. "Ich verbiete es", konnte der Maskenträger daraus vernehmen. "Du darfst meinen Weg nicht zerstören."

"Ich werde es tun", sagte Alaska hart. Er machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: "Wenn du Ganerc nicht freigibst."

Das Rauschen schwoll an. Einer Springflut gleich rollte es durch die Räume der Fabrik und ließ die Luft vibrieren, heulte auf und ab. Alaska vermochte nicht darin zu lesen. Verzweiflung, erkannte er. Die innere Auseinandersetzung Ourels, der seine Angst in die Welt entließ, die Angst davor, von dem Terraner besiegt und von Ganerc vernichtet zu werden. Ourel drang in seinen Geist ein und versuchte darin zu erkennen, ob der Terraner ihn wirklich vernichten konnte. Das Rauschen wurde zu einem infernalischen Kreischen, und Saedelaere mußte sich die Ohren zuhalten. Es half nichts. Der Lärm drang als Schmerzen in seinen Verstand, war in ihm selbst, und mit einem Mal begriff er die elementare Existenzangst eines kosmischen Wesens, das sich quasi unsterblich gefühlt hatte und durch einen unbedeutenden Besucher wie ihn eines besseren belehrt wurde.

"Bring mich hier raus", preßte Saedelaere mühsam hervor, ohne zu wissen, ob der Roboter ihn verstand. Im nächsten Moment wurde es schwarz um ihn.

Irgendwann wachte er auf.

Es dauerte einige Sekunden, bis sich sein Geist klärte. Dann setzte die Erinnerung ein.

Ourel.

Die urgewaltige Angstentladung, die er miterlebt hatte. Ganerc!

Offensichtlich war es vorüber, und er lebte. Dies war die wichtigste Erkenntnis. Doch die letzte Phase hielt sich noch immer wie ein schrilles Durcheinander in seinem Kopf. Wie war alles ausgegangen? Er hatte Schwierigkeiten, sich zu besinnen. Kälte hielt ihn umfassen.

Für einige Sekunden schaltete er seine Denkvorgänge aus. Statt Überlegungen anzustellen, die ihn nur verwirrten, versuchte er, das Chaos aus seinem Kopf zu verbannen. Alles andere würde sich von allein ergeben. Dieser gewaltige Geist und die Furcht, die er kennengelernt hatte und mit der er eins geworden war, zog sich nach und nach zurück und verließ seinen verwirrten Verstand. Gleichsam verblaßten die wirren Nachwirkungen der mentalen Begegnung.

Alaska Saedelaere lag auf dem Boden. Seine Augen waren geschlossen. Wenn er sich nicht irrte, war seine Drohung von Erfolg gekrönt gewesen. Am Schluß hatte Ourel Ganercs Bewußtseinsfragmente nicht mehr unterdrückt. Hatte er erkannt, daß Ganerc es ehrlich damit meinte, die Puppenkörper verlassen zu wollen und sie Ourel zu überlassen? Wahrscheinlich nicht. Einzig Saedelaeres Drohung hatte ihn zu Vernunft gebracht. Doch es war gleichgültig. Letztendlich hatte Ourel Ganerc gestattet, sich zu sammeln, so wie es der Zeitlose geplant hatte. Das allein zählte.

Wo aber hatte Ganercs Bewußtsein sich konzentriert? Wahrscheinlich hatte es sich komplett in eine der Puppen transferiert.

Ein phantastischer Gedanke kam dem Maskenträger. Was, wenn der Roboter Laire Ganercs Geist aufgenommen hatte?

Er bezweifelte nicht, daß es dem Zeitlosen möglich war, ein solches Vorhaben zu bewerkstelligen.

Alaska Saedelaere schlug die Augen auf und gewahrte den grauen Himmel über sich. Nebelfetzen umwaberten seinen Körper. Mit einem raschen Griff vergewisserte er sich, daß das Cappinfragment mit der Plastikmaske an seinem Platz war. Dort gehört es hin, durchfuhr ihn ein Gedanke, und er wunderte sich selbst darüber.

"Hallo, Alaska Saedelaere".

Der Maskenträger fuhr hoch. Er saß auf einer primitiven Pritsche. Sie war unter dem Überhang untergebracht, unter dem er auch die Nacht verbracht hatte. Die Puppen mußten dafür gesorgt haben. Sie hatten sogar ein Feuer in seiner Nähe entzündet.

Die Puppe, die neben ihm saß, betrachtete ihn scheinbar gleichgültig. Wenigstens das hatte sich nicht verändert. Alaska Saedelaere betrachtete es als großen Fortschritt, daß sie sich ihm gegenüber nicht feindselig verhielt. Er hatte sogar den Eindruck, daß sie über ihn gewacht hatte, solange er ohnmächtig gewesen war.

Alaska musterte die Puppe skeptisch, und sie ließ ihn gewähren. Er hatte den Eindruck, sie oder ihresgleichen nie zuvor gesehen zu haben. All das Vertraute war verschwunden. Dafür lag etwas unsäglich Fremdes in ihren Blicken. Nie zuvor hatte es in den Augen einer der Puppen auf diese Art und Weise geleuchtet.

Es ist das Fehlen Ganercs, dachte er. Der Zeitlose lebte nicht mehr in den Puppenkörpern. Wenn auch anders, als er sich das eigentlich vorgestellt hatte, hatte Ourel, Ableger der Materiesenke Doulman, triumphiert. Die Puppenkörper gehörten nun Ourel allein, und ob der Gewißheit darum strahlten die Puppen Zufriedenheit und Glück aus.

Der Transmittergeschädigte versuchte sich vorzustellen, wie Ourel sich vorher gefühlt haben mußte: ähnlich wie er es mit dem Cappinfragment in seinem Gesicht tat. Dazu gezwungen, mit etwas zu leben, das er um jeden Preis los sein wollte. So gesehen war Ourel besser dran als er.

Andererseits würde Ourel Derogwanien niemals verlassen. Ein bitteres Lachen entfuhr Alaska Saedelaere. Und er selbst? Würde er jemals von diesem Planeten wegkommen? Wer mochte das schon sagen!

"Ganerc hat Derogwanien verlassen", mutmaßte er tonlos, und Trauer und Ohnmacht ergriffen Besitz von ihm.

"Ja", sagte die Puppe. "Er ist mit dem Roboter, der sich Laire nennt, gegangen."

Mechanisch nickte der Maskenträger. Er hatte Ganerc geholfen, doch der Zeitlose hatte es ihm schlecht gedankt. Ganerc und Laire hatten ihn zurückgelassen. Das hieß, daß er für alle Zeiten auf diesem Planeten im abgelegensten Winkel des Universums gefangen war. Er kam sich vor wie ein Schiffbrüchiger auf einer einsamen Insel, die abseits aller Schifffahrtsrouten lag und niemals angefahren wurde.

Bereits früher hatte er es geahnt, nun waren seine Befürchtungen auf schreckliche Weise Wahrheit geworden. Er hatte ein Versäumnis begangen, das sich nicht wiedergutmachen ließ. Er hätte Perry Rhodan über das Ziel seiner Reise unterrichten sollen. Irgendwann hätten die Freunde nach ihm gesucht. Nun war es ihnen so unmöglich wie ihm selbst, etwas zu seiner Rettung zu unternehmen. Sie konnten nicht ahnen, wohin er sich gewandt hatte.

"Hat sich Ganercs Über-Ich in einer Puppe gesammelt?" fragte er.

"Ja, in Daklan. In ihr steckte ohnehin ein größerer Teil als in allen anderen Puppen. Es ist gut, daß Daklan gegangen ist. Sie hat getötet."

Ja, dachte Alaska Saedelaere bitter. Daklan hatte einen winzigen Teil Ourels in sich getötet. Doch sie hatte es getan, damit sie selbst und somit der Zeitlose überleben konnten. Auch Ourel selbst hatte getötet, und das viele Male mehr. Und er wollte nicht zulassen, daß Ganerc sich wieder vereinte. Möglicherweise hätte das das gesamte Über-Ich des Zeitlosen früher oder später abgetötet. Und Ourel hatte den Mann mit der Maske bekämpft und war bereit gewesen, ihn zu töten. Moralisch gesehen hatte der Ableger der Materiesenke also größere Schuld auf sich

geladen. Der Maskenträger hoffte, daß es sich nicht in der Zukunft als Fehler herausstellen würde, daß er Ourel aus seiner Verbannung befreit hatte.

Er wußte es nicht, und es war müßig, darüber zu spekulieren. Bereits jetzt war alles, was geschehen war, Historie, und er war Teil von ihr. Er mußte davon ausgehen, daß Ganerc-Daklan sich bereits an einem weit entfernten und für einen Menschen unerreichbaren Ort des Universums befand, nämlich hinter den Materiequellen. Zweifellos würde Alaska Saedelaere den ehemaligen Zeitlosen niemals wiedersehen. Die verschlungenen Pfade des Kosmos hatten einmal mehr zueinandergefunden und eine Geschichte abgeschlossen. Nur er war dabei vergessen worden. Verbittert zuckte der Maskenträger mit den Achseln.

"Was wirst du tun?" fragte er. "Was werdet ihr tun?"

Die Puppe zeigte hinunter zur Stadt. Offenbar war sie nicht sehr gesprächig, doch das war er von den Puppen gewöhnt. Sie hatten nie mehr gesagt, als unbedingt nötig.

"Wir werden dort leben. Sonst nichts."

"Und was ist mit mir? Werdet ihr mich dulden?"

"Nein", sagte die Puppe, und am Klang ihrer Stimme erkannte er, daß dies eine unumstößliche Entscheidung war, die sich auch jetzt nicht geändert hatte, wo nur noch Ourel in den kleinen Geschöpfen existierte. "Du wirst uns verlassen, Alaska Saedelaere."

"Ich kann euch nicht verlassen, obwohl ich es sehr gerne täte."

Die Puppe betrachtete ihn lange. Dann stieg sie auf die Beine. "Der Roboter hat etwas für dich hinterlassen." Sie deutete zu dem erloschenen Zeitbrunnen hinüber.

Mit einem Satz war Alaska auf den Beinen. Er lief ein paar Schritte zu der unscheinbaren Mulde hinüber und schaute in die Senke. Beinahe war es ein Schock, etwas zu sehen, von dem er angenommen hatte, daß es für alle Zeiten der Vergangenheit angehörte. Es war, als blickte er geradewegs in die Unendlichkeit. Der Zeitbrunnen funktionierte wieder. Wie ein schwarzes, samtenes Tuch lag er da, in dessen Hintergrund die Sterne schimmerten.

Laire mußte von den Kosmokraten die Genehmigung und die Befähigung erhalten haben, ihn zu reaktivieren. Vielleicht hatten es die unbekannten Wesen auch selbst getan. Doch das war unwichtig. Hauptsache war, daß der Maskenträger Derogwanien verlassen konnte.

Doch wohin würde ihn sein Weg diesmal führen?

"Warte nicht zu lange", sagte die Puppe. "Er wird bald wieder erlöschen, und dann wird es für alle Zeiten geschehen."

"Wo werde ich herauskommen?" fragte der Mann mit der Maske.

"Ich weiß es nicht", antwortete die Puppe. "Doch für uns ist das gleichgültig. Wichtig ist nur, daß du gehst. Ich habe dir bereits gesagt, daß wir deine weitere Anwesenheit nicht akzeptieren werden."

Die Entscheidung zum Abschied fiel ihm nicht all zu schwer. Er konnte sich nicht vorstellen, jemals wieder zurückzukommen. Nach Ganercs Verschwinden gab es nichts mehr, was ihn mit diesem Planeten verband.

"Ich werde gehen", sagte Alaska Saedelaere laut.

Er trat an den Rand der Mulde. Er würde es tun. Alles war besser, als auf Derogwanien zu bleiben. Außerdem, was hatte er bei der Benutzung des Zeitbrunnens zu befürchten? Ganercs Dank bestand bestimmt nicht darin, Alaska mit einer Passage durch den Zeitbrunnen zu schaden. Also konnte der Mann mit der Maske davon ausgehen, daß er eine Bestimmungswelt erreichte, die ihm gelegen kam.

"Auf Wiedersehen", sagte er sinnloserweise. Es war eine Phrase, und er war sich dessen bewußt. Weder den Puppen noch ihm selbst war daran gelegen, daß es jemals zu einem Wiedersehen kam.

"Ich soll dir von Ganerc ausrichten, daß er dir dankt", sagte die Puppe plötzlich, als er schon nicht mehr damit rechnete, daß sie noch einmal die Stimme erheben würde. "Du sollst wissen, daß er seine endgültige Bestimmung gefunden hat und glücklich ist. Er ist bei seinem Bruder, doch in Gedanken wird er auf ewig auch bei dir sein."

Alaska nickte. Das waren die Worte, die er zu hören gehofft hatte. Erstaunlich, daß die Puppe sie ihm noch gesagt hatte. Er schaute den Pfad entlang und warf einen letzten Blick hinunter zur Stadt der Puppen. Er würde sie niemals wiedersehen.

Dann trat er in die Mulde hinein.

Im nächsten Moment pfiff ihm scharfer Wind um die Ohren.

Es war wie ein Déjà-Vu. Er war wieder auf dem Altiplano. Vor ihm lag die Stadt Tiahuanaco.

Alaska Saedelaere hatte erneut die Erde erreicht.

**ENDE**